P. o. germ. Kotzebue
769^bc

5157.

IV. VOLKSBIBLIOTHEK
AU
Mariahilfplatz No. 2.

<36604715940018

<36604715940018

Bayer. Staatsbibliothek

Theater

von

August v. Kotzebue.

Dreyzehnter Band.

Enthält:

Lohn der Wahrheit. Schauspiel in fünf Aufzügen.
Gustav Wasa. Schauspiel in fünf Aufzügen.

Wien, 1833.
Bey Mich. Lechner, Universitäts-Buchhändler.

IV. VOLKSBIBLIOTHEK AU Mariahilfplatz No. 2.
g. n. 2239.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Julie Sendheim, eine reiche junge Witwe.
Lorenz Grapfelmann, ihr Vetter, ein Nachdrucker.
Antoinette, ihr Kammermädchen.
Frau Hellmuth, eine arme Witwe.
Advocat Hellmuth, } ihre Kinder.
Molly, }
Secretär Schwenzel.
Polizeycommissär Dankwart.
Mops, Aufwärter im Gasthofe.
Fritz Wolgast, ein Schreiber.
Ein Todtengräber.
Bärbchen, eines Verwalters Tochter.
Zwey Kinder des Polizeycommissärs Dankwart.
Bauern, Bäuerinnen und Musikanten.

(Die Scene ist in den vier ersten Acten in einer fürstlichen Residenz, im letzten Acte auf dem Landgute der Witwe.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Act.

(Ein bürgerliches, schlecht möblirtes Zimmer, an der Wand im Hintergrunde hängt ein Gemälde, vorstellend eine verschleyerte Dame in Amazonenkleidern, in Lebensgröße; außerdem erblickt man noch rechts und links einen Amor, eine Diana und einige andere Gemählde, doch alle ohne Rahmen; im Vordergrunde ein Schreibtisch mit Büchern und Acten beladen, darneben ist halb in der Scene ein unvollendetes Bild aufgestellt.)

Erste Scene.

Frau Hellmuth. Hellmuth. Molly.

(Frau Hellmuth spinnt, Molly steckt Hauben, Hellmuth schreibt emsig. Stille von einigen Minuten, während der Molly einige Mahl gerührt nach Hellmuth hinüber blickt; endlich hebt sie schüchtern an.)

Molly. Lieber Bruder!

Hellm. (ohne aufzublicken.) Liebe Schwester!

Molly. Die Uhr hat neun geschlagen.

Hellm. Ganz wohl.

Molly. Du sitzest ja schon die fünf Stunden wie angenagelt.

Hellm. Ich bin gleich fertig. (Pause.)

Molly. Mutter, sagen Sie ihm doch, daß er aufhören soll; er muß ja endlich krank werden von dem vielen Sitzen und Kopfanstrengen.

Fr. Hellm. Karl! ich bitte Dich, bedenke, daß Du unsere einzige Stütze bist!

Hellm. Ich bin schon fertig, Mutter! (steht auf, ordnet während dieser Scene seine Papiere, seinen Anzug u. s. w.) Ich habe brav gearbeitet.

Fr. Hellm. Wenn es nur auch brav eintrüge!

Hellm. Ja, Mutter, meine heutige Arbeit soll mir hoffentlich viel eintragen.

Molly. Das ist schön!

Fr. Hellm. Wie viel denn ungefähr?

Hellm. Das Leben eines Menschen. Ich habe eine Defensionsschrift für einen Delinquenten verfertigt; es ist kein Bösewicht, es ist ein armer verführter Jüngling.

Fr. Hell. Wirst Du auch dafür bezahlt?

Hellm (mit edler Hitze.) Bezahl! bezahlt! — Wenn ich einem Menschen das Leben rette?

Fr. Hellm. Lieber Karl! Ich fühle das so gut als Du, und wenn wir reich wären, ach Gott! Du solltest nie eine andere Sache, als die Sache der Armuth führen; aber so —

Hellm. Ich werde doch auch hie und da mit klingender Münze bezahlt.

Fr. Hellm. Hie und da; aber selten.

Hellm. Ich schreibe, ich mahle, die Schwester steckt Hauben; Sie spinnen und wir leben.

Fr. Hellm. Aber wie leben wir?

Hellm. Ich denke, zufrieden; wenigstens ich bin es.

Fr. Hell. Die Zukunft macht mir Sorgen.

Hellm. Warum?

Fr. Hellm. Wenn Du krank würdest —

Hellm. Ey warum nicht gar! Arbeit erhält gesund, und für eine Mutter arbeiten, gesund und froh dabey.

Fr. Hellm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Hellm. Warum nicht?

Fr. Hellm. Ich kann noch lange leben.

Hellm. Das wolle der Himmel!

Fr. Hellm. Deine Jugendkräfte werden schwinden.

Hellm. Liebe Mutter, der Himmel kann einfallen, aber ich bücke mich nicht eher bis es geschieht.

Fr. Hellm. Eine Pension für mich willst Du nicht suchen.

Hellm. Nein!

Fr. Hellm. Es wäre doch gut, wenn Du es thätest.

Hellm. Ich kann nicht.

Fr. Hellm. Ein Paar Visiten wären in einer Stunde abgethan.

Hellm. Aber welche Stunde?

Fr. Hellm. Sollte Dir das saurer ankommen, als die viele Arbeit?

Hellm. Allerdings, Mutter! Eine Visite und gar eine solche, bey der man etwas zu bitten hat, das ist für einen armen, stolzen Mann die sauerste Arbeit auf Gottes Erdboden.

Fr. Hellm. Die Liebe zu mir würde Dir auch dazu Kraft verleihen.

Hellm. Aber wo nehme ich die Kraft her, mich zu schämen? Und das müßte ich doch, wenn einer zu mir spräche: »Ey, ey, Herr Hellmuth! Haben Sie nichts gelernt? Können Sie Ihre Mutter nicht selbst versorgen? Die gute Frau hat viel auf Ihre Erziehung gewandt, das sollten Sie nun vergelten.« Da würde ich dann stehen wie der Delinquent, für den ich heute die Defensionsschrift gemacht habe. — Nein, liebe Mutter, mit der Pension ist es nichts.

Fr. Hellm. Wie Du willst. Es ist mir nur um Deinetwillen.

Hellm. Um meinetwillen? Bedenken Sie doch nur, wie manche Freude Sie mir rauben würden. Gestern zum Exempel; Sie erschracken bey Tische, als Sie mein Auge plötzlich voll Wasser sahen. Und es waren doch nur Freudenthränen über Ihren guten Apetit, und über den Gedanken, daß ich Ihnen das Essen erworben hatte. Erhalten Sie Pension, so ist das vorbey. Ich habe dann keine Freude mehr an der Arbeit. D'rum lassen wir's lieder beym Alten.

Fr. Hellm. Aber so suche doch einen Dienst, wie andere Deines Gleichen.

Hellm. Einen Dienst suchen? Nein das thu' ich nicht.

we gebe mir einst das schöne Zeugniß: Er war der redlichste Mann im Lande!

Fr. Hellm. (schüttelt den Kopf und schweigt. Pause.)

Molly. Deine Witwe, Bruder? Willst Du denn heirathen.

Hellm. Warum nicht?

Molly. Bald?

Hellm. Sobald ich Liebe genug im Herzen und Geld genug im Beutel verspüre.

Molly. Wenn das Geld eben so leicht zu finden wäre, als die Liebe —

Hellm. Du irrst; ich halte das Letztere für schwerer.

Molly (schalkhaft.) Du?

Hellm. Du lächelst ja, als ob Du mich auf einer Lüge ertapptest?

Molly. Nein! ich sehe nur nach dem Bilde da hinten.

Hellm (lächelnd.) Ich verstehe!

Molly. Nach der geheimnißvollen, verschleyerten Dame.

Hellm. Du möchtest den Schleyer gerne wegreißen?

Molly. Den der Herr Bruder vor zwey Jahren mit allem Aufwand seiner Kunst und seiner Fantasie auf die Leinwand zauberte.

Hellm. Aufwand von Fantasie? In einem gemahlten Schleyer? Du spottest?

Molly Vielleicht wolltest Du durch den Schleyer die höchste Schönheit andeuten, so wie jener große Mahler den höchsten Schmerz verhüllt darstellte.

Hellm. Du bist witzig auf meine Kosten.

Molly. Nein, ich bin witzig aus lauter Ärger, daß Du mir die Geschichte jenes Bildes verschweigst.

Hellm. Wenn ich Dir aber sage, daß die Geschichte eine Albernheit enthält.

Molly. Gleichviel!

Hellm. Wer spricht gern von seinen Albernheiten?

Molly. Du stehst zuweilen Stundenlang vor dem Bilde.

Hellm. Eben deßwegen.

Molly. In Deinen Augen glänzt dann etwas, was Du nicht aus den Acten gelernt hast.

Hellm. Eben deßwegen. Jeder Mensch hat so ein Bündelchen Thorheiten. Viele tragen es zur Schau mit sich herum; meines habe ich dort an den Nagel gehängt, so können mir wenigstens die Straßenjungen nicht nachlaufen.

Molly. Aber die Mutter und ich.

Hellm. Die Mutter schweigt und Du — Du hast Pockennarben.

Molly. Wie gehört das hierher?

Hellm. Sieh, Du bist mit sammt Deinen Pockennarben doch ein hübsches Mädchen, und ich bin mit sammt meiner verschleyerten Dame doch ein ehrlicher Kerl, der Dich herzlich lieb hat. (Klopft ihr auf die Backen.) Also laß das gut seyn. Adieu, liebe Mutter! ich gehe an meine Geschäfte. (Küßt der Mutter die Hand und geht ab.)

Zweyte Scene.

Frau Hellmuth. Molly.

Molly (ihm freundlich nachsehend.) Guter Bruder! ich liebe ihn so sehr.

Fr. Hellm, Und ich bin stolz auf ihn. Aber gedenke meiner Prophezeihung; — er wird es nicht weit bringen. Die große Welt gleicht dem Wasser: Leichte Dinge schwimmen oben, das Schwere sinkt unter. (Pause.)

Molly. Sein Jugendfreund, der Secretär Schwenzel hat jetzt großen Einfluß.

Fr. Hellm. So?

Molly. Und hat Gutes mit dem Bruder im Sinne.

Fr. Hellm. Er scheint ein braver Mann.

Molly. Ein kluger Mann ist er wenigstens.

Fr. Hellm. Eins schließt daß andere nicht aus.

Molly. (nach einigem Kampfe.) Mutter, er hat Absichten auf mich.

Fr. Hellm. (läßt die Spindel in den Schooß fallen.) Wirlich?

Molly. Er ist reich.

Fr. Hellm. Allerdings.

Molly. Hat Aussichten.

Fr. Hellm. Gewiß!

Molly. Wäre es Ihnen lieb, wenn ich ihn heirathete.

Fr. Hellm. Nur lieb? O Gott! hat er denn mit Dir gesprochen?

Molly. Gestern Abend.

Fr. Hellm. Und Du?

Molly. Ich habe gesagt, daß ich mit Ihnen reden wollte.

Fr. Hellm. Du hättest also keine Abneigung?

Molly. Das eben nicht.

Fr. Hellm. Aber auch keine Liebe?

Molly. Nein.

Fr. Hellm. Sey aufrichtig, Molly; nicht wahr, Du liebst den jungen Wolgast?

Molly (mit einem Seufzer.) Ich weiß es nicht; vielleicht —

Fr. Hellm. Und Du wolltest dennoch —

Molly. Weil ich vernünftig genug bin, einzusehen, daß zwischen mir und Wolgast doch nie eine Verbindung Statt finden kann.

Fr. Hellm. Warum nicht?

Molly. Er ist arm; ich bin noch ärmer. Ich habe eine alte vortreffliche Mutter, der es an jeder Bequemlichkeit fehlt; ich habe einen edlen Bruder, der Tag und Nacht arbeitet, und sich jede Lebensfreude versagt, um uns Brot zu schaffen. Ich schwaches Geschöpf kann nichts thun. Mein bischen Haubenstecken trägt wenig ein. Nun habe ich gedacht, wenn ich der Vernunft das Opfer meines Herzens bringe, so wäre uns Allen auf ein Mahl geholfen, und der Segen kindlicher Liebe würde mich belohnen.

Fr. Hellm. (steht bewegt auf.) Denkst Du wirklich so?

Molly. Und wenn der Mann brav ist, wie Sie ihn nannten, so würde ich ja auch nicht unglücklich seyn; nicht wahr?

Fr. Hellm. (beugt sich gerührt über sie.) O, meine Tochter!

Molly. Der Bruder wird ein Paar Stunden länger schlafen können, wird nicht mehr so blaß aussehen.

Fr. Hellm. Wie ist mir? Habe ich geträumt, daß ich arm sey? Das war ein lügenhafter Traum! (Molly in ihre Arme schließend.) Ich bin sehr reich.

Molly. Sie zögen dann in mein Haus. Sie hätten dann immer im Winter eine warme Stube. Vorigen Winter haben Sie zuweilen frieren müssen. Wissen Sie noch, als Sie ein Mahl nicht spinnen konnten, weil Ihre Finger steif von Kälte waren? O, damahls schwur ich feyerlich im Stillen, daß ich nie mit meinem Herzen einen Roman spielen, sondern es dem Manne aufheben wolle, der meiner frierenden Mutter ein warmes Zimmer anbiethen könne.

Fr. Hellm. Meine Thränen mögen Dir danken!

Molly. O, Mutter! Da ich das sehe, so ist mein Entschluß felsenfest! Ich habe mir den Schritt weit schwerer vorgestellt. Ich dachte nur an meine Pflicht und nicht an Ihre Freude. Mit der Pflicht blieb ich am Boden, aber Ihre Freude hebt mich hoch empor. Ich will dem Secretär mein Jawort geben, — noch heute! (Fr. Hellmuth faltet die Hände, trocknet sich gerührt die Augen und will gehen.) Wohin, liebe Mutter?

Fr. Hellm. Du kennst meine Gewohnheit. In Freude und Leid trage ich mein Herz zuerst vor Gott. (Ab.)

Dritte Scene.

Molly (allein.)

(Indem sie wieder am Kopfputz arbeitet und eben eine Blume darauf befestigt.) Nun, Molly, du hast bisher nur Blumen auf Hauben gesteckt; endlich kannst du auch Blumen auf den Pfad deiner Mutter streuen. — Rosen — mit Dornen vielleicht — aber doch die Dornen nur für mich — die Rosen für meine Mutter! — Wer kommt? (Erschreckt.) Ach, die letzte Prüfung!

Vierte Scene.

Molly. Wolgast.

Wolg. Guten Morgen, liebe Freundinn!

Molly. (beklommen.) Guten Morgen, Wolgast!

Wolg. Bin ich nicht ein guter Rechner? Schon um fünf Uhr diesen Morgen habe ich ausgerechnet, daß, wenn ich fleißig wäre, mir um neun Uhr eine Stunde zur Erhohlung übrig bliebe.

Molly. Sie sind gern bey mir?

Wolg. Sehr gern!

Molly. Das freut mich.

Wolg. Mich auch.

Molly. Setzen Sie sich.

Wolg. Ich sitze den ganzen Tag.

Molly. Sie sind mein Freund?

Wolg. Recht vom Herzen.

Molly. Ich glaube es, und darum will ich Ihnen ein kleines Geheimniß anvertrauen.

Wolg. Ach, ich möchte Ihnen gern ein recht großes Geheimniß anvertrauen; aber es ist noch nicht Zeit.

Molly Das meinige ist reif. Nicht wahr, lieber Wolgast, Sie haben mich oft bedauert, daß ich um das tägliche Brot Hauben stecken muß?

Wolg. Ja wohl!

Molly. Und daß mein armer Bruder sich Tag und Nacht am Arbeitstische plagt?

Wolg. Gewiß!

Molly. Nun so freuen Sie sich; es wird anders werden.

Wolg. Wirklich?

Molly. Meine gute Mutter wird nicht mehr spinnen; ich werde ihr ein ruhiges Leben verschaffen; — ich!

Wolg. Aber wie?

Molly (zitternd und mit ihrer Arbeit beschäftigt.) Ein wohlhabender Mann hat sich um meine Hand beworben.

Wolg. (erblaßt.) So?

Molly. Der Secretär Schwenzel.

Wolg. Der? (Seine Knie beben.)

Molly. Sie kennen ihn?

Wolg. Ich habe ihn hier einigemahl gesehen.

Molly. Er ist reich.

Wolg. Freylich.

Molly. Ein Jugendfreund meines Bruders.

Wolg. Lieben Sie ihn denn?

Molly. Meine Mutter freut sich so sehr darüber.

Wolg. Lieben Sie ihn?

Molly. Denken Sie nur, wie die alte Frau sich gütlich thun wird.

Wolg. Muß man denn eben reich sein, um sich gütlich zu thun?

Molly. Ich denke doch?

Wolg. Nur Entbehrung leiht den Dingen um uns her einen eingebildeten Werth, und man erkauft zuweilen eine armselige Täuschung durch ein wahres Glück.

Molly. Sind wir denn jetzt glücklich?

Wolg. Man ist es selten in der Gegenwart. Wer weiß, ob Sie nicht einst sagen werden: Ach, damahls war ich recht glücklich!

Molly. O ja, ich zähle frohe Stunden und manche verdanke ich Ihnen.

Wolg. Nicht wahr, liebe Freundinn, wenn ich so in langen Winterabenden nach gethaner Arbeit zu Ihnen kam, und meine paar Stücken Holz unter dem Oberrocke mitbrachte, um sie mit in Ihren Ofen zu schieben; wenn wir dann eine warme Stube hatten, uns um den alten Klapptisch versammelten, und ich bey der Musik Ihrer Spinnräder Ihnen ein gutes Buch vorlas; thaten wir uns da nicht auch gütlich? Es hagelte wohl draußen an die Fenster, aber es war in uns so ruhig. Gott hat das so schön gemacht; die schönsten Freuden kosten weder Geld noch Reue.

Molly (bewegt für sich.) Standhaft, arme Molly!

Wolg. Und haben Sie den Mann geprüft? Liebt er Sie wirklich? Hat er Sinn für stille Häuslichkeit? Hat er Sinn für jene zarte eheliche Liebe, die die große Welt auf der Bühne beklatscht und zu Hause verläugnet?

Molly. Warum denken Sie Uebels von ihm?

Wolg. Uebels? Ich halte ihn für einen feinen, abgeschliffenen Mann, mit dem Oehl der Klugheit überall be-

feuchtet, daß man ihn, wie jene alten Ringer, nirgends packen kann.

Molly. Diese Bitterkeit —

Wolg. Kann ich ihm gut seyn? Ich hatte nur Eine Hoffnung auf der Welt, und er raubt sie mir. Ich bin ein armer Mensch, eine mutterlose Waise, von meinem Vater verstoßen, — ich hatte nur diese eine Hoffnung auf der Welt, und er vernichtet sie mit kalter Hand.

Molly (weinend.) Bleiben Sie mein Freund!

Wolg. (von seinen Gefühlen überwältigt.) Ach Molly, liebt er Sie, wie ich Sie liebe?

Molly (erschrocken.) Wolgast!

Wolg. Es ist heraus, zum ersten und letztenmahle in meinem Leben! Es sollte noch lange nicht über meine Lippen kommen; die Marter hat mir das Geständniß abgepreßt. Beleidigen kann es Sie nicht, denn ich war immer ehrlich und bescheiden.

Molly (reicht ihm die Hand.) Mein guter Wolgast, ich bedaure Sie. Ich bin Ihre Freundinn von ganzer Seele, — aber Sie begreifen selbst —

Wolg. Daß wir uns trennen müssen? Gott verzeihe mir die Verblendung! Molly, ich begreife es nicht!

Molly. Unsere beyderseitige Armuth —

Wolg. Sind wir nicht an Arbeit gewöhnt?

Molly. Meine alte Mutter —

Wolg. Was kann jener für Sie thun? Er wird die Anzahl Ihrer Schüsseln vermehren, Ihre Speisen würzen, Sie vielleicht auf Flaumfedern betten, und mit all der ungewohnten Weichlichkeit die gesunde alte Frau krank machen. Dann wird er einen berühmten Arzt bezahlen, Stroh auf die Gasse streuen lassen, und ruhig im nächsten Kaffeehause warten, bis sie die Augen schließt.

Molly. Sie sind ungerecht. Was könnte er mehr?

Wolg. Was mehr? Tag und Nacht an Ihrem Krankenlager sitzen, — ihre Laune tragen mit Liebe, jeden Lichtstrahl auffangen, der ihr Auge blendet, — der Tochter Schmerz an seinem Busen mildern, der Mutter Leiden durch kleine Aufmerksamkeiten versüßen, die man nicht kaufen und miethen kann, und endlich — wenn Gott über sie gebiethet, — der Tochter Thränen mit warmem Herzen auffangen.

Molly. Das wird er.

Wolg. Nun so sey es! Fahre wohl, mein schöner Traum! Ich will nun wieder an meine Arbeit gehen.

Molly (mit verhaltenen Thränen.) Jetzt nicht; Sie müssen sich zerstreuen. Gehen Sie in's Freye.

Wolg. Sie haben recht; ich brauche auch nun nicht mehr so viel zu arbeiten. (Zieht ein Beutelchen hervor.) Sehen Sie, was ich schon gesammelt hatte; es ist lauter Gold darin. Nun brauche ich das nicht mehr; ich will spatzieren gehen —

Molly (streckt eine Hand nach ihm aus, indem sie ihr Gesicht und ihre Thränen mit der andern verbirgt.) Wolgast! — Ihre Hand!

Wolg. (ergreift und küßt sie mit Heftigkeit.) Gott mache Sie glücklich, — denn Sie haben mich gut gemacht. Sie haben mich von Verirrungen zurück geführt; das muß ich Ihnen ewig verdanken. Gott mache Sie recht glücklich! (stürzt fort.)

Molly (springt auf und will ihm nach, an der Thüre besinnt sie sich, kehrt langsam um, ihre Thränen fließen sanft.) Guter Mensch! — guter, guter Wolgast! (Sucht sich zu fassen, geht leise an der Mutter Zimmer und sieht durch's Schlüsselloch.) Sie bethet! O bethe auch für mich, daß Gott mein armes Herz beruhige!

Fünfte Scene.

Molly. Secretär.

Secr. Mademoiselle! Es läuft zwar gegen den Wohlstand, daß ich so früh erscheine, aber meine Ungeduld.

Molly. Sie sind mir willkommen!

Secr. Was fehlt dem Herrn Schreiber, der eben so verstört die Treppe hinab taumelte?

Molly. Der arme Mensch scheint Kummer zu haben.

Secr. Man muß ihm helfen. Er ist ein junger Mann von Erziehung und Kenntnissen.

Molly (mit Wärme.) Ja, das ist er!

Secr. Viel zu gut für einen bloßen Schreiber.

Molly. Gewiß!

Secr. Man muß sich seiner erinnern. (Zieht eine Schreibtafel heraus und notirt einige Worte.)

Molly. Das ist edel und wohlthätig.

Secr. Nur eigennützig, Mademoiselle. (Galant und mit Beziehung.) In einer Stunde, wo ich das höchste Glück erwarte, ist es Pflicht, wenigstens den Vorsatz einer guten Handlung zu fassen. (Molly wird verlegen.) Haben Sie mit Ihrer Frau Mutter gesprochen?

Molly. Ja.

Secr. Ist sie meinen Wünschen hold?

Molly. Wenn Hochachtung und Freundschaft Ihnen genügen —

Secr. O gewiß! Ich hasse alle Leidenschaften; sie gewähren selten dauerhaftes Glück. Die Ehe ist ein ruhiger Freundschaftsbund, ein immerwährender Austausch von kleinen Gefälligkeiten, mit Anstand erzeigt und erwiedert; eine gesellige Zuneigung, die nie erkaltet, weil sie nie zu heiß war, und die endlich durch Gewohnheit ein angenehmes Bedürfniß wird.

Molly (mit unterdrückter Empfindung.) Ich freue mich zu finden, daß meine Begriffe von der Ehe überspannt waren.

Secr. Sie sind jung, sehr natürlich; aber gut und vernünftig; mehr bedarf es nicht, um eine brave Frau zu bilden.

Molly. Werde ich aber in Ihre Zirkel passen?

Secr. Was man dort nun einmahl seyn und scheinen muß, werden Sie leicht lernen.

Molly. Wenn ich nur nichts besseres darüber verlerne.

Secr. Nicht doch! Man kann sich in die Welt schicken, und doch bleiben, was man war. Für Freund und Gattinn ist das Herz; die Welt verlangt nur die Zunge. Wer auf den Straßen geht, muß sich kleiden, wie Jedermann; zu Hause nimmt man den Schlafrock wieder. Wolle nie besser scheinen, als ein Anderer, das ist die große Kunst, sich Freunde zu erwerben; denn nur denen wirft man Steine in den Weg, die man für besser hält.

Molly. Kluge Lehren, aber neu für mich. Sie werden Mühe mit mir haben.

Secr. Kleinigkeit! Der Sprachmeister leiht Ihnen Jargon und der Tanzmeister Grazie. Ich weiß eine Putzmacherinn, die Ihnen das Air der großen Welt mit Steck-

nadeln anheftet; dann führe ich Sie in die besten Häuser, wo man den gewissen feinen Pli gar bald ablauert. In ein paar Monathen ist alles geschehen.

Molly. Wird meine Mutter mich überall begleiten?

Secr. Ich zweifle. Die gute Alte wird sich von ihren Häubchen von Anno 1760 nicht trennen wollen, und das möchte denn doch auffallen.

Molly. Aber wohnen wird sie doch bey mir?

Secr. Allerdings! Sie soll ihr eignes Zimmer haben.

Molly. Nein, Nein, das nicht. Wir sind sejt zwanzig Jahren gewohnt, in Einem Zimmer zu wohnen. Es würde mir vorkommen, als sey sie gestorben.

Secr. Nach Ihrem Gefallen. Die häuslichen Einrichtungen sind Ihrer Willkühr einzig überlassen. Ich bestimme Ihnen Nadelgeld.

Molly. Und ich darf es mit meiner Mutter theilen?

Secr. O ja. Ich setze Ihnen monathlich eine gewisse Summe zur Wirthschaft aus.

Molly. Und was ich erspare?

Secr. Gehört Ihnen.

Molly. Ich darf dann meiner Mutter zuweilen apart eine Lieblingsschüssel machen?

Secr. O ja.

Molly. Oder wenn ihr Geburtstag ist —

Secr. Dann veranstalten wir ein kleines Fest.

Molly (entzückt.) Ein Fest? Ich meiner Mutter ein Fest? O ich freue mich kindisch darauf. Ja, Herr Secretär, ich will gewiß alle meine Pflichten redlich erfüllen; ich will mich in alles schicken und fügen und wenn Sie mit mir zufrieden sind, dann darf ich alle Jahre meiner Mutter ein Fest geben.

Sechste Scene.

Vorige. Hellmuth.

Molly (fliegt in seine Arme.) Bruder! lieber Bruder! Dir und der Mutter ist geholfen. Du darfst nicht mehr bey der Nachtlampe Deine Gesundheit für uns opfern; sie nicht mehr in grobem Flachs ihre Hände wund spinnen.

Hellm. Was ist Dir, Schwester?

Molly. Dein und mein Jugendfreund, — Er wünscht mich zum Weibe.

Hellm. Wirlich?

Secr. Ja, Carl, wenn Du nichts dagegen hast —

Hellm. Bewahre der Himmel! Du warst ein guter Mensch, Du bist es hoffentlich noch. Zwar sind wir in den letzten Jahren etwas auseinander gekommen —

Secr. Andere Verhältnisse —

Hellm. Nun freylich; das findet sich bald wieder. Liebe Molly, ich wünsche Dir von Herzen Glück! (Zum Secretär) Dich umarme ich brüderlich. Du erhältst ein braves Weib. Sieh, sieh, wie sich das so gut gemacht hat! Wer hätte das gedacht, Schwester, als wir vor fünfzehn Jahren mit einander unter der Linde spielten? Weiß die Mutter schon?

Molly. Ja!

Hellm. Und freut sich?

Molly. Herzlich.

Hellm. Hätte der Vater das erlebt! ich segne Dich statt seiner. Gott erhalte Dir ein frohes Herz und gebe Dir häuslichen Frieden, mehr bedarfst Du nicht zum Glücke.

Secr. Auch Dir, Bruder, hoffe ich durch meine Connexionen bald fortzuhelfen.

Hellm. Durch Connexionen? — Pfuy! Man merkt es doch gleich, daß unser Umgang seit ein paar Jahren selten war. Du hast vergessen, wie ich denke.

Secr. Ich dachte einst wie Du; aber ich habe indessen gelernt, daß man mit dem Strome schwimmen muß.

Hellm. Ich nicht.

Secr. Oder untersinken.

Hellm. In Gottes Nahmen! — Friedrich! ich wollte, Du hättest das nicht gesagt.

Secr. Was?

Hellm. Das von den Connexionen; es schmerzt mich.

Secr. Wunderlicher Mensch!

Hellm. Du glaubst nicht, welche zarte Farbe die Hochachtung trägt; der einzige Hauch eines solchen Wortes bläst ihr den Staub von den Flügeln.

Secr. Bruder Philosoph! es wird eine Zeit kommen, wo Du anders reden wirst.

Hellm. Nie.

Secr. Den strengen Sittenrichter geht es, wie den hölzernen Wegweisern an den Landstraßen; sie zeigen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

Hellm. Gleichviel! Jeder Mensch schafft sich seine eigne Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf Alpen sitzen.

Secr. Laß uns von etwas anderm reden. Ich habe Dich einem reichen Fremden empfohlen, einem gewissen Herrn von Weltnagel, der seit einigen Tagen hier ist, um einen Prozeß zu betreiben.

Hellm. Ich danke Dir.

Secr. Er wünscht Dich zu sprechen.

Hellm. So laß uns zu ihm gehen.

Siebente Scene.

Vorige. Commissär Dankwart.

Comm. (Hastig zu Hellmuth.) Guter, edler Mann! verzeihen Sie, daß ich so herein stürme! Sehen Sie, wie ich an allen Gliedern zittre!

Hellm. Was ist Ihnen, Herr Dankwart?

Comm. Da, da, — lesen Sie! Ach Gott, nehmen Sie es doch nicht übel; ich muß mich einen Augenblick setzen. —

Hellm. (durchläuft die Papiere.) Sie haben Ihren Prozeß in totum gewonnen. Ich wünsche Ihnen Glück.

Comm. In totum; — ja, in totum: Kapital, Zinsen, Unkosten, alles!

Hellm. Gott segne die gerechten Richter!

Comm. Und Sie, Sie segne er! Zu Hause liegen meine acht Kinder auf ihren Knieen, — ja, die Richter, sie haben ihre Pflicht gethan; aber Sie —

Hellm. Nicht mehr und nicht weniger, als meine Pflicht.

Comm. Das ist nicht wahr. Ich bin in der ganzen Stadt herumgegangen; Keiner hat meine Sache führen wollen. Ihr Gegner, hieß es, ist gar zu vornehm und mächtig. Der Eine zuckte die Achseln, der Andere wollte mich zu einem Vergleich überreden, der Dritte mir wohl

gar mein klares Recht zweydeutig machen. Ich habe gebethen, die Hände gerungen, meine Redlichkeit, meine Armuth, meine vielen Kinder, alles, alles habe ich vorgestellt, aber vergebens! kein Mensch hat sich meiner angenommen. Nur Sie, Sie haben sich nicht bitten lassen, Sie lasen nur meine Papiere, und sprachen dann: Ihre Sache ist gerecht; ich führe sie.

Hellm. Nun ja, ganz natürlich!

Comm. Und nun haben Sie meine Sache geführt, wie ein Mann; haben gesprochen, wie ein Mann, Wahrheit ohne Menschenfurcht und ich habe in totum gewonnen. O guter Gott! verleihe ihm die Seligkeit in totum dafür!

Hellm. Genug, mein Freund! Ich that nur meine Schuldigkeit; aber dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück.

Comm. Mein Weib ist ganz geschäftig zu Hause. Sie zieht ihre acht Kinder sauber an; die sollen herkommen, und Ihnen die Hand küssen.

Hellm. Lieber Dankwart, ich verbitte mir das.

Comm. Ohne Sie wären die Kinder aufgewachsen, wie das Vieh. Nun kann ich sie zur Schule halten, meinen Wilhelm und meinen Georg. Die Buben hüpfen schon vor Freuden. Ach Gott! ich bin so außer mir, daß ich beynahe das Wichtigste vergessen hätte. Hier, Herr Advocat, nehmen Sie, so viel meine Kräfte vermögen. (Will ihm ein Beutelchen aufdringen.)

Hellm. Herr! wofür halten Sie mich?

Comm. Sie werden doch den kargen Lohn Ihrer sauern Arbeit nicht verschmähen?

Hellm. Sind Sie durch den Prozeß reich geworden?

Comm. Das eben nicht.

Hellm. Trotz der kleinen Summe bleiben Sie mit acht Kindern noch immer ein armer Mann und von Armen nehme ich nichts.

Comm. Aber du mein Gott!

Hellm. Ohne Umstände! ich bin auch arm. Wer weiß, wo ich Sie einmahl brauchen kann, und dann nehme Sie wieder nichts von mir.

Comm. Herr Hellmuth!

Hellm. Gehen Sie, gehen Sie! Hier gegenüber wohnt

ein wackerer Schulmann; bringen Sie ihm das Geld für Ihre Knaben.

Comm. (von Schluchzen unterbrochen.) Herr! — ich —

Hellm. Leben Sie wohl! (führt ihn sanft nach der Thür; Commissär wendet sich noch einmahl, hebt seine Hände dankbar zu ihm auf, versucht vergebens zu sprechen, und entfernt sich weinend.)

Achte Scene.

Hellmuth. Secretär. Molly.

Molly (drückt ihrem Bruder mit Inbrunst an's Herz.)

Hellm. Ich verstehe Dich. Sieh, Friedrich, diese Freude habe ich mir ohne Connexionen verschafft.

Secr. (unwillkührlich hingerissen.) Ja, es ist schön, so außer sich zu wirken, mit reinem Willen und männlicher Kraft.

Hellm. Nicht wahr, es ist schön? O des Mannes Freude wog seinen Beutel zehnfach auf.

Secr. Aber —

Hellm. Hast Du schon wieder Zeit für ein Aber?

Secr. Wer war sein Gegner?

Hellm. Der Statthalter.

Secr. O weh! da hast Du Dir einen mächtigen Feind auf den Hals geladen.

Hellm. Auf den Hals vielleicht, aber nicht auf das Herz.

Secr. Bruder, unsere neuen, engern Verhältnisse geben mir ein Recht, offen mit Dir zu reden.

Hellm. Offne Wahrheit ist mir in jedem Verhältnisse willkommen.

Secr. Dir, aber wem sonst noch? Niemanden. Die ganze Stadt hast Du Dir schon zum Feinde gemacht.

Hellm. Das kümmert mich nicht.

Secr. Du bist arm! Du suchst Beförderung, und das kümmert Dich nicht? — Achte auf meine Weltkenntniß. Wahrheit ist eine widerliche Arzney; man bleibt lieber krank, ehe man sich entschließt, sie einzunehmen.

Hellm. Nun gut; aber was kann die Rhabarber dafür, daß sie wächst?

Secr. Verschwendung, Tollkühnheit und dergleichen sind Krankheiten, die man allenfalls zur Schau trägt, wie ein hitziges Fieber; aber Unrecht haben, ist ein heimliches Uebel, dessen man sich schämt.

Hellm. Der Arzt fragt nicht nach solcher Scham.

Secr. Wer gibt Dir das Recht, Dich zum Arzt aufzuwerfen?

Hellm. Mein Kopf und mein Herz.

Secr. Du hast da hinten ein verschleyertes Gemählde hängen; laß es die Göttinn der Wahrheit seyn; denn auch sie bedarf des Schleyers.

Hellm. Ist Sie etwa häßlich?

Secr. Schön, aber schamhaft.

Hellm. Bruder, es thut mir leid, daß Du so weltklug und so witzig geworden bist; aber der Witz ist nur ein Sommerkleid; die Wahrheit kann man zu allen Jahrszeiten gebrauchen.

Secr. Ich bitte Dich, was hilft Dir Deine tadelnde Wahrheit? Glaubst Du zu bessern? Du erbitterst nur. Du meynst es herzlich gut, aber sie treten Dich unter die Füße. Lobe, lobe alles, und Du wirst auf den Händen getragen!

Hellm. Auf unreinen Händen? Da gehe ich lieber zu Fuße.

Secr. Erkundige Dich nur einmahl nach mir, und Du wirst hören, daß mir Jedermann gut ist; und was habe ich gethan? — Nichts, als die leichte Kunst geübt, alles zu loben. »Wie gefallen Ihnen unsere Promenaden, mein Herr?« — »O vortrefflich!« wenn ich auch gleich das Schnupftuch vor die Nase halten muß, um nicht im Staube zu ersticken, oder von mephitischen Dünsten ohnmächtig zu werden. — »Und unsere Schauspieler, mein Herr? Was sagen Sie dazu?« »Admirabel!« wenn mir auch gleich eine ewige Monotonie die Ohren zerreißt. Sieh, das kostet nichts, und trägt viel ein.

Hellm. (verdrießlich.) Schone Deine Lunge! ich bin nun einmahl so.

Secr. Du mußt Dich ändern und man wird nach und nach vergessen, was Du warst. Es gibt Thorheiten, die sich wie Flecken von selbst ausreiben, wenn sie nur erst trocken sind.

Hellm. Thorheit! — Nun ist's genug. Bruder, wären wir nicht alte Freunde, wir würden schwerlich neue Freunde werden. Komm, Du wolltest mich zu einem Fremden führen.

Secr. Ich meyne es gut mit Dir. Laß mich immer unterweges noch ein wenig fortpredigen.

Hellm. Kein Wort mehr! Wer mir die Wahrheit nimmt, der öffnet mir, wie dem Seneca, die Adern und läßt meine Lebenskräfte ausströmen. (Ab.)

Secr. (Molly die Hand küssend.) Helfen Sie mir doch den neuen Ikarus bekehren, — daß an der Sonne der Wahrheit die Flügel schmelzen, und daß er einst sehr unsanft herabfallen wird. (Folgt Hellmuth.)

Neunte Scene.

Molly (allein.)

Recht mag er haben, — aber ist es nicht schöner, zu fallen, wie mein Bruder, als zu stehen, wie er? — Diesem Manne habe ich Hochachtung gelobt! — Arme Molly! hast Du nicht zu viel versprochen? — Klug ist er, — sehr klug, — mein Bruder ist gut, sehr gut! Ach! (Greift nach dem Flachs an der Mutter Spinnrocken.) Gut, daß du, rauher Faden, mich an meiner Mutter rauhen Lebensfaden erinnerst! Nun so hilf mir, kindliche Liebe, ihn länger und milder zu spinnen. (Geht in der Mutter Zimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Gemeinschaftliches Zimmer im Wirthshause, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Erste Scene.

Antoinettte: Mops. Secretär und Hellmuth.

Antoinette (plattet ein weißes Damen Negligee und trällert dabey. Mops öffnet die Thür und führt den Secretär und Hellmuth ein.)

Mops. Nur hier herein, meine Herren! — (Beyde verbeugen sich gegen Antoinette, Mops halbleise.) Bemühen Sie sich nicht; das ist nur ein Kammerkätzchen.

Secr. Vom Herrn von Weltnagel?

Mops. Ey warum nicht gar? Von der allerliebsten Herrschaft dort rechts, die kam noch gestern Abend spät. Hu! die ist reich! Sechs Bediente waren vorgespannt, und zwey Pferde saßen auf dem Bock; drey Koffer im Wagen und die ganze Familie hinten drauf.

Secr. (ungeduldig.) Aber der fremde Herr?

Mops. Der wohnt hier linker Hand in Nro. 6.

Secr. Ganz recht mein Freund! (Klopft an und geht mit Hellmuth hinein.

Zweyte Scene.

Mops. Antoinette.

Mops. (sieht sie schmunzelnd an.) Das kleine, weiße Patschchen, wie es die Falten so nett ausbiegelt! Es wird Ihr wohl recht sauer, Jüngferchen? Soll ich Ihr einen Schnaps hohlen?

Ant. Ich danke Ihm, mein lieber Mops! Er weiß ja wohl, wir Mädchen sind dazu auf der Welt, um Falten auszubiegeln, bald aus einem Stück Wäsche, bald aus einer Männerstirne.

Mops. Ey ja, das wäre mir eben recht, wenn mir einer mit dem heißen Eisen über die Stirne führe.

Ant. Nicht doch! dazu brauchen wir nur die Hand. (Fährt ihm mit der Hand über die Stirn.)

Mops. Hi, hi, hi! das thut ganz anders, als wenn mir mein Herr mit der Hand über das Gesicht fährt. Noch einmahl so!

Ant. Sieht Er, die Falten sind schon weg.

Mops. (tritt vor den Spiegel.) Mein Seel, Sie hat recht! Oho! nun weiß ich, warum die vornehmen Herren immer so freundlich aussehen: weil sie sich hübsche Mädchen halten, die ihnen mit der Hand über die Stirn fahren.

Ant. Guter Freund, Er nannte vorhin den Fremden in jenem Zimmer. Wie heißt er doch gleich?

Mops. Herr von Weltnagel.

Ant. (bey Seite.) Unser Gegner. Der ist uns zuvorgekommen. (Laut.) Und wer waren die beyden, die Er zu ihm hineinführte?

Mops. Der eine ist ein Advocat, er heißt Hellmuth; ein böser Mensch.

Ant. (bey Seite.) Advocat? Der Besuch gilt vermuthlich uns?

Mops. Der andere — (Es wird draußen geklingelt.) Potz Element! Da hat mein Herr schon wieder die Klingel in der Hand. Wie wäre es, Jüngferchen, wenn Sie sich ein Mahl über den erbarmte, und ihm die Falten ausbiegelte? Der hat sie fingerdick auf der Stirn. (Ab.)

Ant. Fast hätte ich Lust, dort ein wenig zu horchen. Ach nein! ich verstehe doch nichts von ihrem lateinischen Krimskrams.

Dritte Scene.

Antoinette. Julie.

Julie (kommt gähnend aus ihrem Zimmer.) Weißt Du auch, Antoinette, daß ich herzliche Langeweile habe?

Ant. Schön!

Jul. Als ich diesen Morgen an's Fenster trat, und die schöne, ländliche Aussicht vermißte, wurde mir die Brust so eng zugeschnürt —

Ant. Und wenn man vollends das Fenster öffnet — die nasse Kellerluft!

Jul. Statt der reinen, erquickenden Landluft —

Ant. Der Staub, der Gestank —

Jul. Und dort der Duft meiner Rosen und Narzissen.

Ant. Der ewige Lärm, das Kutschengerassel —

Jul. Und dort mein murmelnder Wasserfall. Ich sage Dir, ich halte es nicht acht Tage hier aus.

Ant. Und wenn ich Sie nun gar mit Ihrer angenehmen Nachbarscharft bekannt mache? Rathen Sie, wer uns hier gegenüber wohnt?

Jul. Was kümmert's mich? Ein Taschenspieler vielleicht?

Ant. O ja, wie man's nimmt; denn ein Prozeßkrämer ist allerdings eine Art von Taschenspieler.

Jul. Also wohl gar mein Gegner?

Ant. Richtig. Der Herr von Weltnagel. So eben ist er von Advocaten umringt, und beschließt Ihren Untergang.

Jul. Wenn ich um seinetweillen auch nur einen Monath in der Stadt bleiben sollte, so wollte ich ihm lieber die ganze Summe schenken.

Ant. Hm! ich sehe Sie doch auf dem Lande auch zuweilen so unstät herumwandeln —

Jul. Und gähnen?

Ant. Gähnen wohl nicht; aber seufzen.

Jul. Mann kann seufzen und sich doch recht angenehm unterhalten.

Ant. (schalkhaft.) Wirklich?

Jul. Aber worüber seufze ich denn?

Ant. (lächelnd.) Weiß ich das?

Jul. Wenn Du recht hättest, so wäre ich eine große Thörinn; ich bin jung, gesund, reich und — dem Himmel sey Dank! — Witwe.

Ant. Nun, nun, die seufzenden Witwen sind nicht immer Thörinnen.

Jul. Freylich ist das Herz so ein albernes Ding, daß es selbst mitten im Überfluß mehr hofft, als genießt.

Ant. Ist denn Ihr Herz im Überfluß?

Jul. Mein Herz ist ruhig.

Ant. Wie ein Soldat im Frieden. Krieg ist die Losung.

Jul. Du bist eine Närrinn. Ich habe meine Ehestandserfahrung theuer erkauft.

Ant. Die Waare taugte aber nicht; darum müssen Sie sie wohlfeil wieder weggeben.

Jul. Sieh da, Herr Vetter Grapselmann!

Vierte Scene.

Vorige. Grapselmann.

Graps. Frau Muhme, ich habe es gleich gesagt, daß —

Jul. Vor allen Dingen, guten Morgen, Herr Vetter!

Graps. O ja, guten Morgen, so viel Sie wollen, es kostet keinen Heller; aber Sie werden sich erinnern, daß —

Ant. Von mir auch einen schönen guten Morgen, Herr Lorenz Grapselmann!

Graps. Sehr wohl, Jungfer! Arbeite Sie nur fleißig! Morgenstunde hat Gold im Munde. (Zu Julie.) Sie erinnern sich also, wie ich gestern Abend eine Meile von hier —

Jul. Haben Sie gut geschlafen, Herr Vetter?

Graps. O ja. Wie ich eine Meile von hier —

Ant. Wie Sie einschliefen? Dessen erinnere ich mich ganz gut.

Grapf. Nein, wie ich erwachte —

Ant. Was hatten Sie geträumt?

Grapf. Daß Du eine Meerkatze bist. — Ich sagte also: Frau Muhme!

Jul. Und ich antwortete: Herr Vetter!

Grapf. Die Wirthshäuser sind theuer.

Jul. Dafür haben wir Geld.

Grapf. Besonders im blauen Löwen —

Jul. Wird man gut bedient.

Grapf. Ich empfahl Ihnen den goldnen Esel.

Jul. Ich liebe die Esel nicht, auch wenn sie golden sind.

Grapf. Oder die schwarze Katze.

Jul. Da kehren ja nur Fuhrleute ein, oder solch Gesindel, das fremde Thiere aus Afrika bringt.

Grapf. Ganz recht: Ich habe ein Mahl da logirt.

Jul. Ließen Sie sich für Geld sehen?

Grapf. Nicht doch; da war ein Pavian. Wir machten Bekanntschaft mit einander. Es war ein pudelnärrisches Thier. Die Bestie stahl mir immer die Äpfel aus dem Sacke.

Ant (bey Seite.) Gleich und gleich gesellt sich gern.

Grapf. Doch wieder auf den blauen Löwen zu kommen; der wird uns noch alle verschlingen. Die Luft muß man hier bezahlen.

Jul. Ey, wenn auch! Gibt es doch glänzende Versammlungen, wo man den Wind bezahlt.

Grapf. Da hängt ein Tarif an der Wand. Die Preise sind ungeheuer.

Ant. Wissen Sie was? Lassen Sie den Tarif nachdrucken, und verkaufen ihn als eine statistische Bemerkung.

Grapf. Der Gedanke wäre nicht übel; aber —

Jul. Kein Aber mehr, wenn ich bitten darf. Sie wissen, Herr Vetter, daß ich alle diese Kosten bezahle.

Grapf. Das weiß ich.

Jul. Sie selbst haben mir zur der Reise gerathen.

Grapf. Allerdings, weil Sie einen wichtigen Prozeß —

Jul. Für mich war er eben nicht sehr wichtig.

Grapf. Er betrifft doch neuntausend Thaler.

Jul. Zu wenig, um eine junge, reiche Witwe im Frühling von Ihrem Landgute zu locken.

Grapf. Zu wenig?

Jul. Keinen Schritt hätte ich ohne Ihre Überredung gethan; nicht eine Meile hätte ich mich auf den holperichten Landstraßen herumschleppen lassen.

Grapf. Aber bedenken Sie doch nur —

Ant. Daß Herr Grapfelmann eben selbst alte Schulden einkassiren wollte.

Grapf. Freylich — und daß —

Ant. Und daß er Lust hatte, die Reise auf fremde Kosten zu machen.

Grapf. Wirst Du schweigen?

Jul. Ein für allemahl, Herr Vetter! Ich habe Sie mitgenommen, weil ein Frauenzimmer nicht wohl allein reisen kann, aber nicht, um hier meine Ausgaben zu controlliren.

Grapf. So?

Jul. Ich bin von meinem Thun und Lassen Niemanden Rechenschaft schuldig.

Grapf. Ey!

Jul. Ich werde leben, wie es mir gefällt.

Grapf. Sehr wohl!

Jul. Ich werde Geld ausgeben, so viel mir beliebt.

Grapf. Sehr wohl!

Jul. Sie wissen, wie Ihr alter Cousin mir das Leben sauer gemacht hat.

Grapf. Der Mann hielt auf Ordnung.

Jul. Ich habe meine Jugend vertrauert.

Grapf. Jugend hat nicht Tugend.

Jul. Jetzt will ich wenigstens meine mittleren Jahre genießen.

Grapf. Ora et labora.

Jul. Der gescheiteste Streich, den Ihr Vetter machte —

Ant. War der, daß er starb.

Jul. Und mich zu seiner Universalerbinn einsetzte.

Grapf. Er hätte doch auch die Agnaten bedenken sollen.

Jul. Seinen Sohn, seinen einzigen Sohn hätte er

bedenken sollen; doch finde ich den armen Jüngling nur; das Unrecht will ich schon wieder gut machen.

Grapf. Einen Taugenichts zu unterstützen! —

Jul. Er war nur leichtsinnig, und sein Vater sehr hart

Grapf. Schon gut, fahren Sie nur so fort. Sie haben Geld, viel Geld; aber man kann auch Brunnen ausschöpfen.

Jul. Ausschöpfen? Nein! Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus dem Meere zieht; als fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.

Ant. Herr Grapselmann lobt sich den Mond; der hat keine Atmosphäre.

Grapf. Sehr wohl! Lassen Sie nur immer darauf los regnen. Ich will es wohl noch erleben, daß —

Jul. Arm kann ich werden, Herr Vetter, doch reicher als Sie, bleibe ich gewiß.

Grapf. Ey! ich denke doch —

Jul. Es gibt eine Art von Reichthum, den man weder erben, noch stehlen kann; einen Schatz, der immer größer wird, je mehr man davon ausgibt.

Grapf. O, das ist die Fabel vom Wechselthaler?

Jul. Keine Fabel, Herr Vetter! Diesen Schatz sperrt man nicht in Kisten und Kasten. Er ruht hier. (Auf's Herz deutend.)

Grapf. Ach, gehorsamer Diener!

Jul. Und die Zinsen —

Grapf. (lächelnd.) Ja, ja, die Zinsen werden vermuthlich zum Kapital geschlagen; aber eine Tonne Goldes wird niemahls daraus; höchstens eine Tonne für einen Narren wie Diogenes.

Ant Freylich! Er hätte lieber im goldenen Esel wohnen sollen, als in seiner Tonne.

Grapf. Frau Muhme, Sie sind niemahls reich gewesen; mit dem Reichthum verändern sich auch die Gesinnungen. Es wird schon kommen! Es wird schon kommen.

Jul. Himmel! wenn das wäre, wenn der Reichthum mein Herz vergiften, meine Vernunft unterjochen könnte, o, so würde ich wie der muntere Seifensieder in der Fa=

bei mir ohne Reue mit allem Gelde meinen leichten Sinn zurück erkaufen. (Geht in ihr Zimmer.)

Fünfte Scene.

Grapselmann. Antoinette.

Graps. Was redet sie da vom Seifensieder?

Ant. Ich glaube wahrhaftig, sie hält Sie für einen Seifensieder.

Graps. Mich?

Ant. Ja, Herr Grapselmann. Die vielen nachgedruckten Romane, die sie von Ihnen leiht, werden ihr noch den Kopf verrücken.

Graps. Es wird sich alles geben. Ich habe mehr solche Leute gekannt. Als sie arm waren, da glühten sie für die Menschheit, sangen: Freuet euch des Lebens! pflückten Rosen am Wege, und hatten immer ein Thränchen fur die Leiden ihrer Brüder; aber dem Himmel sey Dank! sobald sich die Goldadern öffnen, so vertrocknen die Thränenquellen.

Ant. Wer also steinreich wird, der muß auch immer steinhart werden.

Graps. Du bist eine Gans. Es gibt Ausnahmen. Zum Exempel — ich.

Ant. (lachend.) Sie?

Graps. Ja, ja, ich. Ich habe doch auch ein feines Vermögen —

Ant. Erpreßt.

Graps. Erpreßt? Wie so erpreßt?

Ant. Nun ja, ich meyne durch die Druckerpresse.

Graps. Ganz recht, durch Fleiß und Sparsamkeit.

Ant. Die letztere Tugend ist ganz in Ihr Wesen verwebt, denn schon die Natur war sparsam, als sie Sie schuf.

Graps. Und bey Dir war sie verschwenderisch mit der Zunge.

Ant. Sie wollten von Ihrem weichen Herzen reden.

Graps. Kommen die Armen nicht zwey Mahl die Woche vor mein Haus?

Ant. Vor das Haus; — ja!

Grapſ. Und empfangen reichliche Almoſen.

Ant. Einen Dreyer.

Grapſ. Habe ich nicht zwey ſilberne Leuchter in die Kapelle geſchenkt?

Ant. Zehnlöthig.

Grapſ. Habe ich nicht noch kürzlich ein Findelkind vom Kopf bis zu den Füſſen neu gekleidet? He?

Ant. Die Leute ſprechen, es wäre Ihr Sohn; Sie hätten ihn in's Findelhaus geſchickt, um ihn nicht erziehen zu dürfen.

Grapſ. Verläumdung! Böſe Mäuler! — Und wenn es auch wäre, es hat ein Mahl ein großer Mann gelebt, Rouſſeau, ich habe ihn auch nachgedruckt — der hat das nähmliche gethan.

Ant. Da haben wir's! Wenn ein Mahl ein großer und edler Mann einen dummen Streich macht, — gleich wiſſen die Herren Grapſelmann und Compagnie ſich dahinter zu verſtecken.

Grapſ. Schwatze Du nur! Du wirſt ganz anders reden, wenn Du ein Mahl ein Paar Dutzend Kinder auf dem Halſe haſt. Das quackt, das piept, das brüllt. Keine Ruhe bey Tag und Nacht. Heute haben ſie die Pocken und morgen den Keuchhuſten; heute purzeln ſie die Treppe hinunter, und morgen fallen ſie in den Brunnen; Löcher in die Köpfe, zerriſſene Kleider, Schelmſtreiche — und freſſen kann das Kinderpack vom Morgen bis auf den Abend; — es iſt gar nicht zu erſättigen. Nein, dem Himmel ſey Dank! ich bin ein ehrbarer Junggeſelle und will es bleiben bis an mein Sterbeſtündlein.

Ant. Amen!

Grapſ. Jetzt gehe ich, Schulden einzucaſſiren; wenn ich Kinder hätte, müßte ich vielleicht Schulden auszahlen.

Ant. Aber lieber Herr Grapſelmann! da Sie keine Kinder haben, ſo könnten Sie wohl mich zum Erben einſetzen.

Grapſ. So? Daß Du mir ein Rattenpulver in die Suppe mengteſt? — Nein, das iſt alles ſchon in meinem Teſtamente angeordnet.

Ant. Vermuthlich das Findelhaus?

Grapſ. Nichts Findelhaus! Du kennſt doch den klei=

nen, elenden Thurm von unserer Dorfkirche! Ein wahrer Thurmzwerg; er sieht aus, wie ein Schildwachhäuschen Nun, den baue ich von Grund auf neu.

Ant. (lachend.) Einen Thurm?

Graps. So hoch als der Straßburger Münster

Ant. Aber was haben Sie denn davon?

Graps. Ehre, Närrchen! Es kommt in die Chroniken. Oben in den Thurmknopf lasse ich ein Pergament legen, worauf mit goldnen Buchstaben geschrieben steht: Wer solche Thürme bauen kann, hieß Fabian Lorenz Grapselmann.

Ant. Er war beflissen, früh und spät zu ernten, wo er nicht gesäet.

Graps. So fleißig, als ein Seidenwurm, hat er gesponnen diesen Thurm.

Ant. Sein Grab bedurfte keinen Stein; denn Seufzer drückten ihn hinein.

Graps. Dich, Jungfer Naseweis, setze ich oben in die Wetterfahne; da magst Du kreischen, wenn der Wind pfeift. (Ab.)

Ant. (allein.) Solche Leute haben doch auch etwas Gutes an sich. Man kann ihnen alles sagen; sie werden weder roth noch blaß. (Geht wieder an ihre Arbeit.)

Sechste Scene.

Antoinette. Secretär. Hellmuth, (aus des Fremden Zimmer.)

Secr. Mensch, bist Du toll? Einen so fetten Proceß von der Hand zu weisen!

Hellm. Aber der Kerl hat ja himmelschreyendes Unrecht.

Secr. Aber was geht denn das Dich an?

Hellm. Eine saubere Frage! Weißt Du, was ein Advokat ist?

Secr. (spöttisch.) O ja!

Hellm. Nein, Du weißt es nicht; das sehe ich an Deiner verzogenen Miene.

Secr. Nun denn, so belehre mich!

Hellm. Ein Advokat ist ein Mann, auf den die Turnier-Artikel eben so wohl passen, als auf die wackern

Ritter der Vorzeit. (Mit edler Hitze.) Ein Mann, der Witwen und Waisen beschützen, den Bösewicht entlarven, und dem Unterdrückten Recht verschaffen soll.

Secr. Du meynst also, der Herr von Weltnagel werde keinen Advocaten finden, weil Du seinen Prozeß nicht führen magst? Ich gebe Dir mein Wort: er findet zehn für einen.

Hellm. (zuckt die Achseln.) Das thut mir leid!

Secr. Komm! Komm! Sey kein Narr!

Hellm. Sey kein Schurke, das höre ich lieber.

Secr. Du kannst Dir ja ein schönes Stück Geld verdienen.

Hellm. Sündengeld!

Secr. Denke an Deine arme Mutter!

Hellm. Betteln kann ich allenfalls für meine Mutter, aber nicht stehlen.

Secr. Ein Ränkemacher wird vielleicht den Prozeß führen und gewinnen.

Hellm. Immerhin!

Secr. Du hingegen könntest es so einrichten, daß er verloren ginge, so hättest Du Dein Gewissen und Deinen Beutel zu gleicher Zeit bedacht.

Hellm. Das heißt: ich soll mit dem Geldbeutel meinem Gewissen ein Wiegenlied vorklappern.

Secr. Und den fremden Manne die härtesten Dinge gerade unter die Augen zu sagen!

Hellm. Hinterm Rücken wäre also besser?

Secr. Carl! Carl! wann wirst Du ein Mahl aufhören, die Wahrheit immer wie ein Balsambüchschen bey Dir herumzutragen? Merkst Du denn nicht, daß Jedermann die Nase zuhält?

Hellm. Ich will auch kein Mann für Jedermann seyn.

Secr. Aber Du lebst doch nun ein Mahl nicht in Plato's Republick; Du lebst unter gewöhnlichen Menschen, und mit der Gesellschaft ist es wie mit dem Handel. Man braucht nicht bloß Goldstücke, man braucht auch Pfennige.

Hellm. Pfuy, Du Pfennig!

Secr. Was Du nicht billigen kannst, dazu schweige wenigstens. Aber bey Dir haben die Worte das Mühlenrecht: Was zuerst kommt, das nimmst Du.

Hellm. Wenn es Wahrheit ist, ja.

Secr. Nun ja, Wahrheit! Sie ist eine schöne Frühlingssonne, sie öffnet tausend Blumenkelche, brütet aber auch ein Heer von stechenden Insekten aus.

Hellm. Bruder, es gibt zweyerley Gattungen von Zufriedenheit, die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst. Beyde genießen, ist freylich schön, aber schwer. Kannst Du sie nicht beyde vereinigen, so laß die Welt fahren und halte Dich an Dein Herz

Secr. Sehr wohl; aber warum muß denn das Herz immer offen stehen, wie der Janustempel im Kriege mit der ganzen Welt? Kann man denn nicht ein redlicher Mann seyn und doch schweigen?

Hellm. Nicht immer.

Secr. Nun so rede; aber maskire wenigstens Deine Wahrheiten!

Hellm. Die Wahrheit in Maske? Pfuy!

Secr. Müssen doch selbst die Großen der Erde in Verhältnisse sich schmiegen; warum nicht Du?

Hellm. Ich schmiege mich ja auch; denn ich hungere, wenn es seyn muß.

Secr. Aber es muß nicht seyn. Nimm mir das nicht übel; es ist Eigensinn, Dünkel.

Hellm. (lächelnd.) Wie Du willst.

Secr. Du gehst verloren mit allen Deinen Talenten; aus Dir wird nichts.

Hellm. Nichts? Ich bin ein ehrlicher Mann und das ist viel!

Secr. Ey ja doch! Zeige mir einen, der es bloß durch Ehrlichkeit weit in der Welt gebracht hat. Aus Deinem Wahrheitstempel führen eine Menge Fußsteige hierhin und dorthin, der Eine zu dem nackten Felsen der Armuth, der Andere zu dem Wespennest der beleidigten Mittelmäßigkeit, der Dritte in's Gefängniß, und der Vierte gar in's Tollhaus. Versuche es hingegen ein Mahl: Betritt den Pallast der Weltklugheit; von da wandelst Du auf Rosen zu Reichthum und Genuß, zu Ehre und Liebe.

Hellm. Und auf welcher Schwelle bleibt die Redlichkeit liegen?

Secr. Unter uns, lieber Freund! die Redlichkeit trägt

man als einen Nothpfennig in der Tasche, und bezahlt damit solche Schwärmer, wie Du einer bist.

Hellm. (erstaunt) Friedrich!

Secr. Zuweilen kommen auch Fälle, wo man aus dem Nothpfennige eine Schaumünze machen muß; je nun, da zieht man sie hervor und hängt sie auf die Brust.

Hellm. Herr Secretär!

Secr. Glaube mir! Laß die Welt wie sie ist, und denke sie Dir nicht wie unsere Professoren der Philosophie sie Dir geschildert haben. Raube Keinem eine angenehme Täuschung; wolle nichts besser verstehen, nichts besser machen. Du säest Wahrheit; aber der Boden trägt nicht, und wenn sie auch hin und wieder sparsam aufgeht, so erstickt sie der Undank. Gesetzt auch, Du könntest mit Deiner Wahrheit hier und da ein wenig Gutes stiften, was hast Du am Ende davon? Haß, Verfolgung, Afterrede. Wer sein Brot in Ruhe essen will, muß die Leute auf den Köpfen gehen lassen, wenn sie Lust dazu haben.

Hellm. Friedrich! Du magst Recht haben. Ich fühle in diesem Augenblick, daß die Wahrheit große Opfer heischt. Nicht Opfer in Deinem Sinne, denn die Welt mag lästern. Verleumder sind nur gereitzte Bienen; stehe still unter ihnen, sie summen zwar um Dich her, aber sie stechen Dich nicht. O, so lange ein wackerer Freund Dir im Gewühl die Hand reicht, und sein Druck Dir Hochachtung verkündigt, so lange stehst Du lächelnd fern vom großen Haufen, der durch seine gefärbten Brillen bald ein Ungeheuer, bald einen Thoren in Dir erblickt. In Dir, Friedrich, glaubte ich einen solchen Freund gefunden zu haben. Wir sind zusammen aufgewachsen; Du warst, wie ich, empfänglich für das Gute. Wir haben einerley Lehren der Weisheit und Tugend eingesogen; in Dir glaubte ich meinen Spiegel zu finden, wenn die gemeinen Menschen mir häßliche Larven andichten. Aber die große Welt hat Dich verdorben. Friedrich! ich sage es mit Wehmuth, wir taugen nicht ferner für einander; wir müssen uns trennen. Ich bringe der Wahrheit ein großes Opfer, indem ich von meinem Jugendfreund scheide, — unsere Straßen laufen nicht mehr parallel. Fern, fern am Ziele, wo der Weg der Wahrheit doch endlich alle Nebenwege aufnimmt, dort finden wir uns vielleicht wieder; dort sollen meine

Arme Dir wieder offen stehen. — Du lächelst? — Ich bemitleide Dich. Du raubst mir heute ein kostbares Gut, die Freundschaft! aber ich bleibe noch immer reich, denn ich trage die Wahrheit in meinem Busen. O göttliche Wahrheit, die schon Pindar glühend besang! halte Du mich hoch auf den stürmischen Wogen des Schicksals! Bewußtseyn und Achtung vor mir selbst, gebt mir Kräfte, gegen die Wellen zu kämpfen! Am fernen Ufer steht der Genius mit dem Kranze. Leb wohl, Friedrich! (Schließt ihn herzlich in die Arme.) Wenn es Dir dereinst übel geht, o, so komm zu mir, und Du wirst mich finden, wie heute. (Ab.)

Ant. (welche im Hintergrunde bey ihrer Arbeit aufmerksam zuhörte.) Vortrefflicher Mann! Geschwind zu meiner Herrschaft! (Ab in Juliens Zimmer.)

Secr. (allein.) Gutmüthiger Schwärmer! Geh zu den Anachoreten in die thebaische Wüste, oder zieh auf die Pappelinsel und baue dir eine Hütte auf Rousseau's Grabe; unter den gewöhnlichen Menschen kommst Du nicht fort. Er hat Recht, wir müssen uns trennen, bis Erfahrung und Noth ihn klüger machen. Wer ihm jetzt die Hand reicht, den zieht er mit sich in den Abgrund. (Ab.)

Siebente Scene.

Julie. Antoinette.

Julie. Du bist ja ganz außer Dir?

Ant. O, Sie hätten ihn nur hören sollen, mit welcher Wärme er für Tugend und Wahrheit sprach.

Jul. Ich glaube gar, Du hast Thränen in den Augen?

Ant. Diese Thränen beweisen, daß ich es werth war, von Ihnen gebildet zu werden. O geschwind, Madame! Sie brauchen einen Advokaten; einen redlichern Mann finden Sie nicht in der ganzen Stadt. O, geschwind, Madame, lassen Sie ihn hohlen.

Jul. Nun ja doch; — wie heißt er denn?

Ant. Mops hat mir ihn genannt. Ich albernes Mädchen habe den Nahmen vergessen. (Klingelt mit Heftigkeit.) Mops! Mops!

Achte Scene.

Vorige. Mops (kommt hereingeschossen.)

Mops. Da bin ich.

Ant. Wie hieß der Advokat, der eben hier war?

Mops. Hellmuth, — ein armer Schlucker.

Ant. Lauf! Du wirst ihn noch auf der Straße finden. Hohle ihn zurück. Die gnädige Frau läßt bitten —

Mops. Der? Ach, der ist ein böser, garstiger Mensch!

Jul. Warum?

Mops. Er hat ein Mahl hier gespeist; da sagte er meinem Herrn gerade in's Gesicht, der Wein wäre geschwefelt Ich glaube der Kerl meynt, man müßte Gold hinein thun.

Ant. Lauf nur! Er soll auch keinen Wein hier trinken.

Mops. Ja, und mir, mir sagte er gar, ich wäre ein Dummkopf.

Ant. Ja doch, wir wissen schon, daß er ein Freund der Wahrheit ist. Lauf nur!

Mops. Meinethalben; aber kein Mensch kann ihn leiden, Jedermann geht ihm aus dem Wege, denn wenn ihm ein Bucklichter auf der Straße begegnet, so ist er kapabel und spricht: Du hast einen Buckel. (Ab.)

Ant. Haben Sie sein Lob gehört?

Jul. Hm! Es war ziemlich zweydeutig.

Ant. Es kann seyn, daß er den Enthusiasmus für die Wahrheit zu weit treibt; aber es ist doch immer ein schöner Fehler.

Jul. Ich bin begierig den Wundermann kennen zu lernen.

Ant. Wenn er ihn nur einhohlt! Ich will doch geschwind an's Fenster laufen. (Ab in Juliens Zimmer.)

Jul. Mit dieser Beschreibung erwacht in mir dein Andenken, du liebenswürdiger Jüngling, der du einst mit gleichem Wahrheitseifer dein Leben für mich wagtest! Werde ich ihn jemahls wiedersehen?

Neunte Scene.

Julie. Mops. Hellmuth.

Mops. Na, da ist er.

Hellm. Sie haben befohlen, gnädige Frau!

Jul. (sieht ihn an, schreyt und läuft fort.)

Hellm. (erstaunt.) Was ist das? Kann Er mir nicht sagen, mein Freund —

Mops. Freund? Ich bin Sein Freund nicht. Weiß der Herr noch? Er hat mich ein Mahl einen Dummkopf genannt.

Hellm. Das kann wohl seyn; aber jetzt verlange ich zu wissen —

Mops. Ey, Er weiß ja schon Alles. Damahls wußte er ja auch gleich, daß der Wein geschwefelt war.

Hellm. Wer die fremde Dame ist, warum sie mich hohlen ließ, und dann so plötzlich davon läuft?

Mops. Na, sie ist vermuthlich erschrocken. Alle Leute fürchten sich ja vor Ihm.

Hellm. Narr!

Mops. Schon wieder? Das leid' ich nicht. Behalte der Herr seine Wahrheiten für sich. Und wenn ich ein Narr bin, so will ich doch nichts davon wissen; versteht Er mich? Hat der Herr noch je einen Narren gesehen, der es selbst gewußt hat, daß er einer wäre?

Hellm. Nein; da hast Du Recht.

Mops. Na folglich! hi, hi, hi! Ich habe Recht! Etsch! Ich habe doch Recht! (Ab.)

Hellm. Was bedeutet das? Soll ich gehen, oder bleiben?

Zehnte Scene.

Hellmuth. Antoinette.

Ant. Verzeihen Sie, mein Herr! Meine Herrschaft ist plötzlich unpaß geworden. Sie bittet sich die Ehre Ihres Besuch's auf den Abend aus.

Hellm. Sehr wohl! Darf ich vorläufig wissen, warum?

Ant. Sie hat einen Prozeß, den sie Ihnen anzuvertrauen wünscht.

Hellm. Wenn er gerecht ist —

Ant Ihr Gegner, der hier gegenüber wohnt —

Hellm. Ist der Ihr Gegner? Dann ist Ihr Prozeß gerecht.

Ant. Sie übernehmen ihn also?

Hellm. Es ist meine Pflicht.

Ant. So erwarten wir Sie um neun Uhr.

Hellm. Ich werde kommen. (Verbeugt sich und geht.)

Eilfte Scene.

Antoinette. Julie.

Jul. (die an der Thüre gelauscht hat.) Er ist es! er ist es!

Ant. Wer denn?

Jul. O Antoinette, schon hatte ich die Hoffnung aufgegeben, ihn jemahls wieder zu finden.

Ant. Wen denn?

Jul. Und plötzlich tritt er mir unter die Augen mit eben dem offnen, redlichen Gesichte, wie damahls.

Ant. Ich sterbe vor Neugierde.

Jul. Du sollst Alles wissen. Ich habe Dir oft von meinem Stiefsohn erzählt.

Ant. Ist er das?

Jul. Nein! höre nur! Du weißt, daß der feurige Jüngling die Tyranney seines Vaters nicht länger ertragen konnte —

Ant. Daß er bey Nacht und Nebel davon ging und enterbt wurde.

Jul. Anfangs wüthete mein Gemahl. Er wollte ihn durchaus zurück haben, um ihn Zeitlebens einzusperren. Zwey Monathe lang suchte er auf allen Landstraßen die Spur des Entflohenen, aber vergebens. Aus Eifersucht schleppte er mich überall mit sich herum.

Ant. Eine angenehme Reise!

Jul. Eines Abend trieb uns ein Gewitter in eine Dorfschenke. Ein Student zu Pferde hatte sich schon vor uns dahin geflüchtet. Als mein argwöhnischer Mann das erfuhr, mußte ich im Wagen bleiben; die Blitze wurden

immer heftiger; meine Angst war groß. Endlich erlaubte er mir auszusteigen; ich mußte über mein Gesicht einen doppelten Schleyer hüllen.

Ant. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Jul. Trotz dem, und obgleich der junge Mensch mir zehn Schritte vom Leibe blieb, knurrte und brummte mein Herr Gemahl doch immer ärger.

Ant. War der Fremde etwa hübsch?

Jul. Du hast ihn gesehen.

Ant. Dieser ist's?

Jul. Ja, dieser. Mein Tyrann ging mit großen Schritten auf und nieder, seine üble Laune wuchs mit jedem Donnerschlag.

Ant. Ach die häuslichen Donnerwetter! Franklin, warum erfandest du nicht dafür einen Ableiter?

Jul. Bald wollte er trotz des Schleyers bemerken, daß mein Auge an dem Fremden hänge; bald sollte ich geseufzt haben, und was dergleichen Phantome der Eifersucht mehr waren. Anfangs blieb er doch noch in den Schranken des Wohlstandes, er flüsterte mir nur seine Impertinenzen zu; aber nach und nach ward er laut, und endlich gar so unartig, daß er mich ein Mahl im Vorbeygehen in den Arm knipp, daß ich laut schreyen mußte.

Ant. O Grobheit! dein Nahme ist Ehemann!

Jul. Dem jungen Menschen hatte ich es schon lange angesehen, daß er mich bedauerte, und nur mit Mühe an sich hielt. Jetzt, da ich schrie, brach er los, und sagte meinem Henker in's Gesicht: Er sollte sich schämen, ein Weib so zu behandeln.

Ant. Das sieht ihm ähnlich.

Jul. Mein Mann schäumte vor Wuth, es kam zu einem heftigen Wortwechsel. Sie zogen die Degen. Ich warf mich dazwischen, sie ließen mich liegen und eilten hinaus.

Ant. Mitten im Donnerwetter? — Die gottlosen Menschen!

Jul. Nach einigen Minuten kam mein Mann allein zurück, both mir kalt und höhnisch den Arm, und führte mich in den Wagen.

Ant. Und ihr junger Ritter?

Jul. Nie habe ich erfahren, was mit ihm geworden ist. Vermuthlich war er verwundet. Verwundet sah ich ihn in meinen Träumen, auf meinen einsamen Spaziergängen — sein Bild kam nicht wieder aus meinen Herzen.

Ant. Vielleicht ging es ihm auch so.

Jul. Er sah mich nur verschleyert.

Ant. Aber Sie schlichen sich an der Hand des Mitleids in sein Herz, und so schleicht man oft weiter, als an der Hand der Schönheit.

Jul. Ich wünschte, Du hättest Recht.

Ant. Und wenn ich Recht hätte?

Jul. Dann wüßte ich selbst nicht, was ich sonst noch wünschen würde.

Ant. Ich verstehe!

Jul. Prüfen möchte ich ihn, erfahren, ob ich damahls wirklich Eindruck auf ihn machte, — nähmlich einen gewissen Eindruck — Du verstehst mich doch?

Ant (schalkhaft.) O ja, recht gut.

Jul. Mir geht so etwas im Kopfe herum.

Ant (bey Seite.) Es scheint auch etwas im Herzen herumzugehen.

Jul. Wie, wenn ich ihm plötzlich in der nähmlichen Gestalt erschiene, in der er mich damahls sah?

Ant. Nicht übel!

Jul. Wenn ich vorgäbe, ich sey meinem Tyrannen entflohen und suche Schutz bey ihm?

Ant. Etwas zweydeutig!

Jul. Das freylich, aber wie lange? Auch wird der Schleyer mir die Verlegenheit ersparen.

Ant. Und der Zweck dieser Maskerade?

Jul. Ich will den Mann kennen lernen, der schon als Jüngling für eine fremde Leidende sein Schwert zog und heute als Mann für eine fremde Unterdrückte seine Feder eintaucht. Ich will den Mann kennen lernen, der hier um Wahrheit Gold verschmähte und dort für die Unschuld sein Blut vergoß.

Ant. Und wenn Sie ihn Ihrem Bilde ähnlich finden?

Jul. Bin ich ihm nicht Dank und Ersatz schuldig?

Ant. Ey freylich!

Jul. Ich will ihn sprechen.

Ant. Diesen Abend um neun Uhr wird er hier seyn.

Jul. Früher und anderswo, jetzt gleich will ich ihn sprechen.

Ant. Jetzt gleich? Anderswo?

Jul. Laß ihn wissen, eine fremde Dame warte seiner im Park.

Ant. Ein Rendez-vous? Was wird seine Frau dazu sagen?

Jul. (rasch.) Ist er verheirathet?

Ant. Ich weiß es nicht, ich vermuthe nur.

Jul. Närrinn! und wenn auch! — Meynst Du, der Eigennutz habe meinen Entschluß erzeugt?

Ant. Zuweilen ist Liebe der Vater und Eigennutz die Mutter.

Jul. Er ist arm — ein Märtyrer der Wahrheit, gehaßt, verfolgt, vielleicht auch Gatte, Hausvater. Um so mehr bedarf er meiner Hülfe. Eile, meinen Auftrag zu vollziehen, ich werde eilen dankbar zu seyn. Du weißt, ich habe gerade ein Paar tausend Thaler erübrigt. —

Ant. Sie wollten ja ein Lusthaus dafür bauen?

Jul. Freylich wollte ich das; aber wer einen armen rechtschaffenen Mann unterstützt, der baut seinem Herzen ein Lusthaus; nicht wahr Antoinette? (Hüpft in ihr Zimmer.)

Zwölfte Scene.

Antoinette, hernach Mops.

Ant. Aber wie, wenn wir das Lusthaus doch in natura bauten; nur nicht für uns allein, versteht sich. Ey die Liebe ist doch ein Tausenkünstler; sie kann, wie ein Papiermacher, jeden Lumpen gebrauchen. Man gebe ihr nur ein Gewitter und einen alten Prozeß, flugs weiß sie ein Band daraus zu wirken. (Geht an die Thür.) Mops! he da! Mops!

Mops. Da bin ich.

Ant. Kannst Du schweigen?

Mops. Na!

Ant. Auch nicht für einen Gulden?

Mops. Einen Gulden? Die Zunge fängt an zu stocken.

Ant. Und wenn ich Dir gar einen harten Thaler gebe?

Mops. Ein harter Thaler? Das Wort erstirbt im Munde.

Ant. Oder einen Dukaten?

Mops. Ein Dukaten? Stumm, wie ein Fisch.

Ant. Nun, hier ist einer. Nimm und geh' sogleich zum Advocaten Hellmuth.

Mops. Ich nehme und gehe.

Ant. Eine fremde Dame sey angekommen.

Mops. Das weiß er schon,

Ant. Nicht meine Herrschaft, verstehst Du, eine andere.

Mops. Ist eine andere gekommen? Das muß ich gleich meinem Herrn sagen. (Will fort.)

Ant. Nicht doch! Begreifst Du nicht? Es ist nur zum Scherz.

Mops. Aha! Sie will dem superklugen Herrn eine Nase drehen? Ich bin dabey.

Ant. Er soll sich sogleich im Park einfinden.

Mops. April geschickt! Bravo!

Ant. Die Dame habe nothwendig mit ihm zu reden, sie sey unglücklich, sie weine —

Mops. Ich werde sagen, sie wolle sich den Hals abschneiden (Will fort.)

Ant. Noch eins! ist der Advocat verheirathet?

Mops. Ey warum nicht gar! Den nimmt keine.

Ant. Warum nicht?

Mops. Weil sie alle wissen, daß er ein Grobian ist, und keinen geschwefelten Wein trinkt. (Ab.)

Ant. Was hat der Wein mit der Liebe zu thun? Doch ja! man kann der Liebe wie dem Weine eine unechte Farbe geben, und dann machen beyde Kopfschmerzen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Oeffentlicher Garten.)

Erste Scene.

Hellmuth, Mops (kommen.)

Hellm. Nun, hier ist ja Niemand?
Mops. Nein, hier ist Niemand!
Hellm. Was soll ich also hier?
Mops. Warten vermuthlich.
Hellm. Wie lange?
Mops. Bi's die fremde Dame kommt.
Hellm. Sie weint, sagst Du?
Mops. Sie brüllt ordentlich.
Hellm. Sie ist unglücklich?
Mops. Miserabel!
Hellm. Was begehrt sie von mir?
Mops. Das weiß ich nicht.
Hellm. Und warum geht sie hier im Garten? So eine Art von Rendez-Vous?
Mops. Schönes Wetter!
Hellm. Warum nicht in ihrer Wohnung?
Mops. Vermuthlich wegen der alten Mama.
Hellm. Hat sie noch eine Mutter?
Mops. Wie der Herr redet! Jeder Mensch hat ja eine Mutter.
Hellm. Spaßmacher!
Mops. Ernsthafter Herr! geben Sie mir ein Trinkgeld!
Hellm. Wofür?
Mops. Für Bothschaft und Begleitung.
Hellm. Aber ich sehe noch Niemand, und es kommt mir fast vor, als wenn man mich hier zum Besten hielte.

Mops (bey Seite.) Aha! Merkst Du was?

Hellm. (den Stock schwingend.) In diesem Falle werde ich freylich auf ein Trinkgeld bedacht seyn müssen.

Mops. Nun, nun, ich bin nicht eigennützig. (Lacht heimlich.)

Hellm. (für sich.) Was soll ich davon denken? Der Kerl ist zu dumm, um einen Verdacht auf ihn zu werfen. Ich sehe doch aber auch nicht aus, wie ein Mann für galante Abentheuer. (Blickt um sich und fährt zurück.) Ha, was seh' ich?

Zweyte Scene.

Vorige. Julie (im Hintergrunde, so gekleidet und verschleyert wie das Bild bey Hellmuth.)

Hellm. Welche Erscheinung! Welche Erinnerungen weckt diese Gestalt in mir! Sie ist es! die Gestalt, — der Gang, — das Kleid, — der Schleyer, alles trifft überein! — Ist das ein Spielwerk meiner Phantasie?

Jul. (nähert sich.) Mein Herr!

Hellm. Madame!

Jul. Ich wünschte allein mit Ihnen zu sprechen.

Hellm. (Gibt Mops Geld.) Da, mein Freund! Geh' Er! Ich brauche Ihn nicht mehr.

Mops (bey Seite.) Ey, ey, wie höflich! Sein Freund und ein Gulden! Vorher ein Narr und Prügel! — Was doch die Weiber nicht alles aus Einem machen können. (Ab.)

Hellm. Nun, Madame, wir sind allein.

Jul. Kennen Sie mich noch?

Hellm. Ich glaube fast.

Jul. Erinnern Sie sich noch des Abends, an welchem ein Gewitter uns zusammen führte?

Hellm. Vollkommen!

Jul. Sie waren damahls Zeuge der Mißhandlung meines Mannes.

Hellm. Ich bedauerte Sie.

Jul. Und warfen sich sogar zu meinem Rächer auf.

Hellm. Ich trage das Zeichen meines guten Willens noch auf der Brust.

Jul. Ihr Edelmuth machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es that mir sehr weh, Ihnen nicht einmahl danken zu dürfen.

Hellm. Ich folgte bloß der Regung meines Herzens.

Jul. Zwey Jahre schmachtete ich noch seit jener Begebenheit in den Fesseln meines Tyrannen. Sie wurden mir schwerer zu tragen, seit ich Sie kannte. Eine mehr als gewöhnliche Theilnahme an meinem Schicksale, die ich damahls in Ihren Augen gelesen zu haben glaubte, gewährte mir eine Art von Trost. Die Einsamkeit gebar die Hoffnung, die Hoffnung baute Luftschlösser, die Verzweiflung riß sie wieder nieder, bis endlich die steigende Härte meines Mannes mich zu einem Schritte zwang, den mein Elend entschuldigen muß. Ich bemächtigte mich aller Kostbarkeiten, deren ich habhaft werden konnte, und entfloh.

Hellm. (stutzt.) Wie, Madame?

Jul. Gewiß wird mein Henker mich verfolgen. Vor wenigen Stunden kam ich hier an. Ich sah Sie auf der Straße, ich erkannte Sie auf den ersten Blick. Die Erscheinung eines Engels für mich arme Fremde, Verfolgte! — Wohl dir, flüsterte mein Genius mir zu, dieser Mann wird dich schützen; zu ihm fliehe, und wenn es dir gelingt, auf's neue die Empfindungen in ihm zu wecken, die vor zwey Jahren sein menschenfreundliches Auge belebten, so bist du gerettet.

Hellm. (in sprachloser Verwirrung.) Madame!

Jul. Nur verschleyert sahen Sie mich damahls, und vielleicht hat Ihre Phantasie mir Reize geliehen, die ich nicht besitze; darum wird es mir schwer, diesen Schleyer aufzuheben. Doch, was mir damahls die Eifersucht verwehrte, das gebiethet mir heute die Dankbarkeit. (Schlägt den Schleyer zurück. Hellmuth staunt und betrachtet sie mit Entzücken.) Finden Sie mich Ihrem Ideal nicht ganz unähnlich, und glüht noch wie vormahls jenes jugendliche Wohlwollen in Ihrer Brust, so retten Sie mich! — Seyen Sie mein Freund, mein Bruder — mein Begleiter auf der Flucht. Die Juwelen, die ich mitnahm, sind von großem Werthe; Alles, was Sie hier etwa verlassen, bin ich im Stande, Ihnen zu ersetzen, und mein Herz kennt keine Gränzen seiner Dankbarkeit. Sie staunen mich an? Sie antworten mir nicht?

Hellm. Madame, was soll ich sagen? Ihre holde Miene, — dieser sanfte redliche Blick, — steht so sehr im Widerspruch mit Ihrer Erzählung, — wahrhaftig, Madame! Sie sind der erste Mensch auf der Welt, dem ich die Wahrheit mit niedergeschlagenen Augen sage, drum möchte ich Sie fast bitten, den Schleyer wieder überzuwerfen, und keinen Vortheil von der Macht Ihrer Schönheit zu ziehen.

Julie. Hat meine Lage diesen Scherz verdient?

Hellm. Nein, bey Gott! ich scherze nicht! Doch wie Sie wollen! Es wäre ja schimpflich für die Wahrheit, wenn sie vor solchen Augen verstummen müßte. Erlauben Sie mir daher, Ihnen ein treues Bild zu entwerfen von dem, was ich jetzt fühle, und von dem, was ich vor zwey Jahren empfand. (Hebt nur selten das Auge zu ihr; so oft er sie aber ansieht, wird sein Ton auf einige Augenblicke milder.) Damahls, — warum soll ich's läugnen? — machten Sie einen heftigen Eindruck auf mich. Ihr Unglück, Ihre Reize, Ihr sanftes, verständiges Benehmen, — meine Jugend, mein unbefangenes Herz, — Mitleid und Neugierde, alles das wirkte unwiderstehlich auf mich. Mein Blut floß für Sie, und dadurch wurden Sie mir noch interessanter. Schön dachte ich mir Sie, wenn gleich nicht so schön, als ich Sie finde. Daß Sie gut und edel wären, daran erlaubte ich mir nie einen leisen Zweifel. Unbekannte Wünsche kämpften lange in meiner Brust, verleiteten mich zu mancher Thorheit sogar; doch hoffte ich von Zeit und Vernunft, daß sie mir diese seltsame Grille endlich wegspotten würden.

Julie. Eine Hoffnung, die vermuthlich sehr bald erfüllt wurde?

Hellm. Bald? Nein Madame! Vor einer Viertelstunde stand meine Thorheit noch in voller Blüthe. Mich davon heilen konnten nur Sie selbst.

Julie. Ich?

Hellm. Sie sind eine schöne reizende Dame, — Sie werden überall Beschützer finden; aber ich — ich bin ein Sonderling. Sie haben sich entschleyert, ganz entschleyert. Ich war verliebt in ein Ideal, und bitte um Erlaubniß, Sie zu verlassen. (Will gehen.)

Julie. Verlassen? In meiner Lage? Ist das edel?

Hellm. Sind das vielleicht die letzten Worte, die Ihr Gemahl Ihnen nachrief?

Julie. Könnten Sie mich für strafbar halten, daß ich solche Fesseln zerriß?

Hellm. Sanftes Dulden ist des Weibes Erbtheil. Ihr Leben ist, wie Göthe sagt, ein ewiges Gehen und Kommen, Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andere.

Julie. Aber wissen Sie auch, daß er hinzusetzt: doch sollen die Männer es dankbar erkennen.

Hellm. Den fernen, verlassenen, beraubten Gatten, wage ich nicht zu richten.

Julie. Beraubt?

Hellm. Sie sprachen von Kostbarkeiten, von Juwelen —

Julie. Es waren Geschenke von ihm.

Hellm. Die er doch wohl schwerlich zu diesem Gebrauche gab. Und Sie konnten glauben, Madame, daß ich fähig wäre, so erworbene Schätze zu theilen? Sie haben sich in mir geirrt. Wenn die unwürdigste Behandlung Sie zu dem Entschluße trieb, das Haus Ihres Gatten zu fliehen, so mußten Sie wenigstens nur den Schmuck Ihrer Unschuld mit sich nehmen. Jene Juwelen entstellen Ihre Schönheit. Auf meinen Beystand rechnen Sie nicht. Ich habe nur einen Rath für Sie, einen guten Rath: Kehren Sie zurück, werfen Sie sich zu den Füßen Ihres beleidigten Gatten. Nur durch lange, freundliche Uebung aller häuslichen Tugenden können Sie den Flecken wieder auslöschen. Gott gebe Ihnen Kraft dazu, die Kraft, die so täuschend aus Ihren schönen Augen strahlt. Mir haben Sie auch ein Juwel geraubt: die stillen Freuden meines Herzens, das Schooßkind meiner Einbildungskraft. O warum mußten Sie sich entschleyern? Warum mußten Sie mir meine liebste Puppe zerbrechen? (Entfernt sich schnell.)

Julie. Hören Sie mein Herr! hören Sie mich! — Da eilt er hin mit einer Hastigkeit, — o er meynt, er fliehe vor dem Laster. Nein, du edler, strenger Mann! ich bin deiner werth! — Antoinette! Antoinette!

Dritte Scene.

Julie. Antoinette, (die in dem nahen Gesträuch versteckt war.)

Ant. Nun, Madame?

Julie (entzückt.) Ich habe einen Korb, — einen förmlichen Korb!

Ant. Einen Korb?

Julie. Er liebt mich!

Ant. Und doch?

Julie. Er liebt mehr noch die Tugend. Ich habe gesehen, welche Mühe es ihm kostete, mir bittere Wahrheiten zu sagen; ich habe gesehen, wie sein Auge glühend an dem meinigen hing. Ja, Antoinette, dieser Mann oder keiner. O, so habe ich nicht umsonst fünf schöne Jahre verloren; so habe ich duldend mir das Glück erkämpft, einen redlichen Mann zu belohnen! Du siehst mich an? Du meynst, ich schwärme? Laß mich immer! Mein Herz ist trunken von dem Beyfall meiner Vernunft. Möchte ich ihn nur recht arm, recht sehr in Noth finden! Er soll seine Puppe wieder haben; — er soll sie wieder haben. (Geht ab.)

Ant. Eine Puppe? Ich glaube die Freude verwirrt ihr den Kopf. (Geht nach.)

Vierte Scene.

(Hellmuth's Zimmer, an der Mittelthür wird stark geklopft.)

Molly, dann Grapselmann.

Molly (tritt aus dem Seitenzimmer, indem sie hinein redet.) Liebe Mutter! es klopft Jemand! (Oeffnet die Thür.)

Graps. (tritt ein.) Diener! Diener! (Sieht sich um.) Hm! Ich bin doch wohl recht?

Molly. Wen suchen Sie?

Graps. Die Witwe Hellmuth.

Molly. Ganz recht, die wohnt hier.

Graps. Ist sie zu Hause?

Molly. Ja.

Grapf. Und wer ist Sie denn, Jüngferchen?
Molly. Ich bin die Tochter.
Grapf. Die Tochter? Ey, Sie ist brav groß geworden. (Bey Seite.) Das hungert und wächst doch immer drauf los. (Laut.) Kann Sie auch schon Geld verdienen?
Molly. Ein wenig.
Grapf. Nun das freut mich. Sie wird bald hören, warum mich das freut. Ruf' Sie mir die Mutter!
Molly. Darf ich um ihren Nahmen bitten?
Grapf. Ist nicht vonnöthen. Ein alter Bekannter.
Molly (im Abgehen.) Der Mann gefällt mir nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Grapfelmann (mustert die Möbeln.)

Es sieht doch hier nicht mehr so kahl aus, als vor vier Jahren. Ein Schreibepult von hartem Holze, — ein weicher Großvaterstuhl. (Befühlt ihn.) Durch und durch mit Pferdehaar gepolstert, — und gar Bilder an den Wänden? Nun, nun, wo Bilder sind, da ist Ueberfluß, da kann man die Sache schon ernstlicher angreifen.

Sechste Scene.

Grapfelmann. Molly. Frau Hellmuth (tritt ein und erschrickt über Grapfelmann's Gegenwart.)

Grapf. Ihr Diener, Madame! Ihr Diener! — Nun, Sie sehen ja recht gesund und corpulent aus! Das freut mich. Sie kennen mich doch noch?
Fr. Hellm. (seufzend.) O ja!
Grapf. Ich bin denn auch einmahl wieder hergekommen, um nachzufragen, wie es mit uns beyden steht.
Fr. Hellm. Ach Herr Grapfelmann! meine Lage hat sich nur wenig verbessert.
Grapf. Also doch verbessert? Scharmant! scharmant!! Hier ist das Wechselchen von Ihrem seligen Manne.

Fr. Hellm. Ich bin noch immer außer Stande, den Wechsel einzulösen.

Grapf. Wa — was? In der langen Zeit?

Fr. Hellm. Wo die Armuth einmahl einkehrt, da pflegt sie lange zu hausen.

Grapf. Nun, nun, Sie wissen, ich war immer ein Menschenfreund, — ein Christ Ich will Ihnen die Zahlung erleichtern. Sie geben mir jetzt nur die Hälfte, und in ein paar Monathen die andere Hälfte.

Fr. Hellm. Auch das kann ich nicht. Wir ernähren uns kümmerlich, aus der Hand in den Mund.

Grapf. So? Stecken Sie die Bilder da auch in den Mund?

Fr. Hellm. Die mahlt mein Sohn in seinen Nebenstunden.

Grapf. Er sollte suchen Geld daraus zu lösen.

Fr. Hellm. Das thut er auch; — aber die Kunst wird schlecht bezahlt.

Grapf. Er sollte Porträts mahlen.

Fr. Hellm. Ach, es mag sich Niemand von ihm mahlen lassen; denn er versteht nicht zu schmeicheln.

Grapf. So muß er es lernen. Mit Schmeicheley kommen sogar Katzen durch die Welt, warum nicht auch Menschen?

Molly. Mein Bruder hat gar nichts Katzenartiges in seiner Natur.

Grapf. Redet Sie auch mit, Jungfer? — Kurz und gut: dießmahl lasse ich mich nicht mit Worten abspeisen.

Fr. Hellm. Sie waren doch vor vier Jahren so großmüthig, zu versprechen.

Grapf. Ey ja; vor vier Jahren fand ich hier nichts, als vier kahle Wände; da war meine Großmuth am rechten Orte. Aber jetzt, — hier sind doch einige Möbeln — vermuthlich auch Betten?

Molly. Wie, mein Herr! Sie wollten einer alten, fast siebzigjährigen Frau ihr Bette wegnehmen?

Grapf. Nun, der Herr Sohn kann ihr ja ein anderes mahlen.

Molly. Unmensch!

Grapf. Ja, ja, das kenne ich schon. Wer sein Geld ausleiht, ist ein Mensch, ein guter Mensch; und wenn

er es zurückfordert, ein Unmensch. Aber ein reputirlicher Geschäftsmann kehrt sich nicht an solche Redensarten, und darum wollen wir gleich obenhin zu einer kleinen Inventur schreiten. (Zieht seine Schreibtafel heraus, geht herum, schreibt die Möbeln auf und brummt dabey in den Bart.)

Molly. Mutter, was heißt das?

Fr. Hellm. Er hat einst Deinem Vater fünfhundert Thaler geliehen. Die Zinsen zu zwölf Procent mußte mein armer Mann in seiner Druckerey als Corrector abverdienen. Er starb, und der Wechsel blieb unbezahlt. Wenn doch nur Dein Bruder käme!

Molly. Oder der Secretär —

Siebente Scene.

Vorige. Wolgast (anfangs ohne Grapselmann zu sehen, nach einer Verbeugung gegen Frau Hellmuth, tritt zu Molly.)

Wolg. Liebe Freundinn, ich wollte Sie nicht wieder sehen; aber als die Stunde schlug, in der ich zu kommen pflegte, da überfiel mich eine Angst, es brannte mir unter den Füßen. — Ich wollte hinaus vor's Thor, — ich wollte rechts und es zog mich links. Ich wollte vorbey gehen, und bin doch, ich weiß selbst nicht, wie, die Treppe herauf gestiegen. Aber zürnen Sie nicht. Das, wovon ich diesen Morgen sprach, davon spreche ich nicht wieder; es soll mir kein Wort entschlüpfen. Nur sehen muß ich Sie zuweilen. Ihr Anblick hat mich täglich froh gemacht; auf einmahl kann ich mich davon nicht entwöhnen.

Molly. Das sollen Sie auch nicht, lieber Wolgast! Sie sollen immer mein Freund, mein zweyter Bruder bleiben.

Wolg. Gute, liebe Freundinn! ich werde nie aus den Schranken treten, in welche die Armuth mich verbannte. (Er erblickt Grapselmann.) Wer ist der Mann? Was macht er da?

Molly. Er schreibt unsere wenigen Möbeln auf.

Wolg. Warum?

Molly. Mein Vater ist ihm fünfhundert Thaler schuldig geblieben; er will uns auspfänden.

Wolg. Auspfänden? Ist denn die Schuld bewiesen?

Fr. Hellm. Leider! Er hat meines Mannes Wechsel.

Molly. Wenn nur der Bruder käme!

Wolg. Hat Ihr Bruder Geld?

Molly. Das nicht; aber er würde vielleicht Mittel finden.

Wolg. (wendet sich zu Grapselmann.) Fünfhundert Thaler ist Frau Hellmuth Ihnen schuldig?

Graps. (mißt ihn vom Kopf bis auf die Füße.) Fünfhundert Thaler.

Wolg. So viel habe ich nicht.

Graps. Glaub's wohl!

Wolg. Aber wenn Sie sich mit dem Rest noch einige Zeit gedulden wollten —

Graps. Mit welchem Reste?

Wolg. So wären hier indessen hundert und fünf Thaler im Golde.

Graps. (ganz freundlich.) Ey, laß Er doch sehen, junger Mensch! (Greift nach dem Beutel.)

Molly (tritt schnell dazwischen.) Nimmermehr, guter Wolgast! die kleine Summe, die Ihr Fleiß so mühsam sparte —

Wolg. Wie könnte ich sie besser nützen?

Graps. Na, Jüngferchen! was geht das Sie an? Sey Sie froh, und bezahle Sie den jungen Herrn mit ein paar freundlichen Blicken. Er sieht mir ganz darnach aus, als ob er keine andern Zinsen begehrte.

Wolg. (mit Nachdruck.) Mein Herr!

Graps. Was beliebt?

Wolg. Elender Spaßmacher!

Achte Scene.

Vorige. Hellmuh (tritt unbemerkt ein.)

Fr. Hellm. (zu Wolgast.) Braver, junger Mann! Freund in der Noth! Ja, wenn es zum Aeußersten käme, von Dir wollte ich borgen. Aber es gibt noch andere Mittel.

Wolg. Warum verschmähen Sie meinen guten Willen? Warum versagen Sie mir die Freude?

Grapf. Nun, da hören Sie es ja! Es macht ihm Freude, sein Geld wegzuwerfen. Fiat!

Wolg. Ich weiß es, Sie haben einen wohlhabenden Schwiegersohn —

Grapf. So?

Wolg. Er wird freylich die ganze Summe bezahlen.

Grapf. Desto besser!

Wolg. Aber bey Gott! er wird doch weniger geben als ich.

Grapf. Ganz, und doch weniger? Was wäre mir denn das für eine curiose Rechnung?

Wolg. Ich gebe alles, was ich habe, und das macht mich so froh. Beste Frau Hellmuth, wenn Sie meine kleine Hülfe verschmähen, so gehe ich trauriger von hier, als diesen Morgen. Dort entschied die Vernunft und ich schwieg; hier entscheidet die Freundschaft, und ich darf mich kühn mit jedem Crösus messen. Da mein Herr, nehmen Sie! nehmen Sie!

Grapf. Herzlich gern! (Streckt die Hand dem Beutel aus, aber Frau Hellmuth und Molly halten Wolgast zurück; indem tritt Hellmuth dazwischen.)

Hellm. Was ist das? Was geht hier vor?

Molly. Ach, Bruder!

Fr. Hellm. Du erinnerst Dich, mein Sohn, des Wechsels Deines Vaters?

Hellm. Ist das etwa der wackere Herr Creditor?

Grapf. Zu dienen!

Hellm. Sie haben eine fatale Physiognomie.

Grapf. Ha, ha, ha! Ich, oder der Wechsel?

Molly (halb für sich.) Beyde.

Fr. Hellm. Er dringt auf Bezahlung.

Hellm. (auf Wolgast.) Und Dieser wollte seinen sauer ersparten Nothpfennig mit uns theilen?

Molly. Nicht theilen, Bruder! Ganz hingeben.

Hellm. (drückt ihm die Hand.) Das werde ich Dir nie vergessen.

Wolg. Darf ich?

Fr. Hellm. Ich habe geglaubt, bey unsern jetzigen

Verhältnissen könnte der Secretär es doch übel nehmen, wenn wir ihn vorbeygingen.

Hellm. (bitter.) Der Secretär? Ha, ha, ha!

Grapf. Der lacht. Ein gutes Zeichen.

Hellm. So eben erhalte ich dieß Billet von ihm. Er findet meine Denkungsart rauh, den Zeitumständen so wenig angemessen, daß der kluge Ehrenmann es vor der Hand nicht wagen darf, mit unserer Familie in eine so nahe Verbindung zu treten.

Fr. Hellm. Wie? Er nimmt sein Wort zurück?

Hellm. Das eben nicht! er will nur noch einige Zeit warten.

Fr. Hellm. Ist es möglich?

Hellm. Er meynt, Erfahrung und Noth werden mich bald gelehriger machen.

Molly (bitter lächelnd) Meynt er?

Hellm. Bis dahin zieht er sich vorsichtig zurück.

Molly. Ey?

Hellm. Und geht mir aus dem Wege, wie einem tollen Hunde.

Molly. Freylich, die Wahrheit beißt.

Wolg. (im Ausbruch des Entzückens.) Gott sey Dank.

Fr. Hellm. (ringt die Hände und setzt sich.)

Molly. Soll ich mich freuen oder ärgern?

Hellm. Lachen sollst Du! ha, ha, ha! Es ist zum Todtlachen!

Grapf. Lacht Ihr alle, so lange es Euch beliebt; nur der Wechsel sieht verdammt ernsthaft aus.

Wolg. Molly wieder frey! o, gute Menschen! haltet mich darum nicht für eigennützig! nehmt, was ich habe! Ich both es ja, ehe ich wußte —

Hellm. Nein, edler Jüngling, eine solche Mutter ernähren, und eines solchen Vaters Schulden bezahlen, darin läßt ein guter Sohn sich nicht von Fremden vorgreifen, so lange er noch einen Finger rühren kann.

Grapf. Was helfen mir Ihre Finger, wenn Sie nicht Geld damit zählen?

Hellm. Zeigen Sie mir den Wechsel!

Grapf. (ohne ihn aus der Hand zu geben.) Da, da ist er!

Hellm. Ja, es ist unsers guten Vaters Handschrift.

Grapf. Nun freylich ist sie es.

Hellm. Ich werde Rath schaffen.

Graps. Geld! Geld! Keinen Rath!

Hellm. Weg mit dem Egoismus! Jetzt, Mutter, werde ich die Pension für Sie suchen, denn mein Vater hat sie verdient.

Fr. Hellm. O, thue das!

Hellm. Gelingt das nicht, so werde ich mich um einen Dienst bewerben. Jetzt ist es meine Pflicht, Pflicht gegen meines Vaters Asche. Ich weiß eine erledigte Stelle; ich habe Hoffnung —

Graps. Was Asche? Was Stelle? Das ist mir alles viel zu weit aussehend. Ich brauche mein Geld.

Hellm. Nur Aufschub von zwey Tagen; bis dahin ist alles entschieden. Nehmen Sie indessen, was wir entbehren können. — Hier sind einige Gemählde; ich darf sagen, sie sind mit Fleiß gemahlt, und nicht ohne Werth.

Graps. Ich verstehe mich nicht darauf.

Hellm. Lassen Sie sie taxiren, verauctioniren, wie Sie wollen.

Graps. Wissen Sie was? Ich habe eine reiche Muhme, die hat so allerhand curiose Liebhabereyen; sie kauft auch Bilder und Statuen zusammen; der will ich den Kram zeigen; vielleicht zahlt sie etwas dafür.

Hellm. Sehr wohl! (Nimmt die Bilder von der Wand.)

Graps. Und mit dem Übrigen will ich denn aus Freundschaft für Ihren seligen Vater noch ein Paar Tage warten. Ja, ja, wir waren dicke Freunde. In seiner letzten Krankheit schickte ich ihm sogar eine Bouteille Rheinwein. Wissen Sie das noch, Frau Hellmuth?

Fr. Hell. Wie sollte ich nicht? Sie stand ja mit auf Ihrer letzten Rechnung.

Graps. So? Ist ein Versehen von meinem Buchhalter. Wenn ich meine funfhundert Thaler mit den Zinsen erhalte, schicke ich eine andere gratis.

Melly. (zu Hellmuth, der eben die verschleyerte Dame von der Wand nimmt.) Wie, Bruder? Auch dieß Bild willst Du weggeben?

Hellm. (Betrachtet es einige Augenblicke wehmüthig.) Auch dieses, es hat seinen Werth für mich verloren: fort

damit! Hier, mein Herr! Haben Sie einen Bedienten bey sich?

Graps. O ja, den habe ich! (Ruft hinaus.) Peter! komm herein! (Bedienter kommt.) Packe mir da die Bilderchen fein sauber zusammen. Eins, zwey, drey, vier fünf. Trage sie in unser Wirthshaus auf mein Zimmer. Ich komme gleich nach. (Bedienter ab.) Auf Wiedersehen in zwey Mahl vier und zwanzig Stunden. Dann bringe ich aber ganz andere dienstbare Geister mit; versteht Ihr mich? (Ab.)

Wolg. Daß ich den Kerl nicht die Treppe hinab werfen darf!

Fr. Hellm. Gott! Wie ist mir geschehen!

Hellm. Ruhig, liebe Mutter! Jetzt will ich thätig seyn, alle Vorzimmer belagern, reden, handeln, auch bitten, wenn es seyn muß. Kein Stolz soll meine Zunge binden. Das Land unsers Fürsten ist klein, aber sein Herz umfaßt uns alle mit Liebe. Vielleicht gelingt es mir, bis zu ihm durchzudringen. Der Geist meines Vaters wird vor mir herschweben und mir die Pforte öffnen; kindliche Liebe wird meinen Worten Kraft verleihen, der Mutter Leiden, des Vaters Ehre, heilige Quellen, aus denen ich Begeisterung schöpfe, — o, ich kämpfe um die Freude, auf meines Vaters Grabe seinen Wechsel zu zerreißen. Ihre Hand Mutter! Ihre Hand auf mein Haupt! — Leb wohl, Bruder! (Mit einem bedeutenden Blick auf Molly.) Bruder! nicht wahr Molly? (Ab.)

(Pause. Molly schlägt die Augen nieder, Wolgast blickt verstohlen nach ihr.

Fr. Hellm. (heimlich ihre Thränen trocknend.) Haben wir noch Flachs im Hause?

Molly. Wenig.

Fr. Hell. Morgen müssen wir einkaufen, denn — (mit einem Seufzer.) ich habe meinen Rocken noch immer nicht abgesponnen.

Molly. Ach, Mutter! Ihre Freude ist getäuscht; aber ich bin unschuldig.

Fr. Hellm. Gott sah, was Du thun wolltest, ihm ist es gethan. In seinem Buche und in unserm Herzen steht es angeschrieben. (Geht in ihr Zimmer. Molly blickt seufzend vor sich nieder.)

Wolg. (nähert sich ihr schüchtern.) Molly! ich bin arm; aber Liebe, Fleiß, Muth und Treue sind ja auch ein Capital.

Molly. Und wie heißt der freundliche Genius, der jene alle umschwebt? (Reicht ihm die Hand.) Hoffnung! (Folgt der Mutter.)

Wolg. (allein.) Hoffnung? — Von ihren Lippen drang sie in mein Herz. — Molly frey? O, nun arbeitet sich's wieder rasch und leicht, nun fühle ich Kraft, auch meine Nächte aufzuopfern. Es wird dunkel, — ich muß fort. Der gute, mitleidige Alte soll nicht auf mich warten. — Sauer nannte er sein Handwerk? Immerhin! Ich habe auch Muskeln und die Hoffnung ist süß. Stern der Liebe, du wirst auf mich herabschimmern! Liebe! Liebe! du wirst den Schlummer von des Jünglings widerspenstigen Augen scheuchen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Nacht. — Kirchhof.)

Erste Scene.

Todtengräber (hat eine Laterne neben sich, gräbt ein Grab und singt dazu.)

Kinder sammeln sich zu Greisen
Wunsch und Hoffnung geh'n zur Ruh;
Narren schlafen unter Weisen.
Meine Hand deckt alles zu.

Ich merke doch, daß ich älter werde und Hülfe gebrauche. — Der junge Herr kommt noch nicht. (Singt.)

Dem Erobrer mit dem Schwerte,
Wird die halbe Welt zu klein,
Und mit dieser Schaufel Erde
Muß er hier zufrieden seyn.

(Sieht sich um.) Sein Entschluß wird ihn wohl wieder gereu't haben. Vornehmer Leute Kind! Zu solcher Arbeit gehören starke Knochen. (Singt.)

Schlummert, die Ihr treu gewesen
Jedem Recht und jeder Pflicht;
Meine Erde drückt die Bösen,
Gute Menschen drückt sie nicht.

Zweyte Scene.

Todtengräber. Wolgast.

Wolgast. (hastig.) Da bin ich. Könnt Ihr mich brauchen?

Todtengr. Ist Er da? Ich dachte schon, Er würde nicht mehr kommen.

Wolg. Es bleibt bey uns'rer Abrede. Ich komme alle Nächte.

Todtengr. Desto besser! Zu thun gibt es immer.

Wolg. Meinen Lohn mög't Ihr bestimmen, wenn Ihr erst gesehen habt, wie viel ich arbeiten kann.

Todtengr. Schon recht! Nun so steig' Er herunter. Ich habe ein Geschäft zu Hause; um Mitternacht komme ich wieder. (Wolgast steigt hinunter, der Todtengräber herauf.) Die Laterne laß ich Ihm hier! (Wolgast gräbt — der Todtengräber, ihm zusehend.) Nun, nun, nur langsam, sonst ist Er in einer halben Stunde schachmatt. Er stellt sich noch ein wenig ungeschickt dazu an, aber es wird sich schon geben.

Wolg. Für wen ist das Grab?

Todtengr. Für einen reichen vornehmen Mann.

Wolg. Wird es groß und tief?

Todtengr. Eben so groß und eben so tief, als für

einen armen Mann. Bey mir gilt kein Ansehen der Person, Sechs Schuh lang und sechs Schuh tief, damit müssen alle meine Gäste zufrieden seyn. Ich frage nicht darnach, ob einer über der Erde einen Pallast bewohnte, hier unter der Erde bekommt er sein Kämmerlein; da hinein muß er mit allen seinen Freuden und Leiden, Sorgen und Wünschen. Ich kann ihm nicht ein Mahl für gute Nachbarschaft Bürge seyn; er muß sich's rechts und links gefallen lassen, wie es der Zufall fügt. Aber dafür stehe ich, käme er auch neben seinem Todfeinde zu liegen, der thut ihm nichts. (Ab.)

Dritte Scene.

Wolgast (allein, grabend.)

So allein unter Gräbern, vielleicht einem guten Menschen sein Grab bereiten, ich habe mir das so schauerlich vorgestellt; aber die Liebe schmückt auch Leichensteine und wirft ihr reines Licht auch in die Gräber hinab. (Stützt sich einen Augenblick auf seinen Spaten und schaut umher.) Hier ruhen auch viele, die geliebt haben und geliebt wurden. — Mancher, der des Geliebten ganzes Erdenglück mit sich in's Grab zog. — Hier an dieser Pforte scheidet die Hoffnung von dem Zurückbleibenden, und Ströme von Thränen locken aus dem Grabe des Geliebten nur die Todtenblume einsamer Erinnerung hervor. Weg mit den schwarzen Bildern! Molly lebt! meine Hoffnung lebt! Liebe und Treue! nur hier sollt ihr einst von meinem Herzen scheiden.

Vierte Scene.

Wolgast. Hellmuth (kommt in düstre Melancholie versunken.)

Hellm. Hier auf meines Vaters Grabe will ich Trost suchen! Seinem Schatten will ich es klagen, wie die Menschen mit mir umgehen. (Wirft sich auf ein Grab.) O, du guter Mann, der du auch ein Märtyrer der Wahr-

heit wurdest! Zersprenge dieses Grab, öffne deine Arme, und drücke den verspotteten Sohn an dein moderndes Herz!

Wolg. Was ächzt da?

Hellm. Wer spricht da?

Wolg. Ist hier Jemand in Noth?

Hellm. (springt auf und nähert sich.) Die Stimme ist mir bekannt.

Wolg. Hellmuth!

Hellm. Wolgast! wie kommst Du hierher und was machst Du da?

Wolg Ein Grab.

Hellm. Welche Beschäftigung!

Wolg. Wirst Du mich darum geringer achten, daß ich den kargen Sold meines Schreiberdienstes durch diese Arbeit zu vermehren strebe?

Hellm. Seltener Mensch! Ich begreife Dich. Du gräbst für meine Schwester.

Wolg. Ach ja, für Deine Schwester.

Hellm. Du beschämst mich! Ich will Dir helfen! ich will graben für meine Mutter.

Wolg. Was führt Dich in dieser Stunde hierher?

Hellm. Ich kam, mir Muth und Trost bey meinem ältesten Freunde zu hohlen. Jener Hügel deckt meinen Vater; dort im bethauten Grase habe ich schon oft das Kleinod der Ruhe wieder gefunden, wenn ich im Getümmel der Welt es verloren hatte.

Wolg. Du gingst vor einer Stunde wegen der Pension Deiner Mutter.

Hellm. Sie erhält keine.

Wolg. Warum nicht?

Hellm. Weil jede Wohlthat nur für siebzigjährige Witwen bestimmt ist.

Wolg. Und Deine Mutter?

Hellm. Zählt erst acht und sechzig Jahre.

Wolg. Konnte man denn nicht —

Hellm. Sie für zwey Jahre älter ausgeben? O, ja, das wollte man auch; es würde mir nichts gekostet haben, als Bestechung und Lüge, — — Du kennst mich, Wolgast!

Wolg. Aber der Dienst, zu dem man Dir Hoffnung machte?

Hellm. Fast hätte ich ihn erhalten. Schon hatte der Oberlandrath die Feder eingetaucht, um das Decret zu unterschreiben —

Wolg. Nun?

Hellm. Da mußte es ihm unglücklicher Weise einfallen, mir schlechte Verse von seiner Arbeit vorzulesen. Er fragte mich um meine Meynung —

Wolg. Und Du?

Hellm. Ich sagte, daß sie schlecht wären.

Wolg. Aber konntest Du denn nicht —

Hellm. Zum Fürsten gehen? — Ach er ist krank!

Wolg. Oder doch —

Hellm. Loben gegen meine Ueberzeugung? — Nein, das kann ich nicht.

Wolg. Dein und Deiner Mutter Glück standen auf dem Spiele.

Hellm. Ich erkaufe es durch keine Unwahrheit.

Wolg. Edler, strenger Mann! Nun, so laß uns mit vereinigten Kräften streben, unabhängig von der Welt durch eigene Thätigkeit unsern Unterhalt zu ertrotzen.

Hellm. Ich bin noch nicht am Ende meiner Unglückslitaney.

Wolg. Noch mehr?

Hellm. So eben treffe ich dort an der Ecke den alten Rath Wellmann. Du kennst ihn, er gehört zu den verpfuschten Menschen, die keine andere Freude kennen, als die, einem Jeden zuzutragen, was Böses von ihm gesprochen wird. Nun, der hält mich auf, bedauert mich, u. s. w. Endlich vertraut er mir, es sey beschlossen, mich zu arretiren.

Wolg. Was?

Hellm. Und nach Befinden der Umstände mich wohl gar Landes zu verweisen.

Wolg. Wessen beschuldigt man Dich?

Hellm. Ich habe da in einem Prozesse zu freymüthig gesprochen; ich habe das Recht vor Augen gehabt, und nicht die Person. Aber das Recht hat zuweilen kurze Füße, und die Personen haben lange Arme. Er hat es mir wohl vorher gesagt, der weltkluge Schwenzel; aber dem sey, wie ihm wolle: mich könnt ihr zertreten, aber

die Wahrheit in mir ist ein göttlicher Funke, eure Nebel werden ihn nicht ersticken.

Wolg. Um's Himmelswillen, Carl, was wirst Du thun?

Hellm. Mit meinem Kopfe steht mir die Welt offen.

Wolg. Ach, Du wirst es nirgends anders finden als hier.

Hellm. Nun so kratze ich mit den Nägeln meines Vaters Grab auf, und erwärme seinen kalten Staub mit meinen glühenden Thränen.

Wolg. Still! Ich sehe Lichter!

Fünfte Scene.

Vorige. Commissär Dankwart (mit einigen Polizey-Soldaten.)

Comm. (zu den Soldaten.) Bleibt hier, bis ich rufe! (Soldaten bleiben im Hintergrunde. Commissär näher sich leise.) Herr Hellmuth! Sind Sie es?

Hellm. Wer sucht mich?

Comm. Still! Kein Geräusch!

Hellm. Es ist des braven Dankwart's Stimme.

Comm. Des unglücklichen Dankwarts's, den seine immer saure Pflicht heute ganz zu Boden drückt; er seinen Wohlthäter in's Gefängniß führen soll.

Hellm. (bitter.) Also ist es doch wahr?

Comm. Ja, ich habe Befehl, Sie zu arretiren, weil Sie für mein Recht mit edler Freymüthigkeit kämpften.

Hellm. Ihnen solchen Auftrag? Welche studierte Grausamkeit!

Comm. Sie irren! ich selbst habe mich dazu gedrängt. Ich kenne, leider, manche meiner Collegen; sie verbittern gern durch ungezogene Härte, was an sich schon bitter genug ist. Darum eilte ich, dem zuvor zu kommen, und spähte Ihnen nach, noch ehe Sie Ihre Wohnung erreichten.

Hellm. Ich danke Ihnen! wohin soll ich gehen?

Comm. Der Befehl lautet, Sie auf freyen Fuß zu stellen, wenn Sie mir das eidliche Versprechen ablegen, nie wieder öffentlich oder heimlich in unserm Fürstenthum die Führung eines Prozesses zu übernehmen. Können und wollen Sie das?

Hellm. Wovon soll ich leben? Wovon soll ich meine alte Mutter ernähren? (Commissär zuckt die Achseln.) Ich habe meine Wissenschaft gründlich gelernt und redlich angewandt. Ich verspreche nichts.

Comm. (seufzend.) Das habe ich wohl vorausgesehen.

Hellm. Und was nun weiter?

Comm. Was weiter? Gott wird mir vergeben, daß ich meiner Pflicht zum ersten Mahl untreu werde! Ich kann meinen Wohlthäter, den Versorger meiner Kinder nicht verhaften. — Herr Hellmuth! Wir sind nicht weit vom Stadtthor; springen Sie hier rechts über die niedrige Kirchhof's mauer; ich mache Lärm, und folge Ihnen links auf falscher Spur.

Hellm. Wie! Sie wollen im Angesicht Ihrer Leute —

Comm. O, ich stehe hier im Angesicht Gottes, vor dem meine acht Kinder knieen und Segen auf Sie herabflehen, indessen der Vater — nein, ich thue es nicht! Gott richte mein Herz! Nehmen Sie dieß Wenige zu Ihrer Flucht! (Will ihm einen Beutel aufdringen.) Ich habe nicht mehr als dieß. Aber hier ist ein Brief nach Linderode; mein Bruder ist dort Prediger, kehren Sie getrost bey ihm ein, er wird Ihnen weiter helfen. Ihre alte Mutter nehme ich zu mir. Viel kann ich ihr nicht geben, aber Mangel soll sie nicht leiden, eher ich selbst und meine Kinder. — Eilen Sie!

Hellm. Nein, guter Mann, seine Pflicht muß man nie verletzen, auch nicht aus Dankbarkeit. Ich bin Ihr Gefangener; führen Sie mich, wohin Sie wollen.

Comm. Ich thue es nicht, ich kann nicht!

Hellm. (sich gegen die Soldaten wendend.) He da, Leute! Ihr sucht mich, den Advocaten Hellmuth? Kommt nur näher; ich bin es. (Soldaten treten vor.)

Comm. O Gott!

Hellm. (zu Wolgast.) Dir, Bruder, übertrage ich meine Sohnesrechte. Geh zu meiner Mutrer, bereite sie vor,

tröste sie, schaffe ihr Brot! Ich lege ihr Alter und ihre Thränen an Dein Herz. O! Du mußt wohl recht gut seyn, weil ich selbst in diesem Augenblick noch auf Menschen baue.

Wolg. (stürzt in seine Arme.) Bruder! Du sollst mich Deiner werth finden.

Hellm. (ihn sanft fortstoßend.) Geh, geh! man wird daheim schon ängstlich meiner warten. (Wolgast ringt die Hände und geht. Hellmuth kniet auf seines Vaters Grab.) Vater! Vater! hier auf deinem Grabe schwöre ich dir's zum letzten Mahle: Keine Gewalt soll mir das Erbtheil entreißen, mit welchem dein redliches Blut mein Herz ausstattete! Wahrheit sey mein Panier auch im Kerker! Wahrheit sey das Licht, das meine Mauern schimmernd vergoldet! Wahrheit erquicke mich bey Brot und Wasser und stärke mich einst, wie dich in deiner Todesstunde. Kommt! ich bin bereit! (Stürzt fort, von Soldaten umringt, Commissär folgt zögernd und weinend.)

Sechste Scene.

(Juliens Zimmer.)

Julie (auf und abgehend.) Antoinette.

Jul. Warum kommt er denn nicht?

Ant. Er versprach schon um neun Uhr hier zu seyn.

Jul. (sieht nach der Uhr.) Jetzt ist es neun Uhr. Er wird nicht kommen.

Ant. Kann er denn wissen! Er wird meynen, es habe Zeit bis Morgen.

Jul. Ach, mit dem Prozesse —

Ant. Auch wohl bis Übermorgen; nicht wahr? Und da er nun von allen den Wunderdingen, die seiner warten, nichts ahnet, so finde ich es sehr natürlich, daß er nach Ihrem heutigen Gespräch eben nicht in der Laune ist, Acten durchzublättern.

Jul. Freylich wohl.

Ant. Sie verwundeten ihn tief; Sie nahmen ihm den Glauben an seine Geliebte.

Jul. Bin ich das! War ich das?

Ant. Nach Allem, was Sie mir erzählten —

Jul. In jenem Augenblicke, wo nur mein Herz zuhörte, schienen mir die Beweise so stark; aber jetzt, da er nicht kommt, ist die vernünftelnde Vernunft geschäftig, Zweifel zu ersinnen.

Ant. Weiß er denn, daß Sie ihn erwarten? Sie, die reiche Witwe Sendheim, die sich sogar Fehltritte andichtete, um seine Redlichkeit zu prüfen.

Siebente Scene.

Vorige. Grapselmann (mit den Bildern.)

Graps. Frau Muhme! da bringe ich etwas für Sie.

Jul. Für mich?

Graps. Nun sagen Sie noch ein Mahl, daß ich nicht galant bin. Sehen Sie, wie Ihre Liebhabereyen mir am Herzen liegen. Da habe ich Bilder für Sie aufgespürt, — schöne Bilder —

Jul. Ach Herr Vetter! ich habe jetzt weder Zeit noch Lust —

Graps. Nun, das Ansehen haben Sie ja umsonst. Sie sind wohlfeil! es verkauft sie einer aus Noth.

Jul. Da mag ich sie gar nicht.

Graps. Ey, ey! Warum denn nicht?

Jul. Bedenken Sie denn doch nur, wie der arme Mensch zum letzten Mahle vor seinen Bildern gestanden und Abschied von ihnen genommen hat.

Graps. Ey was, er ist selbst ein Mahler; er kann sich andere mahlen. Sehen Sie, da ist eine Susanne im Bade — —

Ant. Bst! bst! Herr Grapselmann, sagen Sie das ja nicht laut; es ist ja eine Diana. Sehen Sie denn nicht den halben Mond im Haar?

Graps. Närrinn! das ist ein türkischer Kopfputz, der war damahls Mode in Judäa.

Ant. Aber der Aktäon da hinten, der Ihnen so ähnlich sieht!

Graps. Plauderey — Possen! — Nun, Frau Muhme?

Jul. (flüchtig hinblickend.) Es ist brav gemahlt, aber —

Grapf. Aber? — Wo fehlt's?

Ant. Wenn man aber auf einen Endymion wartet, so hat man keine Zeit es anzuschauen.

Grapf. Das ist ein Engelchen; das war vemuthlich für eine Orgel bestimmt.

Ant. Mein lieber, scharmanter Herr Grapfelmann, es ist ja ein leibhafter Armor.

Grapf. Was Amor? Ihr Weiber seht nur überall den Amor, und wenn es auch der leibhafte Satanas wäre.

Ant. (komisch seufzend.) Ach da haben Sie auch ein Mahl recht.

Grapf. Es ist ein Engel und wenn mein großer Thurm schon fertig wäre, so kaufte ich ihn selbst und hinge ihn neben die Glocke.

Jul. Gut gezeichnet; ein lebhaftes Colorit.

Grapf. Nicht wahr? Aber da habe ich noch ein curioses Bild. Eine Dame ohne Kopf. (Wendet es um, Julie erblickt es und schreyt laut auf.) Nu, nu, erschrecken Sie nur nicht! Die Dame muß wohl häßlich von den Pocken zugerichtet worden seyn, d'rum war sie so klug, sich verschleyert mahlen zu lassen.

Jul. Um's Himmels willen, Herr Vetter! Wie kommen Sie zu dem Gemählde? —

Grapf. Wie so? Wie so?

Jul. Antoinette! erkennst Du es nicht?

Ant. Ihre leibhafte Gestalt von diesem Mittag.

Grapf. Gestalt?

Jul. Geschwind, Herr Vetter! Wo kommt das Bild her?

Grapf. Ich sage Ihnen ja, es soll verkauft werden.

Jul. Aus Noth?

Grapf. Ja, ja.

Jul. Und der es verkauft, ist ein Mahler?

Grapf. Nun, er ist gerade kein Mahler; nur ein Dilettant.

Jul. Kein Mahler? Was ist er denn?

Grapf. Eigentlich ein Advocat.

Ant. Da haben wir's!

Jul. Weiter! weiter!

Grapſ. Sehen Sie, Frau Muhme, die Sache hängt ſo zuſammen. Es werden nun ſo und ſo viele Jahre ſeyn —

Ant. Als die Welt erſchaffen wurde.

Grapſ. Fünf Jahre waren es auf Michaelis, — da brauchte der Vater dieſes Menſchen Nothwendig fünf hundert Thaler. Weil ich nun eben kurz vorher ein Buch nachgedruckt und ungefähr ſo viel dabey gewonnen hatte, ſo lieh ich ſie ihm aus Menſchenliebe.

Ant. Ach Sie vortrefflicher Herr Grapſelmann!

Grapſ. Kurz, ich lieh ihm das Geld. Der Mann war fleißig; er hätte es wohl mit der Zeit abverdienen können, aber da ſpielte er mir einen verdammten Streich.

Ant. Nun? Er lief doch nicht etwa davon?

Grapſ. Noch weit ſchlimmer! er ſtarb.

Ant. Der boshafte Menſch!

Grapſ. Da ſaß ich nun mit meinem Wechſel.

Ant. Ich wette, Sie blieben nicht ruhig ſitzen.

Grapſ. Himmel und Erde habe ich bewegt; aber was half's? (Bläſt auf die Hand) Da nehme ein Mahl einer etwas weg! Der Sohn, der Musje Advocat, war damahls noch auf der Univerſität. Nun, der Menſch ſoll etwas rechtſchaffenes gelernt haben. Nebenher treibt er ſo das Mahler-Handwerk.

Ant. Handwerk! O heiliger Raphael!

Grapſ. Als ich nun hörte, daß durch den Fleiß des Sohnes die Familie wieder etwas Kräfte geſammelt, da kam ich flugs mit meinem Wechſel angeſtiegen.

Ant. Hu! Ich ſehe Sie ordentlich ſteigen.

Grapſ. Das war ein Spectakel! Ha, ha, ha!

Jul. Pfuy, Herr Vetter! Pfuy!

Grapſ. Warum denn pfuy? Ich baue einen Thurm, ſo hoch als der Pico von Teneriffa, und da brauche ich mein Geld.

Jul. Und Sie konnten ſo hart ſeyn, dem guten, fleißigen Menſchen ſeine Bilder zu nehmen?

Grapſ. Er gab ſie mir ſelbſt.

Jul. Sagen Sie mir; gab er Ihnen dieſes hier auch? (Deutet auf die verſchleyerte Dame.)

Grapſ. Dieſes gerade am liebſten. Er ſagte: Das ſey ihm gar nichts mehr werth.

Julie. Alſo vorher war's ihm doch viel werth?

Grapf. Was weiß ich? Ein Frauenzimmer ohne Gesicht! ich gebe keinen Groschen dafür.

Jul. Gewiß, es war ihm theuer. Ich weiß, warum es seinen Werth verlor.

Grapf. Sie wissen?

Jul. Genug, Herr Vetter! Ich kaufe die Bilder alle.

Grapf. Alle.

Jul. Ich bezahle Ihren Wechsel und die Bilder sind mein.

Grapf. Victoria! — Bezahlen Sie auch die Zinsen?

Jul. Auch.

Grapf. Potz Element! Der Kerl wird froh seyn. Den vortheilhaften Handel hat er mir zu verdanken; dafür muß er aber auch mein Portrait gratis mahlen, und zwar mit einer Alongenperücke, in der rechten Hand eine Schreibfeder und in der linken einen Blumenstrauß. (Ab.)

Achte Scene.

Julie. Antoinette.

Jul. Siehst Du nun, Antoinette? Er hat mich geliebt, seine Einbildungskraft war immer mit mir beschäftigt, — meine Gestalt schwebte ihm lebhaft vor, — das bin ich, — gerade so sah' ich aus, — selbst die Thränen, die meinen Schleyer damahls netzten, hat sein Pinsel angedeutet. O, er liebt mich gewiß.

Ant. Um so schmerzlicher mußte das Gefühl seyn, mit dem er sich freywillig von diesem Bilde trennte.

Jul. Das Original soll ihm vergelten. Aber wo bleibt er? Warum kommt er nicht? Ich bin so unruhig, man muß zu ihm schicken.

Neunte Scene.

Vorige. Commissär Dankwart.

Comm. Um Vergebung! Ich suche hier eine junge, fremde Dame, welche heute einem gewissen Advokaten Hellmuth einen Prozeß anvertrauen wollte.

Jul. (hastig.) Ich bin es. Wo ist er? Ich erwarte ihn.

Comm. Er erinnerte sich so eben, daß er diesen Morgen versprochen hatte —

Jul. Ja, das hat er.

Comm. Da er aber jetzt weder kommen, noch den Prozeß übernehmen kann —

Jul. Er kann nicht?

Comm. So trug er mir auf —

Jul. Warum kann er nicht?

Comm. Weil er im Gefängniß sitzt.

Jul. Im Gefängniß?

Comm. Denken Sie darum nichts Arges von ihm; er ist der edelste, rechtschaffenste Mann.

Jul. Und doch im Gefängniß?

Comm. Bey so vielen männlichen Tugenden besitzt er einen Fehler, den die Welt ihm nie verzeihen wird.

Jul. Der wäre?

Comm. Er sagt überall die Wahrheit ohne Ansehen der Person.

Jul. Und das nennen Sie einen Fehler?

Comm. In einer bessern Welt wird dieser Fehler einst die schönste Perle in seiner Tugendkrone werden; aber hier —

Jul. Auch hier, mein Herr. Es gibt noch Menschen, es gibt noch Erdenwinkel —

Comm. Ganz recht, Madame, Winkel.

Jul. Aber solche Menschen bedürfen gerade nur Winkel zu ihrer Glückseligkeit.

Comm. Das mag seyn.

Jul. Wer sind Sie, mein Herr?

Comm. Der Polizey-Commissär Dankwart.

Jul. Und Sie sind von seiner Unschuld überzeugt?

Comm. Wie sollt' ich nicht? Mein Recht war es eben, für welches er zu freymüthig sprach; mich Armen vertheidigte er gegen einen reichen, mächtigen Mann. Daß er mich und meine acht Kinder von Hunger und Blöße rettete, dafür büßt er jetzt im Kerker.

Jul. Ha, Antoinette! (Trocknet ihre Thränen.) Weiter! weiter! Was hat man mit ihm vor?

Comm. Man nennt ihn einen unruhigen Kopf, — ei-

nen Illuminaten, was weiß ich — Morgen muß er über die Gränze.

Jul. (hastig.) Desto besser! Desto besser!

Comm. (erstaunt.) Desto besser?

Jul. (geht unruhig und nachdenkend auf und ab. Pause.) Antoinette!

Ant. Madame! (Pause.)

Comm. Ich empfehle mich Ihnen!

Jul. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Antoinette!

Ant. Madame!

Jul. (nach einer Pause.) Noch eins! mein Herr! — Wer geleitet ihn über die Gränze?

Comm. Leider muß ich selbst —

Jul. Vortrefflich!

Comm. Wie?

Jul. Der junge Mann hat auch Familie, nicht wahr?

Comm. Ja wohl; eine blutarme Mutter und eine liebenswürdige Schwester.

Jul. Wohnen sie weit von hier?

Comm. Ganz in der Nähe.

Jul. Wollten Sie mich wohl dahin führen?

Comm. O ja, recht gern.

Jul. Unterwegs habe ich noch eine Bitte an Sie, zum Besten des unschuldigen Mannes.

Comm. Dann bedarf es keiner Bitte.

Jul. Antoinette, meinen Mantel! Du machst unterdessen die schleunigsten Anstalten zu uns'rer Abreise. Hörst Du?

Ant. Zu unserer Abreise?

Jul. Außer meinem Wagen muß auch noch eine Postchaise gemiethet werden.

Ant. Wohin?

Jul. Nach meinem nächsten Gute, nach Sendheim. Du weißt, es liegt dicht an der Gränze. Mit der Morgenröthe können wir dort seyn.

Ant. Ich begreife nicht —

Jul. Liebes Mädchen! ich habe jetzt keine Zeit, Dir zu erklären. Kommen Sie, mein Herr!

Ant. Und der Herr Vetter Grapselmann?

Jul. Der mag bleiben, wo er Lust hat. (Mit Dankwart ab.)

Zehnte Scene.

Antoinette (allein.)

Je nun, ich spreche wie Just in der Minna: der Pudel wird schon mitkommen, dafür lasse ich den Pudel sorgen. Aber was bedeutet denn diese Hastigkeit? Sie hat ihn gefunden, — sie liebt ihn, — sie will ihn heirathen, — er sitzt im Gefängniß, — und sie fährt davon! Räthselhafte Anstalten! — Doch was geht das mich an? Erst gehorchen und dann fragen! (Ruft durch die Mitteltbür.) Mops! Mops! geschwind bestelle Postpferde, und dann hilf mir einpacken! (Ab in Juliens Zimmer.)

Eilfte Scene.

(Hellmuth's Zimmer.)

Frau Hellmuth (sitzt kraftlos in einem Sessel.) Molly, Wolgast, (knien zu beyden Seiten neben ihr und fassen ihre Hände.)

Wolg. Muth, beste Mutter! Was haben wir hier zu verlieren? Hände für die Arbeit und Herzen für die Liebe nehmen wir überall mit uns.

Molly. Ja Mutter! Wir ziehen mit dem Bruder.

Fr. Hellm. In's Elend!

Wolg. Nicht doch!

Molly Was sagten Sie noch gestern als eine Leiche vorbey getragen wurde? Da geht wieder ein alter Bekannter von mir zum Grabe. So stirbt mir einer nach dem andern ab, und bald wird mich nichts mehr an diese Stadt fesseln, als meine Kinder.

Wolg. Die Sie mit sich nehmen.

Molly. Deren süßestes Geschäft unter jedem Himmelsstrich es seyn wird, für Sie zu arbeiten.

Fr. Hellm. Ach ihr wißt nicht, wie schwer es ist, einen Ort zu verlassen, wo man die Jugend verträumte, und vom Alter beschlichen wurde; wo man Freuden genoß und Leiden trug! — Aber ihr habt Recht; es ist meine Mut-

terpflicht, ich darf den redlichen, vertriebenen Carl nicht in Verzweiflung hinziehen lassen. Wir wollen Anstalten treffen, so gut und so schnell es sich thun läßt.

Molly.
Wolg. } Das wollen wir!

Fr. Hellm. Wenn nur mein schwaches Alter mir gestattet —

Wolg. Mutter! Ich trage Sie auf meinem Rücken. (Dankwart klopft.)

Molly. Es wird geklopft. (Stehen auf.)

Fr. Hellm. So spät?

Zwölfte Scene.

Vorige. Julie. Commissär Dankwart.

Comm. Frau Hellmuth, hier ist eine wackere fremde Dame, die Sie zu sprechen wünscht.

Wolg. (Da er Julien erblickt.) Gott!

Jul. (Wolgast erblickend.) Fritz! lieber Fritz! Sind Sie es wirklich?

Wolg. Ich bin es.

Molly (mit eifersüchtiger Bewegung.) Was ist das?

Jul. Hab' ich den Flüchtling endlich gefunden?

Wolg. Aber mein Gott! wie kommen Sie hierher?

Jul. Ha! nun sehe ich, daß mein guter Genius mit mir ist! Das, nur das fehlt noch zu meinem Glücke.

Molly. Zu Ihrem Glücke?

Wolg. Ich hoffe nicht, daß Sie gekommen sind, mich bis in diese Freystatt der Unschuld und Tugend zu verfolgen?

Jul. Verfolgen?

Wolg. Sie waren immer sanft, fröhlich und gut. Ihr Mitleid hat in trüben Tagen mir oft Trost gegeben.

Jul. Und doch finde ich kein Vertrauen. Wissen Sie, daß Ihr Vater todt ist?

Wolg. Und mich enterbt hat? — Ich weiß es.

Jul. Sie kennen mich und halten mich für fähig, Ihnen vorzuenthalten, worauf Recht und Natur Ihnen die gültigsten Ansprüche gaben?

Wolg. Wie?

Jul. Zu meinen Füßen, junger Herr! Bitten Sie mir die Beleidigung ab! Wir wollen redlich theilen.

Wolg. (stürzt zu ihren Füßen und bedeckt ihre Hand mit Küssen.) Träume ich, Mutter?

Molly. Mutter?

Jul. Allerdings! Ich habe die Ehre die Stiefmutter dieses Flüchtlings zu seyn.

Molly. Ist es möglich? Wolgast!

Jul. Wolgast? Nein, so heißt er nicht. Fritz Sendheim.

Wolg. Wie ist mir geschehen!

Molly. Welche Räthsel!

Jul. Alles das wird sich morgen näher aufklären. O, Fritz! daß ich Sie hier finden mußte! — Sie hier! Sie errathen nicht, warum ich hier bin.

Wolg. Wie kann ich das?

Jul. Geschwind stellen Sie mich der ehrwürdigen Mutter meines Geliebten vor; sagen Sie ihr, daß ich ein gutes fröhliches Geschöpf bin, daß sie Zutrauen zu mir fassen soll, daß ich sie kindlich lieben werde.

Fr. Hellm. Carl, Ihr Geliebter?

Jul. Hat er Ihnen nie von einer gewissen verschleyerten Dame erzählt? Haben Sie nie ein gewisses Bild gesehen?

Wolg. Wie? Jenes Bild war das Ihrige?

Jul. Das meinige.

Molly. Das Geheimniß seines Herzens, seine Freude in der Einsamkeit.

Jul. War ich das? O, Gott!

Fr. Hellm. Ich begreife nicht — wie und wo lernten Sie meinen Sohn kennen?

Jul. Ich kenne ihn und liebe ihn. Das wie und wo erlassen Sie mir bis morgen. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Ich komme, Sie abzuhohlen.

Fr. Hellm. Abzuhohlen?

Jul. Sie fahren alle, wie Sie da sind, mit mir nach Sendheim.

Wolg. Mein Geburtsort.

Molly. Wie, Madame?

Jul. O nenne mich Schwester!

Molly. Noch in dieser Nacht?

Jul. Noch in dieser Stunde.

Fr. Hellm. Was sollen wir da?

Jul. Ihn empfangen.

Fr. Hellm. Wen? Meinen Sohn?

Molly. Meinen Bruder?

Jul. Meinen Geliebten!

Fr Hellm. Und er weiß?

Jul. Nichts weiß er. Noch wenige Stunden soll er leiden, um dann aus meiner Hand den Lohn der Wahrheit und Tugend zu empfangen.

Molly. O, diese wenigen Stunden werden bittere Stunden für ihn seyn.

Fr. Hellm. Die Verzweiflung könnte —

Jul. Dafür bürgt mir dieser wackere Mann. (Zum Commissär.) Sie haben mich doch ganz verstanden?

Comm. Ganz, o Gott ja! ganz! und ich werde Ihre Vorschrift auf's pünctlichste befolgen.

Jul. So lassen Sie uns gehen, meine Pferde sind angespannt. Munter, lieber Fritz! wir wollen die gute Alte führen.

Fr. Hellm. O, ich bedarf keines Führers. Jugendkraft ist ein Geschenk der Freude! Ich folge Ihnen, ohne Sie zu kennen. Noch weiß ich kaum Ihren Nahmen; aber Sie lieben meinen Sohn, und diese Liebe flößt dem Mutterherzen Zutrauen ein. Ich bin bereit; ich folge Ihnen.

Molly. Ihren Mantel, beste Mutter. Ihre Kappe —

Fr. Hellm. Wozu das?

Molly. Die kühle Nachtluft —

Fr. Hellm. Fühle meine Wange, wie sie glüht! Mutterliebe ist sehr warm.

Molly. Aber Ihre Sachen? — Man muß doch hier verschließen.

Fr. Hellm. Was kümmert mich der Plunder! Ich habe einen guten Sohn, ich werde ihn glücklich sehen; mehr bedarf ich nicht, um froh zu sterben. (Ab.)

Jul. Auf! auf! ihm entgegen! (Ab.)

Comm. Heil meinem Wohlthäter! (Ab.)

Wolg. (breitet seine Arme aus.) Molly!

Molly (an seinen Busen sinkend.) Fritz!
Wolg. Die Tugend siegt!
Molly. Die Liebe belohnt! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Ländliche Gegend, durch welche sich die Landstraße zieht. An der Hinwegseite eine Art von Laube, der man es ansieht, daß sie in der Geschwindigkeit aus den nächsten Zweigen zusammengebogen worden; an der andern Seite ein Meilenzeiger. — Früher Morgen.)

Erste Scene.

Antoinette (steht neben der Laube.) Bediente (sind noch beschäftigt sie zu vollenden.)

Ant. So! so! nur geschwind! man sieht freylich wohl, daß das Ding in der Eile zusammengepfuscht ist, aber das thut nichts. (Stellt das verschleyerte Gemählde ein wenig versteckt in die Laube. Man wird gewahr, daß unter demselben eine Inschrift angebracht ist.) Jetzt, Johann, die runde Tafel! (Bedienter hohlt hinter einem Baume eine runde Tafel, auf welcher ein Vers geschrieben steht.) Nagle sie da oben an den Meilenzeiger. Etwas tiefer, noch tiefer! — so! jetzt packt Euch Eurer Wege und besorgt das Uebrige. (Bediente ab.) Es ist wahrhaftig schon heller, lichter Tag. Die Sonne kommt so freundlich hinter den Bergen hervor, als ob sie uns Beyfall zulächeln wollte. Ach ja, um die Menschen recht froh zu machen, muß die Sonne auch mit von der Parthie seyn; wenn sie recht heiter scheint, so

ist Redoute auf der halben Welt, Frühlings = Redoute. (Blickt in die Ferne.) Noch sehe ich nichts auf der Landstraße. Aber was krappelt denn da hinter dem Gartenzaune hervor? — Das ist ja wohl gar Bärbchen? — Schon angekleidet? Der Thau von den Blättern wird ihr die Flügel naß machen. Desto besser! Amor soll uns auch nicht wieder davon flattern.

Zweyte Scene.

Bärbchen, (als Amor gekleidet.) Antoinette.

Bärb. Da bin ich, liebes Nettchen!

Ant. Laß Dich doch besehen! (Dreht sie um und putzt an ihr.) Recht niedlich!

Bärb. Bin ich hüsch?

Ant. Zum Küssen. Kannst Du aber auch Deine Lection?

Bärb. O ja!

Ant. So laß einmahl hören!

Bärb. (mit Pathos, indem sie bald den rechten, bald den linken Arm wie eine Marionette hebt.) Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

Ant. Nicht doch! Das ist viel zu steif, viel zu declamatorisch. Wer es nicht wüßte, sollte denken, Du hättest das manchem Schauspieler abgelernt. Gib Acht! ich werde es Dir vorsagen. (Spricht mit Natur und Innigkeit.) Freund der Wahrheit! — Dich lohnt die Liebe! — Und dabey mußt Du Dich mit dem halben Leibe mahlerisch vorwärts beugen und den Kranz über ihn halten. — Nun, versuche einmahl! (Bärbchen wiederhohlt ihre Rolle, so wie Antoinette es ihr vorgemacht.) So ist's gut; so ist's recht. Vergiß das nicht!

Bärb. Nein, nein!

Dritte Scene.

Vorige. Julie (als Göttinn der Wahrheit gekleidet.)

Julie. Nun, Antoinette! gefalle ich Dir so?

Ant. Zum Entzücken!

Jul. Fühle, wie mir das Herz klopft.

Ant. Kein Wunder, da Amor so nahe steht.

Jul. Ist alles besorgt?

Ant. Alles.

Jul. (sieht sich um.) Recht so! ich denke, es muß ihm in die Augen fallen.

Ant. Er müßte blind seyn.

Jul. Und Molly und mein Stiefsohn?

Ant. Die zogen schon vor einer halben Stunde nach der Dorfkirche.

Jul. So fehlt uns nur Er noch. O wenn nur kein Zufall —

Ant. Je nun, wenn ihm auch ein Rad zerbricht; sein Glücksrad haben wir indessen in Gang gebracht.

Vierte Scene.

Vorige. Grapselmann.

Graps. Sagen Sie mir nur, Frau Muhme, was werden denn hier für Comödien gespielt?

Ant. Fort, mein Herr! Es ist ein Drama, und Sie können wir nur im Lustspiele gebrauchen.

Graps. Ich glaube, das ganze Haus ist verrückt, und Sie, Frau Muhme, nehmen Sie mir's nicht übel, Sie scheinen mir auch nicht ganz bey gesundem Verstande.

Jul. Aber doch bey gesundem Herzen.

Graps. Wozu die Maskerade? (Auf Bärbchen deutend.) Was ist denn das für ein Murmelthier?

Ant. Kennen Sie Bärbchen, unsers Verwalters Tochter ni

Graps. Warum ist sie denn angekleidet wie ein Junge?

Ant. Sie haben recht. Es sollte freylich ein Mädchen seyn, aber die Griechen haben nun einmahl den dummen Einfall gehabt, die Liebe zur Mannsperson zu machen.

Graps. Die Griechen? Wer sind denn die Griechen? (Sieht sich um, erblickt die Tafel und das Porträt.) Potz Wetter! was soll denn das wieder vorstellen?

Jul. Hätten Sie nicht die ganze Nacht im Wagen geschlafen, wie eine Ratte, so würden Sie unsere Verabredung mit angehört haben.

Grapſ. Haben Sie ſich denn verabredet alle närriſch zu werden? Erſt packen Sie über Hals und Kopf zuſammen, und fahren zum Thor hinaus, als ob Sodoms Feuer hinter Ihnen brennte; dann kommen Sie mit einem ganzen Wagen voll fremden Bettelpacks hier auf Ihr Gut und kehren das unterſte zu oberſt. Die alten ehrlichen Meilenzeiger, ſtatt den Handwerksburſchen den rechten Weg zu zeigen, ſind mit empfindſamen Verschen behängt; an den Bäumen wachſen Bilder ſtatt Obſt, und des Verwalters Kinder werden Liebesgötter.

Ant. Sie, Herr Grapſelmann, wollen wir als Hymen ankleiden.

Grapſ. Hymen?

Ant. Mit der Fackel in der Hand.

Grapſ. Wollt Ihr auch noch das Haus anzünden?

Ant. Und einen Kranz um die Perücke.

Grapſ. Bleibt mir vom Halſe! Vetter! Vetter! du wirſt dich im Grabe umkehren.

Ant. Umkehren mag er ſich; nur nicht wiederkommen.

Jul. (die indeſſen fleißig in die Scene ſchaut.) Sieh doch, Antoinette! dort erhebt ſich eine Staubwolke.

Ant. Richtig! ein Reiſewagen.

Jul. Er iſt es!

Grapſ. Wer denn?

Ant. Fort, fort!

Grapſ. Fort? Wohin denn nun wieder?

Jul. Kommen Sie, Herr Vetter! Sie ſollen mich noch heute zum Traualtare führen.

Grapſ. Ich? Sie wollen mich heirathen?

Jul. Ach, warum nicht gar! (Nimmt ihn beym Arm, und führt ihn mit ſich fort.)

Ant. Geh, Bärbchen! folge der gnädigen Frau! (Bärbchen läuft Julien nach.) Und ich verſtecke mich, um jede ſeiner Empfindungen zu belauſchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Hellmuth. Commissär.

Comm. Hier ist das Ziel unserer Reise.

Hellm. Ist hier die Gränze?

Comm. Ja.

Hellm. Gott sey Dank!

Comm. Meine Pflicht ruft mich augenblicklich zurück. Leben Sie wohl, edler Mann!

Hellm. Sie gehen nach Ihrer Zurückkunft sogleich zu meiner Mutter?

Comm. (Mit Bedeutung.) Auf der Stelle!

Hellm. Sie erzählen ihr, daß die Grausamkeit meiner Verfolger mir sogar den Trost versagte, sie zum letzten Mahle zu umarmen.

Comm. Das werde ich.

Hellm. Sie sagen ihr, ich sey heiter gewesen, (trocknet eine Thräne) ganz heiter, und ich würde ihr bald schreiben, recht bald.

Comm. Wohl!

Hellm. Wolgast werde unterdessen Sohnes Stelle bey ihr vertreten, bis ich irgendwo, Gott weiß, unter welchem Himmelsstrich! ein Stück Brot finde, das ich mit ihr theilen kann. Sie soll indessen gutes Muthes seyn, sie soll bethen und arbeiten. Der Pfad der Tugend führt durch alle Länder, durch alle Welttheile, und nie, nie wird ihr Sohn einen andern betreten. Sagen Sie ihr das, und verschweigen Sie ihr diese Thräne.

Comm. Muth, junger Mann! Denken Sie an Ihren Wieland: »Mir sagt es mein Herz, ich glaub' es, und fühle was ich glaube; die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt, läßt uns dem Elend nicht zum Raube. Und wenn die Hoffnung den Ankergrund verliert, so laß uns fest an diesem Glauben halten: ein einziger Augenblick kann alles umgestalten.« (Ab.)

Sechste Scene.

Hellmuth (allein)

So bin ich denn hinaus gestoßen in die weite Welt, Mutter, Schwester, Freund und Geliebte, jede Hoffnung auf Erdenglück, alles habe ich verloren, — nur mein Bewußtseyn nicht! — Mächtiger Zeuge in mir, du erhebst mich hoch über mein Schicksal! du wirst mir Gleichmuth verleihen, wenn der Stolze auf meine Lumpen herabblickt; du wirst mich erquicken in Hunger und Durst, in Jammer und Elend! du wirst bey meinem letzten Seufzer als ein Lächeln um meine Lippen schweben. Mächtiger Zeuge in mir, dich stelle ich vor Gottes Thron. Ich habe es redlich gemeynt; ich habe die Tugend geliebt, und Wahrheit gesprochen. Hätte ich doch schwelgen können in den Armen eines schönen Weibes; es kam ja nur darauf an, gestohlnes Gut zu theilen. Hätte ich doch durch eine Unwahrheit meine Mutter versorgen und durch erlogenes Lob mich selbst empor schwingen können. Ich bin dir treu geblieben, reine Göttinn! Führe mich jetzt über Distel und Dorn; an deiner Hand trotze ich dem Schicksal! (Pause.) Wohin mich nun wenden? Gleichviel! ich bin ja auf einer Landstraße. Ich will wandern, so weit mich meine Füße tragen. (Wendet sich und erblickt die Tafel am Wegweiser.) Was ist das? (Liest.) »Verfolgter, stehe still! hier sey dein Ziel gesteckt. Laß dein Gefühl für Tugend nicht erkalten. Im Kampf für Wahrheit hast du redlich ausgehalten; schon ist zum Lohn die Hand der Liebe ausgestreckt.« — Was soll das bedeuten? Wo bin ich? (Sieht sich überall um, nähert sich dann der Laube.) Ha, was ist hier? mein Bild! Träume ich? Wie kommt dieß Bild hierher? (Reißt es aus der Laube und liest die Unterschrift.) Sie ist nicht, was sie schien, sie blieb der Tugend treu; sie prüfte dich, sie liebt dich und — ist frey. — Großer Gott! Was soll ich davon denken? Mein Kopf! mein armer Kopf! hat das Unglück mir den Verstand geraubt? (Man hört eine ländliche Musik in der Ferne; er blickt auf.) Eine Menge Menschen ziehen da herauf. — Soll ich gehen, — bleiben, — mich

verbergen? — Jene Tafel, — diese Inschrift — gilt das mir? — Wie wäre das möglich?

Siebente Scene.

Hellmuth, Molly (mit einem Myrthenkranz auf dem Kopfe.) Wolgast (führt sie.) Bauern, Bäuerinnen und Musikanten (begleiten sie.)

Hellm. Gott! ist es Zauberey? — Meine Schwester? Wolgast?

Molly (läuft auf ihn zu und umarmt ihn.) Ich danke Dir, Bruder, daß Du zu meiner Hochzeit gekommen bist.

Hellm. Zu Deiner Hochzeit?

Wolg. Ja, guter Bruder! So eben hat uns der Segen des Priesters auf immer vereinigt.

Hellm. Ihr vermählt? Was ist das? Ich werde wahnsinnig!

Molly. Komm, komm! Du sollst alles erfahren.

Hellm. Wo ist uns're Mutter?

Wolg. Wir gehen, ihren Segen zu hohlen. Komm! wir führen Dich zu ihr. (Führen ihn mit sanfter Gewalt fort.)

Hellm. (im Abgehen.) Zu ihr? Sie ist hier? Gaukelspiel! — Gott erhalte mir meine Vernunft! (Alle ab.)

Achte Scene.

(Im Hintergrunde ein offner Tempel mit der Inschrift: Tempel der Wahrheit. Weiter vorn eine Rosenlaube.)

Julie (steht in der Mitte auf einem Piedestal, und erwartet zitternd Hellmuth's Ankunft.) Bärbchen (lauscht hinterm Piedestal.) Frau Hellmuth (sitzt in der Rosenlaube, neben ihr steht Dankwart, und hält in jeder Hand eines seiner Kinder. Die Musik nähert sich.) Hellmuth von Molly und Wolgast geführt. Antoinette. Bauern. Bäuerinnen kommen.

Hellm. (seiner Sinne kaum bewußt, als er seine Mutter erblickt, schreyt er laut auf.) Meine Mutter! (Stürzt zu ihren Füßen.)

Fr. Hellm. Ich habe ihn wieder, ich habe meinen Sohn wieder! Gott segne Dich und belohne Dein redliches Herz!

Hellm. Luft! Luft! Ihr tödtet mich!

Fr. Hellm. Gott segne Dich! Du hast Deine alte Mutter in Wohlstand versetzt.

Molly. Du hast Deine Schwester zum glücklichsten Weibe gemacht.

Wolg. Umarme Deinen redlichen Bruder!

Comm. (seine Kinder herbey führend.) Da Kinder! umfaßt seine Knie! Er ist Euer zweyter Vater.

Kinder. Unser Vater!

Hellm. Habt Erbarmen! ich werde wahnsinnig!

Fr. Hellm. Komm, komm, empfange den Lohn Deiner Tugend!

(Alle umringen ihn und führen ihn zum Tempel.)

Hellm. (da er Julien erblickt.) Ha!

Fr. Hellm. Sie ist Deiner werth, — sie liebt Dich, — ist frey.

Hellm. (die Arme ausbreitend.) Sie ist —

Julie (herabspringend und in seine Arme stürzend.) Die Deinige auf ewig!

(Das Wort: Wahrheit, am Tempel, verwandelt sich in das Wort: Liebe; — der versteckte Amor springt auf das verlassene Piedestal, hält einen Blumenkranz über die Gruppe und spricht:)

Bärb. Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Gustav Wasa.

Schauspiel

in

fünf Aufzügen.

(Erschien 1801.)

I Aufführ Weimar Auf. 1800

Personen.

Christiern der Zweyte, König von Dänemark und Usurpator von Schweden.
Gustav Trolle, Erzbischof zu Upsala.
Gustav Wasa.
Lars Olofson, } schwed.
Arendt Pehrsohn, } Edelleute.
Banner, } dänische
Rasmus Juthe, } Edelleute.
Nicolaus Bröms, Burgermeister zu Lübeck.
Friedrich Brun, Admiral der Hanseestädte.
Peter Bohn, ein Lübecker Schiffer.
Berndt von Melen, ein deutscher Ritter, Hauptmann der Besatzung zu Calmar.
Gregorius Holst, Burgermeister zu Stockholm.
Hans Fynbo, ein dänischer Hauptmann.
Hans Gregerson, ein alter Diener der Familie Wasa.
Der Pfarrer zu Suerdsiö.
Swen Nilson, ein Bauer.
Ein Spion.
Ein Kämmerling des Königs.
Born, } Viehhändler.
Jendel, }
Dänische Reiter.
Deutsche Officiere.
Dalekerlen.
Deutsche und schwedische Soldaten.
Jäger.
Bürger Stockholms.
Ein Bothe.
Cäcilia Wasa, Gustav's Mutter.
Margarethe Wasa, verwitwete Brahe, Gustav's Schwester.
Margarethe Löwenhaupt.
Frau Gertrude, ihre Hofmeisterinn.
Barbara Stigsdotter, Arendt Pehrsons Gattinn.
Die Wirthinn zum goldnen Anker.
Brigitte, ihr Mädchen.
Eine Bäuerinn.
Eine Nonne in St. Clarens Kloster.
Bürgerinnen Stockholms.

Erster Act.

(Dorfschenke unweit Lübeck. Abend.)

Erste Scene.

Brigitte (spinnt und nickt zuweilen vom Schlaf überwältigt.)
Wirthinn.

Wirthinn (guckt zur Thür herein.)

Brigitte! rühre Dich! es kommen Gäste!
(Schlägt die Thüre wieder zu.)

Brigitte (taumelt auf.)

So spät? Die hätten auch wohl heute noch
Bis Lübeck wandern mögen.
(Sie zündet mehr Licht an, setzt den Tisch zurecht, und macht sich allerley zu schaffen.)
Ist's doch kaum
Noch eine Stunde Wegs. Vermuthlich hat
Das böse Wetter sie herein getrieben.

Wirthinn (öffnet die Thür.)

Zweyte Scene.

Brigitte. Born. Jendel. Wirthinn.
(treten herein.)

Wirthinn.

Willkommen, liebe Herrn, im goldnen Anker!
Macht's Euch bequem. — Brigitte, schür das Feuer
Im Ofen flugs zusammen, auf dem Heerde

Laß Kienholz prasseln, stell' den Topf zur Gluth,
Und blas' den Staub vom blanken Zinn. Fort, fort!
Brigitte (ab.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Brigitte.

Born.
Gott grüß Euch, Frau! Das ist ein derber Regen.
Jendel.
Wir sind bis auf die Haut durchnäßt.
Wirthinn.
Nur näher
Zum Ofen. Ey, woher des Landes?
Born.
Wir
Sind Handelsleute, Niedersachsen.
Jendel.
Kommen
Aus Jütland, haben Ochsen aufgekauft,
Die wir nach Deutschland treiben.
Wirthinn.
Ja, seitdem
Das böse Lutherthum so um sich greift,
Wird eine Menge Fleisch verzehrt! Ich muß
Doch gleich das liebe Vieh beschicken helfen.
Born.
Bleibt nur, wir haben einen wackern Knecht,
Auf den wir uns verlassen mögen.
Wirthinn.
Das
Ist heut zu Tag ein seltnes Glück.
Jendel.
Ja wohl!
Wirthinn.
All überall ist Krieg und Kriegsgeschrey.
Des Kaisers Herr bedrohet Welschland, und
In Schweden, ach du lieber Gott, geht's bunt.
Da laufen denn die jungen Bursche lieber

Der Trommel nach, ein Vagabunden-Leben! —
Was ist er für ein Landsmann, Euer Knecht?

Born.

Wir wissen's nicht.

Jendel.

Bey Flensburg kam zu uns.

Born.

Wir trauten Anfangs kaum dem Handel, denn
Der Bursche schien uns so verstört.

Jendel.

Jedoch
Wir haben bald sein redliches Gemüth
Erkannt; so fleißig, hurtig, immer willig,
Und um geringen Lohn.

Wirthinn.

Nun, daß ist brav.
Was hättet Ihr denn gern, Euch zu erquicken?

Born.

Ein warmes Bier mit Honig.

Wirthinn.

Gleich, Ihr Herrn. (Ab.)

Born.

Hast Du gehört? Das Weib sprach auch von Schweden.

Jendel.

Ja, schwatzen thut ein Jeder, wenn's wo brennt,
Nur löschen nicht.

Born.

Da meyn' ich immer noch,
Es wär' ein gut Stück Geld dort zu verdienen.
Bey solchem Wirrwarr reißt der Mangel ein,
Und wenn wir nun mit einer Ladung Schlachtvieh —

Jendel.

Ey, ja doch! daß der böse Admiral
Norby, der lange schon den Sund versperrt,
Mit unserm Vieh, sein Schiffsvolk mästen könnte!

Vierte Scene.

Vorige. Gustav Wasa. (als Knecht gekleidet.) dann die Wirthin.

Gustav.

Die Ochsen sind beschickt.

Born.

So ruh' nun aus,
Du wackerer Gesell', und thu' Dir gütlich.
(zu Jendel fortfahrend.
Du bist doch stets verzagt. Wer aus dem Gipfel
Die besten Früchte hohlen will, muß freylich
Den Hals d'ran wagen.

Jendel.

Das ist's nicht allein.
Aus fremder Noth den Säckel füllen, das
Gedeiht nicht; denn von dem, was man erworben,
Ist doch das Beste die Erinnerung,
Wie man's erworben. Fleiß und Mühe sind
Der rechte Mosesstab, der aus dem Felsen
Die Labequelle schlägt.

Wirthinn
(kommt mit einem Suppennapf.)

Da bring' ich schon
Das Honigbier. Nun eßt Ihr Herrn, und Gott
Gesegn' es Euch! (Zu Gustav.) Willkommen Bursche!
(Bey Seite.) Ey,
Das junge Blut scheint hübscher Leute Kind.

Gustav
(setzt sich an den Ofen und ißt ein Stück schwarzes Brot.)

Born.

Das wärmt den Magen.

Jendel.

Stark gewürzt und süß.

Wirthinn.

Der Honig ist von meinen eignen Bienen.
Es haben mir im Sommer die verdammten
Raubbienen großen Schaden zugefügt,
Da hab' ich, Gott verzeih' mir's! wohl zuweilen
Geflucht — bis ein Mahl ein gelehrter Herr

Hier einsprach, und mich durch ein treffend Gleichniß
Beschämte.

Born.

Laß doch hören.

Wirthinn.

Mutter, sprach er,
Wenn euch im kleinen Haushalt manches plagt,
So schaut doch nur, wie oft von Königreichen
Der große Haushalt ohne Schuld zertrümmert,
Und Räuber stehlen, was die fleiß'ge Biene
Gesammelt hat. Seht nur die Schweden an,
Ein braves Volk, still, emsig, fromm und genügsam;
Da kommt der Dänen König, fällt in's Land,
Erschlagt den tapfern Reichsverweser Sture,
Und haust gar übel, daß kein Biedermann
Der Habe noch des Lebens sicher ist —
Da schämt' ich mich und murrte nimmer wieder.

Jendel.

Es hat der Mann ein wahres Wort gesprochen,
Des Menschen Unart ist nun so. Es mögen
Die Berge um ihn her zusammenstürzen,
Er steht mit offnem Maule, gafft und schweigt;
Doch wehe, wenn sein eigner Maulwurfshaufen
Erschüttert wird, dann schreyt er wie besessen.

Born.

Die armen Schweden! macht mir's doch nur klar,
Was für ein Recht hat denn der Dänen König?

Jendel.

Je nun, es war vor Zeiten ein Vertrag,
Die nord'schen Reiche, Dänemark, Norwegen,
Und Schweden sollten stets von Einem König
Beherrschet werden Eine Zeit lang ging es.
Als aber durch der Dänen Übermuth
Der Druck unleidlich wurde, da brach endlich
Der Bürgerkrieg in hellen Flammen aus.
Die Schweden schüttelten das Joch vom Nacken.
Nun sind es dreyßig oder vierzig Jahre,
Seit das Geschlecht der Stur' als Reichsverweser
Das Regiment mit Kraft und Milde führte;
Bis nun vor kurzem König Christiern, auf-
Gehetzt von dem verschmitzten Erzbischof,

Dem Gustav Trolle, für verjährte Rechte
Den günst'gen Zeitpunkt zu erseh'n vermeynte,
Mit Heeresmacht in Schweden einbrach — nun
Das Übrige geschah in unsern Tagen.

Wirthinn.

Ja, ja, der Dänen Macht ist fürchterlich.
Die deutschen Völker sind hier durchgezogen,
Viertausend an der Zahl; auch unser Holstein
Hat Herzog Friedrich aufgebothen, und
Die Herrn zu Lübeck dürfen unterdessen
Nach Schweden keinen Handel treiben.

Born.

England,
Und auch die Niederlande gaben Volk.

Jendel.

Hat Franz der Erste doch sogar aus Frankreich
Ihm tausend Mann zu Fuß gesandt.

Wirthinn.

Was so
Ein Heer für Geld nur kosten mag!

Born.

Das zahlt
Der Dänen König von dem Brautschatz seiner
Gemahlinn, dreymahlhundert tausend Gulden, sie
Ist eine Tochter Kaiser Carls.

Wirthinn.

Da wird
Das arme Schweden wie ein kleines Fischlein
Von einem Hecht verschlungen.

Gustav
(der nach und nach näher trat.)

Meynt Ihr?

Wirthinn.

Freylich!
Die Übermacht!

Jendel.

Doch, wie man hört, so soll
Des Reichsverwesers Witwe, Frau Christine,
Im Schloß zu Stockholm tapfer noch sich wehren.

Gustav (freudig.)

Ja, Herr? wo habt Ihr das vernommen?

Jendel.

War
Es doch in Flensburg allgemeine Sage.

Gustav.

Seht Ihr, das ist ein Weib! ein schwed'sches Weib!
Nun laßt erst einen Mann die Fahne schwingen!

Born.

Ey, ey, Gesell, woher die schnelle Gluth,
Als wär'st Du selbst ein Schwede?

Gustav (sich fassend.)

Das gilt gleich.
Wer Unrecht leidet, findet seinen Landsmann
An mir.

Wirthinn (bey Seite.)

Ein wack'rer Bursch!

Jendel.

Mein guter Freund!
Dann hast Du eine große Landsmannschaft.

Brigitte (kommt.)

Ein Reiter steigt vom Roß, will übernachten.

Wirthinn.

Herein! herein! im goldnen Anker ist
Noch Platz für Mann und Roß.

Brigitte (hinausredend.)

Hier ist die Stube.

Gustav

(zieht sich wieder zurück an den Ofen.)

Fünfte Scene.

Hans Gregerson. Vorige.

Hans.

Gott geb' Euch Allen einen frohen Abend!

Wirthinn.

Willkommen!

Born und Jendel

(Die Mützen rückend.)

Großen Dank!

Hans.

Zu trinken, Mutter!
So etwas Kräftiges, das Feuer hat;
Ich bin seit Sonntag nicht vom Gaul gekommen.

Wirthinn (zu Brigitten.)

Ein Schluck von meinem Lebenswasser, hörst
Du, Mädchen?

Brigitte (ab.)

Gustav (bey Seite.)

Seh' ich recht?

Hans (sich schüttelnd.)

Prr! Mit Erlaubniß.
(Setzt sich zu den Viehhändlern.)
Wie weit von hier nach Lübeck?

Born.

Eine Stunde.

Hans.

Woher des Weg's?

Jendel.

Aus Jütländ.

Hans.

Ist Euch nicht
Von ungefähr ein junger Rittersmann
Begegnet? Schlank, von freundlich stolzem Wesen,
Im Jagdkleid, ohne Diener, schlecht bewaffnet?

Born.

Nein, Herr, wir haben keinen so gesehn.

Hans (zur Wirthinn.)

Ist auch wohl nicht hier eingekehrt?

Wirthinn.

Nein, Herr.

Hans.

Du lieber Gott, wo werd' ich ihn doch finden!

Born.

Wen sucht Ihr?

Hans.

Gustav Wasa.

Jendel.

Ist das nicht
Der junge Held aus königlichem Blute,
Der unter Sture'n tapfer schon gefochten?

Hans.

Derselbe.

Born.

Und den sucht Ihr hier in Holstein?
Ich meyn', Ihr findet leichter ihn in Schweden
An eines Heeres Spitze.

Hans.

Wollte Gott!
Doch komm' ich eben her aus Schweden, denn
Gefangen saß er lang in Dänemark,
Da hab' ich ihn gesucht; allein vor kurzem
Ist er entfloh'n.

Gustav
(nähert sich unbemerkt mit allen Zeichen der gespanntesten Erwartung.)

Jendel.

Bringt Ihr ihm gute Bothschaft?

Hans.

Ach! leider nein! mein armes Vaterland
Ist eines Raubthiers Beute.

Born.

Frau Christine
Vertheidigt Stockholm ritterlich?

Hans.

Nicht mehr.

Jendel.

Nicht mehr?

Born.

Erzählt uns doch.

Brigitte
(bringt einen Becher mit Wein.)

Wirthinn.

Da leert zuvor
Den Becher. Nun vergönnt, daß ich mein Rad
Euch näher schiebe. So. Jetzt lieber Herr,
Erzählt.

Hans.

Es wäre Frau Christinen fast
Gelungen, denn es war die Stadt mit Allem
Gar wohl versehen; die dän'schen Völker murrten;
Der Sold blieb aus; der Winter vor der Thür;
Und schon verzweifelte der König —

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jendel.

Nun?

Hans.

Da kam der alte Hemmig Gadd, der Schleicher,
Vormahls des wackern Sture Busenfreund.
Der ging mit seiner glatten Zunge in
Die Stadt, beschwatzte, log, verhieß, und kurz
Stockholms betrogne Bürger öffneten
Die Thore.

Gustav (bey Seite.)

Wehe!

Born.

Hat denn Christiern Wort
Gehalten?

Hans.

Ja doch! Wort! da sind die saubern Räthe,
Jöns Beldenacke, eines Schusters Sohn,
Jetzt ein Prälat, und Diedrich Schlaghök, ein
Barbiergesell, jetzt Erzbischof, die führen
Das wilde Thier an Ketten, tränken es
Mit Schwedenblut —

Jendel.

Ist Blut vergossen worden?

Hans.

Ich will's erzählen, wenn ich kann, doch werden
Mir Wuth und Thränen oft die Stimme brechen.

Wirthinn
(rückt noch näher.)

Ich zitt're schon.

Hans.

Gleich nach der Krönung ward
Der schwedsche Adel auf das Schloß geladen
Zu einem Gastmahl. Als sie nun so saßen,
Und guter Dinge waren, da trat plötzlich
Der tück'sche Gustav Trolle vor den König
Und forderte Genugthuung, weil man
Ihn abgesetzt und seine Burg geschleift,
Weßhalb denn auch der Papst den Bann verhängt.
Das war dem Wüthrich ein willkommner Vorwand;
Er ließ sie alle in Ketten werfen und
Als Ketzer von dem Blutgericht verdamen.

Born.

Ha, schändlich!

Jendel.

Armes Schweden!

Gustav.

Weiter! weiter!

Hans.

Der fürchterliche Morgen brach heran.
Es stieg die Sonne blutroth aus der Ostsee.
Die Thore waren rings verschlossen, auf
Den Straßen starke Wachen, auf dem Markte
Kanonen aufgepflanzt und auf das Volk
Gerichtet, das, in dumpfer Stille, um
Das Mordspiel anzuseh'n, herbeyströmt. Endlich
Um Mittag öffnet sich das Thor der Burg.
Die Bischöf' im Ornat, des Reichs ehrwürd'ge Väter,
Die Ritterschaft und Stockholms Burgermeister,
Fast lauter Geise, schneebedeckte Häupter,
Sie wandeln zwischen Bütteln und Soldaten,
In einem langen Leichenzuge, standhaft,
Mit freundlicher, gelassener Geberde;
Und als sie so vorüberziehen, murrt
Das Volk, und jammert, denn der Anblick schnürt
Die Herzen wie ein Krampf zusammen — aus
Dem leisen Klaggetön erhebt sich bald
Ein Fluch, ein lautes Droh'n, und nahe schien
Der Augenblick, wo Schwedens tapf're Männer
Die Faust zu Rettung ihrer grauen Väter
Bewaffnen würden —

Wirthinn.

Hu! mich schaudert!

Gustav (kaum hörbar.)

Weiter!

Hans.

Doch Christierns Henkersknechte stürzten auf
Das unbewehrte Volk und mordeten
In allen Straßen! Wem des Jammers Thräne
In's Auge trat, der büßte sie mit Blut!
Die Bürger floh'n, verkrochen sich und heulten
In ihren Kellern —

Gustav.
Wehe!
Born.
Gräßlich!
Jendel.
Weiter!
Hans.
Es wollten manche auf dem Richtplatz noch
Zum Volke reden, aber die Soldaten
Erhuben ein Geräusch mit ihren Waffen,
Damit nur Gott der Unschuld Stimme höre!
Nicht einmahl beichten ließ sie der Tyrann,
Daß seine Rach' in jenes Leben sie
Verfolge! — Matthes Gregerson, der Bischof,
Kniet nun zuerst, und streckt sein graues Haupt
Dem Henkerbeile dar. — Es fiel! — darauf
Bischof Vincentius — nach ihm — nach ihm
Der edle Erich Wasa —
Gustav.
(stürzt zu Boden.)
Gott!
(Alle springen auf.)
Born.
He da!
Was ist Dir zugestoßen?
Wirthinn.
Ach! kein Wunder!
Wer könnte solche blut'ge Missethat
Wohl ohne Jammer hören? Helft ihm auf.
(Sie heben Gustav auf einen Stuhl. Er sitzt leichenblaß mit geschlossenen Augen.)
Hans.
Wer ist der junge Mensch, der bey dem Nahmen
Von meinem alten Herren sinnlos hinschlug?
Born.
Herr, es ist unser Knecht, ein wack'rer Bursche.
Jendel.
Er hat ein weiches Herz für fremde Noth.
Hans
(beleuchtet Gustav mit der Lampe. Bey Seite.)
Wär's möglich!

Wirthinn.

Lieber Herr, erzählt nicht weiter
An diesem Abend, denn fürwahr, es kämen
Die blutigen Gespenster mir im Traume.

Hans (bey Seite.)

Wär's möglich!

Born.

Sie hat recht, wir wollen
Die Streue suchen und Gott danken, der
Die ruh'ge Streu und keinen Thron uns gab. (Er geht.)

Jendel.

Erhohlt er sich, so gebt ihm einen Trunk,
Und weist ihm auch ein Kämmerlein, daß er
Der Ruhe pflege. Gute Nacht. (Er geht.)

Wirthinn.

Ich habe
Noch einen Meth, der köstlich ist, wenn ich
Nur wüßte, ob's ihm dienlich?

Hans.

Ruhe, Mutter,
Ist hier die beste Arzeney! Geht Ihr
Nur schlafen, es ist spät.

Wirthinn.

Ich wollte gern
Im frischen Heu auf meinem Boden ihm
Ein Plätzchen —

Hans.

Ey, warum so abgesondert?
Laßt ihn auf Eurer warmen Ofenbank.
Ich bleibe bey ihm, schlafe so nur wenig,
Denn mit dem Früh'sten muß ich wieder fort.

Wirthinn.

Nun, wie Ihr wollt. Ich will noch einen Klotz
Euch in den Ofen legen, nehmt Euch nur
Mit Feu'r und Licht in Acht. Schlaft wohl. (Geht.)

Sechste Scene.

Gustav. Hans.

Gustav
(schlägt nach einem tiefen Seufzer die Augen auf.)

Hans.

Seyd Ihr's?

Gustav.

Du kennst mich?

Hans.

Gustav Wasa?

Gustav.

Leider!

Hans.

So find' ich Euch! ein Knecht — ein Flüchtling —

Gustav.

Still!

Davon hernach. Ist Deine Schreckenspost —

Hans.

Wahr.

Gustav.

Todt mein Vater?

Hans.

Todt.

Gustav.

Durch Henkersbeil?

Hans.

Ich stand dabey.

Gustav.

Allmächt'ger! gib mir Thränen,
Daß mich die Gluth der Rache nicht verzehre!

Hans (auf den Arm deutend.)

Aufdiesem Leder seht Ihr noch die Spuren
Von seinem Blut, ich ward davon bespritzt.

Gustav
(ergreift hastig seinen Arm und preßt sein Gesicht darauf.)

Als in den Sand das Silberhaupt gerollt,
Und nun der Leichnam fiel, da taucht' ich schnell,
Eh' sich das edle Blut mit fremdem mischte,
Mein Tuch hinein, und stürzte fort — hier ist es —
(Zieht ein blutiges Tuch hervor.)

Gustav (es ergreifend.)
Ha, meines Vaters Blut! verwirf mich, Gott,
Wenn ich's nicht blutig räche!

Hans.
Mit ihm starben
Der Edlen vier und neunzig, unbegraben.
Zwey Tage und zwey Nächte lagen sie
Ein Raub der Vögel und der Hund'; es ward
Die Stadt geplündert, Kinder, Greise, Weiber
Ermordet und geschändet — ja es wurde
Selbst Sturens Leichnam wieder ausgegraben,
Zerhau'n in Stücke und im Reich umher
Gesendet; — auch erzählt man, Christiern habe
Das modernde Fleisch mit seinen Zähnen zerrissen.

Gustav.
Gib mir den Todesstreich —
(Pause, dann leise, kaum hörbar.)
Lebt meine Mutter?

Hans.
Sie lebt.

Gustav (fällt auf die Knie.)
Sie lebt?

Hans.
In des Tyrannen Kerker.

Gustav.
Sie lebt! Sie hat noch einen Sohn! — O Gott!
Den Vater rächen! und die Mutter retten!
Und rächen, retten, mein bedrängtes Vaterland! —
Du hast zu großen Dingen mich ersehn!
Mit dir will ich's vollbringen, und wenn je
Die Kraft mich zu verlassen droht, so sey
Dieß blut'ge Tuch hier meine Fahne, die
Im Schlachtgedränge mir vor starren Augen flattert,
Den müden Arm mit neuer Mordkraft rüstet!
(Er steht auf.)

Hans.
Heil dir, mein Vaterland, das ist die Stimme,
Die über's baltsche Meer die neue Hoffnung
Verkündet! — Zwar, allein steht er auf Gräbern,
Der junge Held! denn ach! ich bin noch nicht
Am Ende meiner Trauerbothschaft —

Gustav.

Wie!

Noch mehr?

Hans.

Auch Euern Schwager Brahe traf
Das Todesloos —

Gustav.

Auch ihn! und meine Schwester?

Hans.

Sie floh nach Calmar, wo die Bürger noch
Des alten Reichsverwesers Nahmen ehren.

Gustav
(nach einer Pause, unruhig.)

Du bist so karg mit Deinen Worten, Alter —
Ich hatte ja noch einen zweyten Vater —

Hans.

Versteh' ich Euch?

Gustav (ängstlich.)

Warum erwähnst Du nicht
Des wackern Erich Löwenhaupt?

Hans (zuckt die Achseln.)

Gustav.

Halt ein!
O! Du entvölkerst mir das Vaterland!
Und jedes Deiner Worte ist ein Schwertstreich,
Der einen edeln Schweden niederstreckt!
O, Löwenhaupt! du weiser guter Mann!
Du stilles Licht, das meiner Jugend oft
Auf dunkeln Pfaden vorgeleuchtet! — meiner
Geliebten Margarethe Vater! — ist
Auch sie verwaist? — Wo irrt sie, hülflos weinend?
Wer schützt, wer tröstet sie? — hoff'st du auf mich,
Da höh're Pflichten an das Vaterland
Unwiderruflich binden? — Darf ich mehr
Dir seyn als Bruder? — Ja, dein Bruder! bis
Ich mit des Mörders Blut bespritzt einst vor dich treten
Und sprechen darf: jetzt reiche mir die Hand!
Es ist vollbracht! der Väter Geister stiegen
Versöhnt hinab — die Gräber schließen sich —
Das Vaterland ist frey! — Fort! fort nach Lübeck!
(Will gehen.)

Hans.
Ich warn' Euch, Herr. Ihr seyd aus Dänemark
Entflohen, Erich Banner setzt Euch nach,
Er ist auf Eurer Spur; wie wenn er Euch
In Lübeck träf'?

Gustav.
Es ist beschlossen! — Fort!
Ich habe keinen Sinn mehr für Gefahr!
Ich folge diesem blutigen Panier!
Nur Schwedens Freudenthränen sollen einst
Die Purpurflecken löschen! und gelingt
Sie nicht, die fromme That, zu der ich mich
Berufen fühle, nun so drücke sanft
Dieß Tuch mir einst auf meine Todeswunde.

Hans.
Wohlan, gesattelt ist mein Roß; doch, Herr,
Ich bin des Wegs unkundig, es ist finster —

Gustav.
Die Geister der Erschlag'nen schweben vor uns her!
Die Glorie der Helden! — Schwedens Schutzgeist! —
fort!

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer des Burgemeister Bröms zu Lübeck.)

Bröms (am Arbeitstische bey der Lampe.) Dann ein Knecht.

Bröms (legt die Feder nieder.)
So rath' ich. — Steh' dem Schwächern bey, laß nie
Ihn ganz vernichten, denn es möchte sonst
Der Stärk're gegen dich die Waffen kehren. (Lächelnd.)
Sieh da, du kalte Politik! da wandelst
Du mit der Menschheit nach demselben Ziele,
Dort irrt dein scheuer Blick weit über's Ziel
Hinaus, an dem sie ruht und Segen erntet.

Ein Knecht kommt.
Gestrenger Herr, der Schiffer Bohn — er fragt,
Ob Ihr so früh zu sprechen seyd?

Bröms.

So früh?
Drey Stunden früher hätt' er kommen mögen.
Es wird ja wohl schon Tag. Lösch' aus die Lampe,
Führ' ihn herein.

Achte Scene.

Bröms. Peter Bohn. Dann der Knecht.

Bröms.

Willkommen. Segelfertig?

Bohn.

Ja, Herr, der Wind hat sich gedreht. Ich denke
In einer Stunde auszulaufen.

Bröms.

Wohl.
So will ich noch ein Wort an's Herz Euch legen.
Wenn Ihr mit Gott an Schwedens Küste landet,
So habt die Augen überall, gebt Acht,
Ob Christiern schon das Reich gewonnen; ob
Das Volk sich ruhig drein ergeben; oder
Ob hier und da das Feuer in der Asche
Noch glimmt; und was etwa die Unzufriednen
Für Mittel haben möchten, um mit Kraft
Dem wilden Strom entgegen sich zu stemmen.
Ist's eitel Klag', unthätiges Gewimmer,
So hüthet Euch! Sprecht, Euers Wissens wolle
Sich Lübeck nicht in ihre Händel mischen.
Doch merkt Ihr, daß im Lande noch die Gährung
Dem neuen Regiment den Umsturz droht,
Daß tapf're Männer an der Spitze stehen,
Auf deren Muth man bauen darf, so mögt
Ihr hier und da ein Wörtchen fallen lassen,
Wie Ihr vermeynt, es werde Lübeck sich
Nicht abgeneigt zu ihrem Beystand finden,
Und — wenn für's Erst' auch nur im Stillen — zu
Dem großen Zwecke kräftig wirken helfen.
Versteht Ihr mich?

Bohn.

Sehr wohl, Herr Burgemeister.

Bröms.

Ihr seyd ein kluger Mann, ich baue ganz
Auf Eure Vorsicht. Leichter hätt' ich einen
Gesandten schicken mögen, doch die hören
Oft nur, was man sie just will hören lassen;
Ihr aber — stellt Euch auf Gewinn und Handel
Nur recht erpicht, so lockt Ihr nebenher
Wohl manches aus, den guten Hansestädten
Zu Nutz und Frommen. Nun gehabt Euch wohl.

Bohn.

Gestrenger Herr, habt Dank für das Vertrauen;
Es ist der beste Theil von meiner Ladung,
Nach dessen Umsatz ich mit Eifer trachte.
Ihr habt da gleichsam einen neuen Sinn
In mir erweckt; ich dünke mich was Rechts,
Weil unser Vater Nicolaus Bröms
Mich tauglich hält zu seinem Werkzeug. Nun
Auf Wiedersehen! (schüttelt ihm die Hand.)

Bröms.

Geleit' Euch Gott!

Bohn.

Wenn Wind
Und Wetter günstig bleiben, sollt Ihr in
Zwey Monden von mir hören. (Ab.)

Bröms.

Wüßt' ich doch
Kaum eine Tugend, die man durch Vertrauen
Im Menschen nicht erwecken könnte. Zeigt
Ihm Zuversicht, das ehrt und hebt ihn, und
Er strebt mit Kräften, die er selbst nicht kannte,
Das schmeichelnde Vertrauen zu bewähren.
Ist das vielleicht das schöne Glaubenssenfkorn,
Wenn zwischen Herz und Herz sich Berge thürmen?

Der Knecht kommt.

Gestrenger Herr, ein fremder Rittersmann,
Er nennt sich einen Dänischen von Adel.

Bröms.

Führ' ihn herein.

Neunte Scene.

Bröms. Erich Banner. Der Knecht.

Banner.

Vergebt, Herr Burgemeister,
Es führt ein wichtiges Geschäft mich zu Euch.
Ich heiße Banner.

Bröms.

Banner? Seyd willkommen.
Der Nahm' ist ehrenwerth. Worin vermag
Ich Euch zu dienen?

Banner.

Mir ist ein Gefangner
Entwischt, der junge Wasa. Auf der Spur
Bin ich ihm schon, und hier in Eurer Stadt
Verhoff' ich ihn zu finden.

Bröms.

Möglich.

Banner.

Habt
Ihr keine Kundschaft noch von ihm?

Bröms.

Noch keine.

Banner.

Das nimmt mich Wunder, denn ich sage Euch,
Er ist nicht weit.

Bröms.

So sucht ihn.

Banner.

Ist vielleicht
Verkleidet in die Stadt geschlichen? — Doch
Bey Eurer allgerühmten Wachsamkeit
Wird ihm das wenig nützen.

Bröms.

Wenig.

Banner.

Und —
Nicht wahr? Verleugnen werdet Ihr ihn nicht?

Bröms.

Verleugnen? Wie versteht Ihr das?

Banner.

Mit Gunst,
Ich weiß, Ihr hängt ein wenig an den Schweden,
Und wenn sich zu der Politik das Mitleid
Gesellt —

Bröms.

Herr Ritter, wahret Eure Zunge;
Von Gustav Wasa ist mir nichts bekannt;
Erscheint er aber, und es will ihm Lübeck
Das Gastrecht angedeihen lassen, so
Begreif' ich nicht, warum vor Euch, Herr Ritter,
Ich das verbergen sollte?

Banner.

Einen Flüchtling —

Bröms.

Der doch wohl kein Verbrecher ist?

Banner.

Den aber
Der König sich als Geisel aufbewahrte.

Bröms.

Was kümmert das die Hansestädte? Warum
Hat Christiern ihn nicht enger eingesperrt?

Banner.

Nur mich trifft dieser Vorwurf! ich verbürgte
Mit Hab' und Gut mich für den Gleißner, und
Ward hintergangen! ha! das schmerzt! doch find'
Ich ihn, so büßt er die Verrätherey
In Christierns tiefstem Kerker.

Der Knecht kommt.

Draußen steht
Ein junger Bauer und verlangt Gehör.

Bröms.

Jetzt nicht. Bestell' ihn auf den Abend.

Knecht.

Ja,
Ich sagt' ihm schon, es rufe bald die Stunde
Euch in den Rath; allein er bittet ängstlich,
Denn was er anzubringen, sey sehr wichtig.

Bröms.

So mag er kommen. (Zu Banner.) Mit Verlaub.

Knecht (öffnet die Thür.)
Herein!

Zehnte Scene.

Vorige. Gustav Wasa.

Gustav.
Herr Burgemeister —

Banner.
Ha! das ist er!

Gustav (stutzt.)
Banner!

Bröms.
Wie? Was ist das?

Banner.
Im Nahmen meines Königs,
Herr Burgemeister, fordr' ich diesen Flüchtling,
Denn er ist Gustav Wasa.

Bröms (zu Gustav.)
Seyd Ihr's wirklich?

Gustav.
Ich bin's.

Banner.
Hört Ihr seyn eigenes Bekenntniß?
Es sollen meine Reiter ihn sogleich
In festere Gewahrsam bringen.

Gustav (unerschrocken.)
Wie?
So wenig kennst Du diese wack're Stadt?
So wenig diesen edlen Greis? — Vermeynst
Du, Lübeck werde seinen Ruhm beflecken?
Und Nicolaus Bröms das heil'ge Recht
Der Gastfreyheit verletzen? Den Verfolgten,
Der im Vertrau'n auf seine Unschuld in
Den mächt'gen Schutz der Hansestädte sich
Begeben, Deines Königs Blutgier liefern?

Banner.
Das wird, das muß er! Zwischen Dänemark
Und Lübeck sind Tractaten —

Gustav.

Doch wohl nicht,
Um wechselseitig Unrecht handzuhaben?
Ist Gustav Wasa ein Verbrecher?

Banner.

Ja.

Gustav.

Beweise!

Banner.

Mir hast Du dein Wort gebrochen!
Du bist ein Edelmann, wir sind verwandt;
Konnt' ich die Hinterlist von einem Edlen,
Von meinem Vetter ahnen? Sprich, wer war es,
Der aus des Königs eigner strenger Haft
Dich durch sein Vorwort frey gemacht? Der Hab'
Und Gut und Herz für Dich verbürgt? Der aus
Den finstern Mauern auf sein freundlich Schloß
Dich unter Menschen führte, die Dein Schicksal
Dir liebend milderten? wer war es?

Gustav.

Du!

Banner.

Wir alle liebten Dich, wir hätten Felsen
Auf Deine Redlichkeit gebaut! — Nur in
Begleitung eines treuen Dieners solltest
Du von dem Schlosse Dich entfernen dürfen;
Doch überflüssig schien uns bald die Vorsicht,
Du konntest geh'n und kommen, wann und wie
Du wolltest. — Ach! wir wähnten nicht, daß Du
Im Stande seyst, dieß edelste Vertrauen
So schändlich zu mißbrauchen! mich, mein Weib,
Zum Lohn für uns're Gastfreyheit, in Armuth
Und Noth zu stürzen! mich mit Weib und Kind
Des Königs Rache preis zu geben!

Gustav.

Banner!
Du schneidest tief mir in die Brust! — Wie gern
Bekenn' ich es vor Gott und aller Welt,
Dir, edler Mann! verdank ich milden Trost,
Und hoffentlich wird eine Stunde kommen,
In der ich Dir vergelten kann. Doch hör'

Auch mich, eh' Du verdammst. Ganz Norden weiß,
Wie ich gefangen wurde. Nach dem Siege
Am Magdalenentage, als Dein König
Den Waffenstillstand feig erbettelte,
Und mit dem Reichsverweser selbst sich zu
Besprechen einen Antrag that, wenn aus
Dem ersten Adel Schweden unterdessen
Ihm Geisel auf sein Schiff gesendet würden,
Da ging ich selbst, dem Völkerrecht vertrauend,
Von meines Volkes Edelsten begleitet,
Und — muß ich noch den Frevel Dir erzählen? —

(Zu Bröms.)

Kaum hatten wir das Schiff betreten, als
In Fesseln wir zu spät den Schritt bereuten;
Die Segel wurden aufgespannt, und mit
Der Beute floh nach Dänemark der Räuber.

Banner.

Hab' ich das je gebilligt? Nahm ich Theil
An der Verrätherey?

Gustav.

Du nicht, o nein! doch sprich,
Wer mag es mir verargen, wenn ich nie
Von Deinem König als Gefangenen mich
Betrachtet? — Zeige mir den Ort, wo ich
Im Kriege ehrlich überwunden worden!
Wo nicht, so nenne mein Verbrechen! — Ja,
Vertrau'n auf Königswort und Völkerrecht.
Sieh, das ist meine Schuld. Doch jetzt bin ich
In einer freyen Hansestadt, und stehe
Vor einem Manne, den der ganze Norden
Gerecht und weise nennt — verdamm' er mich!

Banner.

Was König Christiern that, ich kann und mag'
Es nicht vertreten; aber ich! soll ich
Mit Gut und Leben meine Freundschaft büßen?

Gustav.

Das sollst Du nicht. Ach Banner! Du allein,
Dein Edelmuth hat mich an rascher Flucht
Vorlängst verhindert; ja gekämpft hab' ich
Mit den geliebten Pflichten, die der Bürger

Dem Vaterlande, Dir der Mensch verschuldet,
Und lebte Sture noch, ich wäre nie
Gefloh'n; doch Sture fiel und Schweden stand
Verweist! nicht Einer, der sich an die Spitze
Des unterdrückten Volkes stellen mochte;
Nicht Einer, dem das Volk Vertrauen gab!
Mich kennt es, liebt es, hat so manchen Sieg
Mit mir erfochten; durft' ich länger noch
Dem Einzelnen das Ganze opfern? Nein,
Ich mußte flieh'n — ich floh, das schwör' ich Dir
Bey Gott, und meiner Ritterehre! laß
Den Fuß mich nur an Schwedens Küste setzen,
So will ich all mein Eigenthum in Geld
Verwandeln, die verbürgte Summe Dir
Bey Heller und bey Pfennig redlich zahlen,
Und was ein dankbar Herz Dir aufbewahrt,
Soll einst die Zinsen dieser Summe tragen!

Bröms.

Wie viel beträgt's?

Banner.

In Gold sechs tausend Gülden.

Bröms.

Wollt Ihr den Rath zu Lübeck unterdessen
Für Euern Schuldner nehmen?

Gustav

(ergreift seine Hand mit Feuer.

Ha, so irrt'
Ich nicht in diesem Manne, dessen Güte
Und Weisheit mir als Knabe schon so oft
Das Herz bewegt! — (Zu Banner.) O sey gerecht!
laß zu
Der großen That, zu der ich fröhlich walle,
Nicht Freundes Fluch mir folgen! und wenn meines
Bedrängten Vaterlandes Angstgeheul
Dir, einem Dänen, nicht das Herz zerreißt,
So wirst Du Sohnes Pflicht doch gelten lassen,
Die Vaterblut um Rache schreyen hört!

Banner (stutzt.)

Wie?

Weißt Du nichts von jenem blut'gen Greuel?

Banner.

Erkläre Dich.

Gustav.

Verhüllt in tiefe Trauer
Sind Schwedens edelste Geschlechter — wie
Wenn an der Knochenhand der bleiche Hunger
Die stumme Pest durch öde Fluren schleppt,
So ist mein armes Vaterland verödet! —
Was Du noch hörst, sind Seufzer um Erschlagene —
Was Du noch siehst, sind blasse schwarzbeflorte
Gestalten, die um blut'ge Gräber wanken —
Kein Haus, das nicht den Vater, Gatten, Bruder
In stummer Angst beweint — denn hör' und knirsche
Von einem Gastmahl, wo im Freudenbecher
Die edlen Schweden ihren Gram betäubten,
Ließ sie Dein König hin zum Richtplatz führen;
Nicht Stand, noch Alter schützten graue Häupter —
Bischöfe trugen ihren Nacken hin
Zum Block — Reichsräthe mußten bluten —

(Mit erstickter Stimme.)

Witwe
Ist meine Mutter — meine Schwester Witwe —

Banner (tief erschüttert.)

Halt ein! (zu Bröms.) Sprecht! ist das so?

Bröms.

Es ist.

Banner.

Zieh hin!
Ich habe keinen Theil an Dir! Der Bürgschaft
Erlass' ich Euch, Herr Burgemeister! hätt'
Ich nicht daheim für Weib und Kind zu sorgen,
Bey Gott! ich zöge selber mit.

Gustav

(drückt ihn an seine Brust.)

Ha! wie
Dein Herz an meinem heftig klopf! — und Du
Bist nur ein Dän', ein Fremling, hast den Vater —
Den Bruder nicht verloren —

Banner

(erwiedert Gustav's Umarmung mit Heftigkeit, wischt sich eine

Thräne aus den Augen, drückt den Burgemeister stumm die Hand, und geht rasch fort. Pause.)

(Bröms beobachtet Gustav schweigend.)

Gustav

(nachdem er einige Mahl umsonst zu reden versucht.)

O verzeiht!
Es wird mir sauer mich zu sammeln —

Bröms.

Sehr
Beredt ist Euer Schweigen.

(Während der letzten Scene hatte Bröms dem Knechte ein Wort ins Ohr gesagt. Der Knecht ging und kehrt jetzt mit dem Schiffer Bohn zurück.)

Eilfte Scene.

Bröms. Gustav. Bohn.

Bohn.

Herr Ihr habt
Noch einmahl mich berufen?

Bröms.

Um Dir einen
Gefährten auf die Reise mitzugeben.

(Zu Gustav.)

Hier dieses Mannes Schiff ist segelfertig,
Wollt Ihr, Herr Ritter, ihm und mir vertrauen?

Gustav (froh erstaunt.)

Wie? Eh' ich klagte? Eh' ich bath? Schon Hülfe?

Bröms.

So gut wird mir es selten, daß ich mit
Dem Herzen Politik verschmelzen darf.
Das Gleichgewicht in Norden herzustellen,
Ist meine Pflicht; wie gern erfüll' ich sie!

(Zu Bohn.)

Auf Eure Seele bind' ich diesen Jüngling,
Daß Ihr an Schwedens Küst' ihn sicher landet.

Bohn.

Verlaßt Euch d'rauf.

Bröms.

So geht und wartet draußen.

Bohn (ab.)

Zwölfte Scene.

Bröms. Gustav.

Gustav.

Wo find' ich Worte —

Bröms.

Sparet Eure Worte.
Lübeck wird nie vergessen, daß es einst
Dem Schweden Frike Läspe seine Freyheit
Zu danken hatt' — auch leih' ich nur: Erfahrung
Schärft in die Zukunft mir den Blick; Ihr seyd
Der Mann von Gott erseh'n, zur Geißel des
Tyrannen, ja, Ihr oder Keiner! — Geht!
Beginnet Euer großes Werk mit Muth
Und Freudigkeit — begehrt, so wird Lübeck
Mit Geld und Volk Euch kräftig unterstützen.

Gustav.

Ihr ladet eine große Schuld auf mich!

Bröms.

Ihr werdet einst der guten Stadt vergelten. —
So viel als Lübecks Burgermeister zu
Der Schweden künft'gen Reichsverweser. Jetzt
Ein Wort als Mensch — vergönnt es einem Greise.

Gustav.

Sprecht.

Bröms.

Junger Mann, Dir fiel ein schönes Loos!
Des unterjochten Vaterlandes Rettung,
Die sey Dein Ziel! nicht schnöde Rache! O!
Versprich mir Mäßigung im Glück und Milde!
Besudle nicht den Lorbeer Deiner Thaten
Mit überwundner Feinde Blut! Hat siegreich
Dein Arm an Schwedens Altar ihn gefesselt,
O! so zerbrich Dein Schwert! Vergebung! Gnade!

Gewinne die verirrten Herzen Dir!
Versprichst Du das?

Gustav.

Mit Hand und Mund!

Bröms.

So segne
Dich Gott! und sende seinen starken Engel
Auf klippenvollem Meere vor Dir her!
Dein Vater ist nicht mehr — doch väterlich
Hängt noch ein Herz an Dir! — Geh'! Gott geleite
Dich!

(Stumme Umarmung. Gustav stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Die schwedische Küste. Auf einem Hügel an der See steht ein Kreuzstein, neben welchem ein Fähnlein flattert. Im Vordergrunde seitwärts ein Theil einer Burg, von welcher ein platter Eckthurm ganz auf der Bühne steht. — Sturm. — In weiter Ferne kämpft ein Schiff gegen die Wellen.

Erste Scene.

Margarethe Löwenhaupt
(in tiefer Trauer, erscheint auf dem platten Thurme und schaut hinaus in die See.)

Noch immer kämpft im Horizont das Schiff
Mit Sturm und Wellen. — Sonderbar, daß ich
Stets geh' und komm' und immer wieder komme,
Als sey ich hergebannt auf diesen Platz. —
Warum zieht doch den Menschen fremdes Elend
Nur da unwiderstehlich an, wo er
Zu helfen nicht vermag? O könnt' ich helfen,

Ihr armen! — Ist das Sturmes Sausen? Oder
Trägt mir der Wind ihr Angstgeheul herüber? —
Ich sehe nur das Schiff und kann die Masten
Kaum unterscheiden, doch geschäftig mahlt
Die Fantasie das Bild mir aus — mich dünkt,
Ich sehe wie verzweifelt sie die Arme
Gen Himmel strecken! — höre, wie sie kraftlos
Um Rettung bethen! Weib und Kind bejammern,
Die ihrer Wiederkunft an fernen Ufern
Vergebens harren! — könnt' ich helfen! —

Zweyte Scene.

Gertrude. Margarethe.

Gertrude.

Fräulein!
Schon wieder auf der Zinne? — Ist es doch
Ein Sturm, daß kaum die Vöglein sich erhalten.
Nimmt Euch der Wind den Schleyer, mögt Ihr's haben.

Margarethe.

Seht nur das arme Schifflein, wie die Wellen
Es auf und nieder schleudern.

Gertrude.

Ach! wir haben
Der Noth am Lande schon genug, und brauchen
Sie auf dem Meere nicht zu suchen.

Margarethe.

Wär'
Ich eine dieser leichten Möwen, die
Im Sturme sich ganz sorglos wiegen, o!
Dann flatter' ich hinüber und herüber,
Dem Steuermann den Pfad zur sichern Bucht
Bezeichnend.

Gertrude.

Doch die Brandung an den Klippen —

Margarethe.

Von welcher Nation ist dieses Schiff?
Wen führt's?

Gertrude.

Gleichviel. Ein Stoßgebeth ist alles,
Was wir vermögen. –

Margarethe.

Ist mir's doch, als spönnen
Sich unsichtbare Fäden über's Meer
Herüber an mein Herz.

Gertrude.

Ja ja, so seyd
Ihr immer, wenn Ihr Menschen leiden seht.

Margarethe.

Nicht immer. Nein, Gertrude. Sonst wohl mag
Ich um der Hülfe willen helfen, gleich
Viel, wem — doch hier — als müßt' ich hin an Bord —
Nicht um zu retten — nein, um mit zu sinken —
So ist mir.

Gertrude.

Ich begreif' es. Was im Leben
Die Zukunft, das ist auf der See die Ferne.
Undeutlich sieht man hier wie dort — groß ist
Die Ahnung — aber klein die Wirklichkeit!
Es mahlt und schafft die rege Fantasie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsgeschwader;
Die Gegenwart erkennt beschämt das Kleine,
An's Ufer legt sich eine Fischerbarke.

Ein Knecht (kommt.)

Ein fremder Mann begehrt mit unserm Fräulein
Zu sprechen.

Margarethe.

Hör't ihn an, Gertrude; mich
Entschuldigt wohl die Trauer.

Gertrude.

Fremder! Ey!
Wer nimmt sich noch die Müh' verscheuchte Tauben
In ihren Felsenritzen aufzusuchen? (Ab.)

Dritte Scene.

Margarethe (allein.)

Es hat die Wuth des Sturmes sich gelegt.
Zwar rauscht er noch im Tannenwalde, aber
Es beugen sich die Wipfel minder tief;
In längern Zwischenräumen rollen die
Gebrochnen Wellen an das Ufer; und
Das Fähnlein auf der Klippe neben dem
Gedenkstein meines Vaters flattert hin
Und her. — Schöpft wieder Muth, ihr Armen! — Schon
Zerreißt ein Sonnenblick den Wolkenschleyer. —
Sieh' da! ein schwarzer Punct auf weißem Schaum —
Versunken jetzt — jetzt wieder sichtbar — ist
Vielleicht ein Boot, das, Klippen trotzend, durch
Die Brandung sich an's Ufer wagt.

Vierte Scene.

Margarethe. Gertrude (hastig.)

Gertrude.

Ach Fräulein!
Ich bringe schlimme Bothschaft. —

Margarethe (erschrocken.)

Ist auch Gustav
Ermordet?

Gertrude.

Immer Euer Gustav!

Margarethe.

Hab'
Ich außer ihm noch etwas auf der Welt?

Gertrude.

Ihr wißt ja nicht ein Mahl, wo er zu finden,
Wenn er noch lebt! —

Margarethe
(auf's Herz deutend.)

Hier lebt er!

Gertrude.

Immerhin.

Für dieß Mahl nichts von Gustav. König Christiern
Hat einen Bothen hergesandt —

Margarethe.

Zu mir?

Gertrude.

An die Verwandten der Erschlagnen bringt
Er überall im Lande den Befehl,
Nach Stockholm schleunig aufzubrechen.

Margarethe.

Sollen
Auch die Verwandten seine Mordlust büßen?

Gertrude.

Das wolle Gott verhüthen; mich bedünkt,
Er habe nur für eigne Sicherheit
Sich Geißeln schaffen wollen.

Margarethe.

Armer König!
Vor Weibern und vor Kindern zitterst du?

Gertrude.

Ihr müßt gehorchen, Fräulein.

Margarethe.

Nimmermehr!

Gertrude.

Was kann der Widerstand Euch nützen?

Margarethe.

Ich?
Nach Stockholm? — Wo in jeder Thräne, jedem
Verstohlnen Seufzer man Verschwörung ahnet?
Nein! nimmermehr! Gewalt entreißt mich nur
Den Felsenklüften, wo ich weinen darf.

Gertrude.

Ihr werdet Uebel ärger machen.

Margarethe.

Sey es!

Gertrude.

Schon ist auch Euers Gustav's Mutter, Frau
Cäcilia vorangegangen.

Margarethe.

Ist sie? —
Ist das gewiß?

Gertrude.
So sagt der Bothe.
Margarethe
(nach kurzem Besinnen.)
Dann —
Dann folg' ich gern. — An ihrem Mutterbusen
Vergangenheit beweinen — Gegenwart
Ertragen — beßre Zukunft hoffen — Gustav!
Von dir nur reden! immer nur von dir!
Und williges Gehör stets finden — Auf!
Nach Stockholm!
Gertrude.
Eilen müssen wir, der Bothe
Gestattet kaum bis morgen den Verzug.
D'rum komm herein, damit wir flugs das Reise-
Geräth zusammen packen.
Margarethe.
Sorgt dafür.
Mich laßt noch ein Mahl in den Hain hinab,
Daß ich die hohen dunkeln Tannen grüße,
Auf deren Nadeln ich in grüner Dämm'rung
So oft gewandelt — daß ich auf der Klippe
Zum letzten Mahl des Vaters Stein umfasse,
Und mit dem Fähnlein, welches dort am Steine
Wie Geister lispelt, mir die Abschiedsthräne trockne.
(Beyde ab.)
(Ein Boot arbeitet sich durch die Brandung am Ufer. Es landet.)

Fünfte Scene.

Gustav (in ritterlicher Kleidung.) Peter Bohn und Hans Gregerson (springen aus dem Boote.)

Gustav
(wirft sich nieder und küßt den Boden.)
Mein vaterländ'scher Boden!
Hans.
Gebe Gott,
Daß wir zur guten Stunde ihn betreten!
Bohn.
Trotz Sturm und Klippen sind wir hergeschwommen.

Des Laurers Blicke haben wir getäuscht;
Das sey Euch eine gute Vorbedeutung.

Gustav

(mit Andacht und emporgehobenen Händen.)

Vor Feinden und vor Elementen hast
Du, Mächtiger! mich bis hierher geschützt!
Wenn Norby's Schiffe mir zur Seite schwärmten,
Wob einen dichten Nebel Deine Hand
Um mich. — Als die empörte Fluth im Sturm
Mein schwaches Fahrzeug zu zertrümmern drohte,
Hat über'm Abgrund Deine starke Hand
Den lecken Kahn gehalten und die Wellen
Vor mir getheilt! — Mit frommer Zuversicht
Vertrau' ich dir! — Zu meinem Untergang
Hast du mich nicht so wunderlich hierher
Geleitet! Wahrlich! dieser Wellen Ohnmacht
War Zeuge deiner Macht! — im Sturme hört'
Ich nur die Stimme der Verheißung!

Bohn.

Ja,
Es war ein guter Engel mit uns. Dort
Bey Gothland — der willkommne Nebel! — O!
Da war mir's deutlich, daß ich keinen Jonas
An meinem Borde führte.

Gustav (um sich schauend)

Als wir Lübeck
Verließen, grünten nicht die Bäume schon?

Bohn.

Nun freylich. Sind wir doch im May.

Gustav.

Und hier —
Die Knospen schwellen kaum, und weiße Streifen
Von Schnee bekränzen noch die Hügel — dennoch
Ist alles schöner, lieblicher — es blühen
Mir unterm Schnee die Blumen meiner Jugend —
Es mischen sich in diese kalten Winde
Die ersten Ahnungen des Jünglings, die
Wie lauer West die heiße Wang' ihm einst
Umgaukelten — O sprich! wo sind wir?

Bohn.

Auf

Dem Vorgebirg Stensö.

Gustav.

Wie! — ha! — so wäre —

Bohn.

Von Calmars Thürmen seht Ihr dort die Spitzen.

Gustav.

Und diese Burg — Sie ist es! Löwenhaupt!
Nur selten war ich hier, doch frohe Stunden
Hab' ich in dieser Burg verlebt! Sie war
Sein Jagdschloß — an des Edeln Seite zog
Ich dort in jenen Forst — aus diesem Fenster
Hat Margarethe freundlich mich begrüßt —
Ich bin zu Hause! — Gott! — bin unter Freunden!

Bohn.

Doch rath' ich ohne Zaudern Euch nach Calmar
Zu flüchten, denn an dieser kahlen Küste
Erwittert Euch gar leicht ein dän'scher Spürhund. —
Vollendet hab' ich meinen Auftrag redlich,
Und nun empfehl' ich Euch der Obhut Gottes!
Ich will versuchen mit dem lecken Schiff
Dem nächsten Hafen zuzusteuern.

Gustav.

Jetzt,

Du wack'rer Mann, kann ich Dir nicht vergelten;
Ich habe nichts, als diesen Händedruck.

Bohn.

Es ist genug. Lebt wohl! Wenn ich in Zukunft
Von Euern Thaten höre, wird mir's immer
Die Brust erweitern, und mein Stolz wird flüstern:
Das hätte Gustav Wasa ohne mich
Wohl nicht vollbracht. Gelingt Euch Vaterlandes
Befreyung, nun so werden Eure Enkel
Und Schwedens wackre Söhne dankbar einst
Den Nahmen eines Lüb'schen Bürgers nennen.
Nicht wahr?

Gustav.

Du nennst Dich?

Bohn.

Peter Bohn. Ich dächte,
Ihr schriebt den Nahmen auf ein Täfelchen.

Gustav (auf sein Herz deutend.)

Hier steht er. Lebe wohl! und grüße mir
Den weisen Nicolaus Bröms.

Bohn.

Lebt wohl!

(Er steigt in's Boot und verschwindet.)

Gustav

(mit Wehmuth die Gegenstände um sich her betrachtend.)

So still — so heimlich — ist die Burg bewohnt? —
Haust Margarethe hier? — Mich dünkt, die Stille
Verkündet ihre Gegenwart.

Sechste Scene.

Gustav. Hans.

Hans.

Hab't Ihr
Den Stein auf jenem Hügel schon bemerkt?
Was mag das Fähnlein wohl bedeuten?

Gustav (darauf zugehend.)

Ist
Das nicht — ja wahrlich! — dieses Fähnlein — hab'
Ich in der Schlacht bey Dufwenas erbeutet,
Und als den ersten Bürgen von des Jünglings
Erprobten Muthe der Geliebten dar-
Gebracht.

Hans.

Auch eine Inschrift trägt der Stein.

Gustav (nähert sich und liest.)

»Hier trauert einsam die verwaiste Tochter
»Um den erschlagnen Vater Erich Löwenhaupt.«
O Gott! hier trauert meine Margarethe!
Auf diesen Felsen rinnen ihre Thränen! —
Hier knie't sie — mitten in dem herben Schmerz
Gedenkt sie meiner! ja sie liebt mich noch!
Denn was sie diesem Stein zum Schmuck gegeben,
Das war gewiß ihr Köstlichstes.

(Nach einer Pause.)

Verlaß' mich!
Zu meiner Schwester geh nach Calmar und
Bereite sie auf meine Ankunft vor.
In einer Stunde folg' ich Dir.

Hans.

Die Stunden
Sind kostbar.

Gustav.

Eine Stunde für mein Herz!
So viel vergönnet mir das Vaterland.

Hans.

Wohl, ich gehorch', und will indeß erkunden,
Was die Besatzung auf dem Schloß zu Calmar
Im Schilde führt; es sollen Deutsche seyn. —
Doch lieber Herr, verweilet nicht zu lange,
Und wandelt ja mit Vorsicht an der Küste. (Ab.)

Siebente Scene.

Gustav (wirft sich am Steine nieder.)

Ehrwürd'ger Schatten! steig herauf und nenne
Mich noch, wie vormahls, deinen Gustav! — Sohn! —
Es war ein schöner Abend, als ich nach
Dem Siege bey dir einzog, und die holde
Mit Rosen überstreute Braut dieß Fähnlein
Aus meiner Hand empfing! Erscheine mir
Noch ein Mahl, freundliche Gestalt! und weihe
Mich, deinen Sohn, zum Rächer! zum Erretter!

Achte Scene.

Gustav. Margarethe.

Margarethe.

Der Bothe geht. Die Dämmerung gewährt
Mir Schutz. Hinauf! daß sich die Abendsonne
Zum letzten Mahl in meiner Thräne spiegle.
(Sie eilt dem Hügel zu und stutzt bey Gustav's Anblick.)
Täuscht mich die Fantasie? — Ein fremder Mann
An meines Vaters Denkstein knieend? — Sind

Das Seufzer, die der Abendwind mir zuweht? —
Mich dünkt, ich höre schluchzen —

Gustav.

Vater!

Margarethe.

Vater?
Hab' ich noch einen Bruder? — Süße Täuschung!
Fremdling! wer bist Du?

Gustav (in die Höhe fahrend.)

Margarethe!

Margarethe.

Gustav!

(Sie fliegen sich in die Arme. Stumme Pause.)

Margarethe.

Gott! wenn die lange Trauer mein Gehirn
Zerrüttet hat, laß mir den frohen Wahnsinn!
Verschwinde nicht, du holde Truggestalt!

Gustav.

Ich bin's, Geliebte!

Margarethe.

Es ist Gustav's Stimme!
Sie ruft, wie des letzten Tages Engel,
Erstorbene Gefühle mir in's Leben!
Ein fröhliches Gewimmel aus der Kindheit
Drängt sich herauf in meine leere Brust,
Und wirft sich mit den Blumen, die ich längst
Vermodert wähnte! Gustav! rede! rede!

Gustav.

Wie Deine Lippen die Vergangenheit
Durch einen bloßen Hauch mir schnell entrücken!
War ich in Dänemark? War ich gefangen? —
Ach! wäre dieser schwarze Schleyer nicht,
Ich könnte jauchzen: Es war nur ein Traum!

Margarethe.

Es war ein Traum! ich habe nichts gelitten!
Es netzen Freudenthränen diesen Schleyer.

Gustav.

Ich seh' nur Blut! Verbrechen jede Freude!
So lang' es ungerächt den Boden färbt.

Margarethe.

Gott wird es rächen! in der wundervollen

Erscheinung meines Gustavs gab er mir
Der Rache Bürgen! Sprich! woher? Wie bist
Du der Gefahr entronnen?

Gustav.

Wirf den Blick
Hinaus auf's hohe Meer!

Margarethe.

Ha! jenes Schiff?
So hat mein ahnend Herz mich nicht betrogen.

Gustav.

Nur kurze Zeit darf ich verweilen! Sprich!
Wie steht's im Lande? Wie am Hof?

Margarethe.

Mich fragst
Du? ich weiß nichts, als daß mein Vater todt ist!
Und daß Du lebst! mehr will ich auch nicht wissen!

Gustav.

Doch hätt' ich manches gern erkundet, eh'
Ich tiefer in das Land mich wage.

Margarethe.

Sieh,
Da kommt Gertrude, die von allem Dir
Bescheid zu geben weiß; mich laß, so lange
Sie spricht, nur meine Freude stumm genießen.
(Sie schmiegt sich an seinen Arm und schaut ihm liebevoll in's Gesicht.)

Neunte Scene.

Vorige. Gertrude.

Gertrude.

Nun Fräulein, es wird Zeit, daß Ihr — was seh' ich!
Ein Mann!

Margarethe.

Mein Gustav!

Gertrude.

Gustav Wasa?

Gustav.

Frau
Gertrude, grüß' Euch Gott!

Gertrude.

Wär's möglich! Ihr
In Schweden? — Frey? — Das ist kein kleines Wunder!
Ihr habt fürwahr von Glück zu sagen, daß
Kein dänischer Trabant Euch auf die Spur
Gekommen.

Gustav.

Ist mein Vaterland denn ganz
Von diesem Raubgesindel überschwemmt? —
Wo bleibt der alte Muth? Der stolze Sinn,
Den keine Willkühr beugen konnte?

Gertrude.

Was
Vermag der blinde Haufen ohne Führer? —
Der Reichsrath hat sich wohl auf Tynnelsö
Versammelt, auch den alten Thure Ros
Zum Haupt erwählt; doch scheint dem Volk, es sey
Der Greis solch einer Bürde nicht gewachsen,
Und die verwaisten Söhne Sturens sind
Noch Kinder; so ist nun das Volk, wie Schafe,
Die keinen Hirten finden, in der Irre
Herumgelaufen; jeder hat für sich,
So gut er konnte, seinen Frieden ab-
Geschlossen, und durch Trolle's list'ge Ueberredung
Hat sich zu Upsala das Reich dem Sieger
Schon unterworfen.

Gustav (heftig.)

Nein! ich sage nein!

Gertrude.

Das nimmersatte Raubthier streckte gierig
Die Klauen über das verheerte Reich.
Aus adlichem Geblüt entsprossen seyn,
War ein Verbrechen, Reichthum ein Verbrechen —
Zu reden und zu schweigen, gleich gefährlich.
Wer fliehen konnte, floh — verbarg in Höhlen
Und Wälder sich — denn unbekannt zu seyn,
Ist jetzt das größte Glück.

Gustav.

O, heil'ger Gott!
Hast du von deinem Antlitz Schweden ganz
Verworfen!

Gertrude.

Seht, so stehen jetzt die Sachen.
Und darum warn' ich Euch, flieht, weil es Zeit ist!
Verbergt in fremden Ländern Euer Daseyn;
An einem Haar hängt über Euerm Haupt
Das Schwert.

Gustav.

Ich fliehen? Ich dem Vaterlande
Den Rücken kehren, das, im Blute schwimmend,
Gebund'ne Arme seufzend nach mir ausstreckt?

Gertrude.

Könnt Ihr es retten?

Gustav.

Rede Du, Geliebte!
Du wirst nicht meinen Schimpf begehren! wirst
Zu kühner That mich weihen und besteuern.

Margarethe.

O Gustav! laß mich schweigen!

Gustav.

Wie? Auch Du?

Margarethe.

Hätt' ich nicht lange schon zu sichrer Flucht
Dich überredet, wenn ich könnte — dürfte? —

Gustav.

So recht! — Du bist die Tochter Löwenhaupt's!
Des Mannes, der mich Sohn genannt, der Liebe
Zum Vaterland in Dich und mich gepflanzt!
Ich weihe mich in Deinem Arm dem Tode!
Ich weihe Gut und Blut den tapfern Schweden,
Die ihre Ketten zu zerbrechen schwören!
Bey dem Allmächtigen! nur die gelungne That
Soll ihren Lohn an diesem Busen finden.

Gertrude.

Es ist ein großer Schwur — Gott steh' Euch bey!
Doch geht Ihr mit so hohen Dingen schwanger,
So bringt zuvor die Braut in Sicherheit.
Es war der Aeltern Will', Ihr seyd verlobt,
So ziemt es sich wohl auch, daß sie Euch folge.

Gustav.

Nein, Frau Gertrude, nein, das ziemt sich nicht.
Wer bin ich? Flüchtling, unter Acht und Bann;

Weiß ich noch selbst, in welcher Wüste mir
In nächster Nacht ein Stein zum Lager dient?
Mit keinem Abenteurer soll das Fräulein
Die Welt durchwandern, nein, das ziemt sich nicht.

Margarethe.

O! so geliebt zu werden, ist mein Stolz!

Gertrude.

Doch wisset, edler Herr, ein Bothe des
Tyrannen ruft so eben sie nach Hofe.

Margarethe.

Hatt' ich den Bothen doch schon ganz vergessen.

Gustav.

Nach Hof? Was soll sie dort?

Gertrude.

Die Kinder der
Ermordeten sind sämmtlich hin berufen.

Gustav (bitter.)

Aus Furcht?

Gertrude.

Vielleicht. Vielleicht auch nur aus Tücke.
So fängt ein böser Knabe erst die Mutter
Vom stillen Neste, tückisch grinsend, wenn
Die Unbefiederten die kleinen Schnäbel
Vergebens aufthun.

Gustav.

Schüre nur, Tyrann!
Schon leckt die Gluth an deinem Thron hinauf!

Gertrude.

Bedenkt, Herr Ritter, die Gefahren, die
Am Hofe eines Wollüstlings der Unschuld —

Gustav.

Ich kenne Margarethen, ich bin ruhig.
Sie findet eine Freundinn, eine Mutter.
Ich aber will im Brand des Vaterlandes
Nicht wie ein Dieb mir dieses Kleinod stehlen,
Und brennen lassen unbekümmert, wenn
Ein Winkel nur mir übrig bleibt, in den
Ich meine Beute schamlos bergen darf.
Das beste Weib war stets der Lohn des Helden!
Nur um ein siegreich Schwert schwingt sich mit Lust
Die Myrthe! Dank des Vaterlandes sey

Mein Hochzeitlied! versöhnte Geister sollen
Den Weg zum Brautgemach mir sanft beleuchten.

Margarethe.

Mein edler Gustav!

Gustav.

Schwester?

Margarethe.

Bruder!

Gustav.

Auf!
Tritt her zu mir an Deines Vaters Denkstein.
Und über diesem Steine reiche mir
Die Hand. — Verklärte Väter! schaut herab!
Hier stehen wir Verwaiste, Hand in Hand
Und schwören ew'ge Liebe!

Margarethe.

Ew'ge Liebe!

Gustav.

Doch
Entsagen wir dem süßen Bunde, bis
An euern Gräbern wir der freyen Schweden
Unwürd'ge Ketten jauchzend opfern mögen!

Margarethe.

Vernehmt auch meine Stimme! diesem Jüngling
Will ich ein treues Herz bewahren! nur
Die Hand, die meines Vaterlandes Ketten
Zerbricht, soll diesen Schleyer mir entreißen!

Gustav.

Umarme mich! sie haben unsern Schwur
Gehört! der Abendsonne letzter Strahl
Erhöht der Unschuld Gluth auf Deiner Wange —
Geliebte Braut! nie, oder Deiner würdig
Siehst Du mich wieder! Lebe wohl!

Margarethe.

Leb wohl!

Gustav.

Der Mutter meinen Gruß — o weine nicht! —
Sie wache über Dich mit Mutteraugen —
O, schluchze nicht! — Ihr werdet von mir hören —
Der Ruf wird immer die Gefahr vergrößern —
Doch zaget nicht! es ist ein Gott mit mir!

Ich kämpfe für die gute Sache! — dem
Tyrannen zeigt ein ruhig Antlitz — bethet
Im stillen Kämmerlein für mich — bis unter
Den Mauern Stockholms des Geliebten Stimme
Hinauf in Euern Kerker tönt, Leb' wohl!
(Er reißt sich los und flieht.)

Margarethe
(breitet die Arme nach ihm aus.)
Leb' wohl! (Sie sinkt auf die Knie.)
Dich schütze Gott! (Springt rasch auf.)
Jetzt fort nach Stockholm!
(Ab mit Gertruden.)

Zehnte Scene.

(Saal im Schlosse zu Calmar.)

Margarethe Brahe und Hans Gregersohn
(treten herein.)

Margarethe.
Kaum trau' ich meinen Sinnen! Himmelsbothe!
Erzähl' es mir noch hundert Mahle! wie sieht
Er aus? Wo kommt er her? Was hat er vor?

Hans.
Auf Alles, gnäd'ge Frau, bring er Euch selbst
Die Antwort, denn er folgt mir auf dem Fuße.

Margarethe.
Ich werde wieder einen Bruder haben!
Es wird mein Herz an dem verwandten Herzen
Noch ein Mahl klopfen! Die Erinnerung
Der bessern Tage wird die milde Wehmuth
In unser trocknes Auge leiten! — O!
Wo ist er! meine Brust hat keinen Raum
Für diese Sehnsucht, da ich ihn so nahe
Mir weiß! —

Hans.
Ich hoffe doch, er ist hier sicher?

Margarethe.
Seltsame Frage! wer im schwed'schen Reiche
Ist seines Lebens eine Stunde sicher?

Wohin Du trittst, schwankt unter Dir der Boden;
Nur lockre Asche deckt die heiße Lava;
Durch Rauch und Flammen über gähen Abgrund
Führt nur ein einz'ger Pfad bequem und sicher:
Es ist der Pfad der Niederträchtigkeit.

Hans.

Zu krumm für meinen Herren. Aber wie
Ist die Besatzung, wie der Bürger Calmars
Gesinnt?

Margarethe.

Wer mag ergründen die Gemüther
In dieser bangen Zeit, wo Jeder, den
Ein Seufzer überrascht, erschrocken um
Sich blickt, ob er allein gewesen? Wo
Kein Bruder mehr dem andern traut — die Fenster
Verschlossen werden, daß nur ja der Nachbar
Nicht sehen möge, wenn in stiller Kammer
Um die Erschlagenen man weint — wo die
Verwaisten in die Kirchen strömen, laut
Ein heuchlerisch te Deum mitzuplärren,
Daß kein Spion die schwere Klage melde:
»Der hat nicht laut genug gesungen.«

Hans.

Steht
Es so, dann wehe!

Margarethe.

Du sprichst das Losungswort.
Wie im Karthäuser-Kloster still und öde
Ist unser Vaterland, es wandeln die
Bewohner schweigend auf den Gräbern, und
Wo Einer noch dem Andern nahe kommt,
Da flüstert er: Memento mori.

Hans.

Gott!
Welch ein Gemählde!

Margarethe.

Es ist auch Licht darinn;
Ein Blitz erleuchtet es; denn der uns Alles
Geraubt, was beſſ're Menschen still beglückt,
Der hat uns auch die Todesfurcht benommen.
An jedem Tage eine Zeitung von

Vergoß'nem Blut — wir hören's ohne Schaudern;
Wir legen uns an jedem Abend nieder
Mit dem Gedanken: Wirst du morgen leben?
Und der Gedanke stört nicht uns're Ruhe. —
So stürzt ein wilder Strom aus den Gebirgen,
Reißt' Bäum' und Häuser brüllend mit sich fort;
Zertrümmert aber auch den Kerker, wo
Seit langen Jahren ein Gefang'ner schmachtet,
Der plötzlich frey die Luft des Himmels athmet.

Eilfte Scene.

Vorige. Zwey deutsche Officiere.

Der Erste.
Ein kühner Fremdling ist gekommen —

Margarethe.
Wo?

Hans.
Er ist's! ich eile! (Ab.)

Der Zweyte.
Nennt sich Gustav Wasa —

Margarethe.
Mein Bruder!

Der Erste.
Ist er's? Desto schlimmer!

Margarethe.
Führt
Mich hin zu ihm!

Der Zweyte.
Er steht noch auf dem Markte,
Bey Fackelschein rings um ihn her die Bürger,
Die er durch Klagen aufzuwiegeln strebt.

Der Erste.
Mich führt' ein Ungefähr vorbey, ich sah'
Und hört' — er stößt verwegne Reden aus!
Sein Auge glüht, die Lippen sprühen Funken —
Er flucht dem König —

Margarethe.
Und das Volk?

Der Erste.

Es schweigt.

Der Zweyte.

Bald drohend und bald bittend heischt er Rache,
Schreyt: Zu den Waffen! —

Margarethe.

Und die Bürger Calmars?

Der Zweyte.

Sie schweigen. Nur ein dumpfes Murmeln läuft
Wie unterird'scher Donner durch den Kreis.

Der Erste.

Doch ungeahndet bleibt der Frevel nicht;
Schon sammeln sich Trabanten um ihn her —

Margarethe.

Wozu?

Der Erste.

Meynt Ihr, wir ließen ihn entrinnen?

Der Zweyte.

Es steht ein hoher Preis auf seinen Kopf.

Margarethe.

Den Du verdienen möchtest?

Der Zweyte.

Ich, wir alle.

Margarethe.

Seyd Ihr nicht Deutsche?

Der Erste.

Allerdings.

Margarethe.

Und könntet
Den letzten Zweig von einem edlen Stamme
Unehrlich morden?

Der Zweyte.

Morden? — Das mag Christiern.
Wir thun nur uns're Pflicht.

Margarethe.

Wo ist der Hauptmann?

Der Erste.

Da kommt er eben.

Zwölfte Scene.

Berndt von Melen. Vorige.

Margarethe (ihm entgegen.)

Berndt von Melen! wißt
Ihr schon?

Melen.

Ich weiß, es hat ein kühner Jüngling
Ein tolles Wagstück unternommen.

Margarethe.

Männer
Hofft er zu finden, keine Sclaven.

Melen.

Der
Versuch kann ihm das Leben kosten.

Margarethe.

Wie?
Auch Ihr?

Melen.

Was kann ich, edle Frau? Noch standen
Die Thore Calmar's offen. — Durch Bürger, die
Zwar schweigend, doch mit Erfurcht, ihn umringten,
Hätt' er sich leicht den Weg zur Flucht gebahnt;
Doch er — unwillig schaut er auf den Haufen,
Kehrt stolz den Rücken, nahet tollkühn sich.
Dem Schlosse —

Margarethe.

Darf er seine Schwester nicht
Begrüßen?

Der erste Officier.

Wohl, so liefert er sich selbst
In unsre Hände.

Margarethe.

Melen! spricht er wahr?

Melen (zuckt die Achseln.)

Margarethe.

Ihr wollt den Helden wie ein Opferthier
Zur Schlachtbank des erlauchten Schlächters führen?

Melen.

O warum mußt' er g'rade hierher kommen!

Margarethe (leise.)
Ihr könntet Margarethens Bruder morden?

Melen.
Kann ich ihn retten?

Margarethe.
Und Ihr wagt es noch,
Mir Liebe vorzulügen?

Melen.
Gott! kann ich
Ihn retten?

Margarethe.
Wißt, an seinem Leben hängt
Das meinige; thut, was Ihr wollt und könnt.
Ich sterbe mit ihm!

Gustav (noch hinter der Scene.)
Schwester! Schwester!

Margarethe
(ihm entgegen eilend.)
Bruder!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Gustav. Mehrere Officiere. (treten mit Gustav herein.)

Gustav
(Sie an sein Herz drückend.)
Wohl mir! hier klopft ein Herz dem meinen gleich!
Wohl mir! ich stehe unter deutschen Männern,
Die, ein verwaistes Volk zu unterjochen,
Den Heldenarm Tyrannen nicht vermiethen!
An Eurer Spitze werd' ich auszieh'n! ja
Den tapfern Deutschen war es vorbehalten,
Der Schweden harte Fesseln abzustreifen,
Und an der Ostsee Strand ein ew'ges Denkmal
Des deutschen Heldenruhmes aufzurichten.

Der erste Offizier.
Ihr irrt, Herr Ritter! denn wir stehen im Solde
Des Königs.

Der zweyte Officier.
Ihn zu schirmen, wurden wir
Gesandt.

Alle.
So ist es.

Margarethe.
Ach, mein Bruder!

Gustav.
Ha!
Gekleidet wie Soldaten seh' ich Männer,
Doch was ich höre, ist dem Krirger fremd.
Daß die geschreckten Bürger um mich her
Verstummten und mit Achselzucken nur
In meine Klagen stimmten — es mag seyn —
Daß aber Männer, Deutsche, unter Waffen —

Der erste Offizier.
Wir sind des Krieges müde.

Der zweyte Offizier.
Auch liegt Norby
Mit seinen Schiffen hart an uns'rer Stadt.

Der erste Offizier.
Was kümmern uns am Ende Schwedens Händel?
Warum soll unser Blut für Schweden fließen?
Das Reich hat sich dem Sieger unterworfen,
Recht oder Unrecht, wer hat uns gedungen
Das zu entscheiden? Kurz wir schwimmen mit
Dem Strome.

Gustav.
Und so denkt Ihr Alle?

Alle.
Alle.

Gustav.
Dann, Schwester, folge mir! laß uns in die
Gebirge flieh'n, wo noch bey mag'rer Kost
Die alte schwed'sche Treue haust; nicht Furcht,
Noch Schwelgerey den Arm entnervt, und bey
Erzählung blut'ger Greuel keine Stimme
Zu rufen wagt: Was kümmert's uns! — Komm,
Schwester!

Der erste Offizier.
Halt, junger Mann! wir lassen Euch nicht fort.
Ihr seyd gefangen.

Gustav.
Wer? Ich?

Der zweyte Offizier.
Allerdings.

Gustav.
Vertrauend Eurer Ehre und dem Gastrecht? —

Der erste Offizier.
Ihr seyd geächtet.

Gustav.
Was verbrach ich?

Der zweyte Offizier.
Der
Legat hat Bannfluch über Euch gesprochen.

Gustav.
O! macht mich nicht zu lachen! laßt mich ziehen!
Und wenn Ihr einst von meinen Thaten hört,
So knirscht, daß ich sie ohne Euch vollbracht.

Der erste Offizier.
Wozu die stolzen Worte? Euer Schwert!

Gustav.
Mein Schwert? (Zieht es.) Wer wagt mir's zu entreißen?

Margarethe.
Melen!
Das könnt Ihr so gelassen sehen?

Melen.
Brüder!
Was kümmern uns die Händel? Ihr habt recht.
Unthätig zwischen beyden Kämpfern wollen
Wir stehen. Gustav Wasa bleibt doch immer
Ein Gast in diesem Schloß, ein edler Gast,
Der voll Vertrauen sich zu uns geflüchtet;
Unglück muß auch der Feind im Feinde ehren;
Drum laßt ihn zieh'n —

Der erste Offizier.
Mit nichten, Hauptmann! O!
Wir wissen, was Euch treibt! allein vergebt!
Die Beut' ist kostbar.

Melen.

Wäre nicht mein Antheil
Der größere? Den Eurigen zahl' ich.

Der zweyte Offizier.

Womit?

Margarethe (hastig.)

Mit meinem Schmuck.

Der zweyte Offizier.

Ihr, edle Frau,
Sammt Eurem Schmuck, seyd schon in unserer.
Gewalt.

Gustav.

Steh' ich hier unter Juden?

Der erste Offizier.

Wagt
Ihr noch zu schmähen?

Der zweyte Offizier.

Ritter! widersetzt
Euch länger nicht, legt Eure Waffen nieder.

Gustav (schwingt sein Schwert.)

Wer zu viel Blut hat, komm' und hohle sie.

Der erste Offizier.

Auf Brüder, darf ein Einzelner Euch höhnen?
(Alle, außer Melen, ziehen die Schwerter.)

Margarethe
(wirft sich zwischen sie.)

Um Gottes willen! nur ein Wort noch! nur
Ein Einziges! Er kann Euch nicht entrinnen —
Laßt einen Augenblick mich nur allein
Mit ihm! die Schwesterliebe soll das Schwert
Ihm ohne Kampf entwinden — er soll hoffen
Auf Eures Königs Gnade — Er soll nicht
Sein Leben fruchtlos in die Schanze schlagen! —
Gewährt mir diese letzte Bitte! zwey
Minuten nur allein mit ihm! —

Der erste Offizier.

Es sey!
Nur aus Respect für Euch, Frau Margarethe.

Der zweyte Offizier.

Doch von der Thür entfernen wir uns nicht.

Der erste Offizier.

Und macht es kurz. Kommt, Brüder.

(Alle ab, außer Melen.)

Gustav.

Was beginnst Du?

Meynst Du im Ernst, ich werde diesem Haufen
Elender Söldner mich ergeben?

Margarethe.

Melen!

Ihr liebt mich, habt bis jetzt vergebens
Den Witwenschleyer mir entreißen wollen.
Liebt Ihr mich noch?

Melen.

Wie meine Seele! doch

Sprecht selbst, was kann ich —

Margarethe.

Stille! seht den Jüngling,

Er kann einst Euer Bruder werden! Rasch
Entschließt Euch! des Tyrannen Werkzeug
Wird nimmer mein Gemahl!

Melen.

Meynt Ihr, es brauche

Noch Ueberredung? O, es kränkt mich, daß
Durch Lieb' Ihr mich bestechen wollt, wo schon
Die Ehre laut gebiethet; — aber was
Vermag ich gegen einen Haufen, der —
Ihr wißt es selbst — mich nur als Hauptmann ehrt,
So lang' der Sold nicht ausbleibt, und der diese
Gelegenheit, sich so bezahlt zu machen,
Beym Himmel! nicht entwischen läßt.

Margarethe.

Gebt mir

Den Schlüssel zu dem unterirrd'schen Gange.

Melen (stutzt.)

Wie?

Margarethe.

Zaudert Ihr? Habt Ihr geheuchelt?

Melen.

Wahrlich

Nein, doch was kann jener Gang Euch nützen?
Denn in den Graben führt er, wo, durch Schlamm

Und Moder watend, man nur Schritt vor Schritt
Das Ufer jenseits — ach! zu spät erreicht.

Margarethe.

Warum zu spät?

Melen.

Habt Ihr vergessen, daß
Der gier'ge Haufe die Minuten zählt?
Er stürzt ihm nach — und mitten in dem Graben
Streckt ein Geschoß den jungen Helden nieder.

Margarethe.

Wird nicht das Pulver in dem Gange auf-
Bewahrt?

Melen.

So ist es.

Margarethe.

Schon genug. Den Schlüssel!

Melen.

Dennoch?

Margarethe.

Wenn Ihr mich liebt, den Schlüssel! O!
Geschwind! eh' es zu spät wird.

Melen.

Wohl! ich setze
Mein eignes Leben auf das Spiel — mit Freuden!
Wenn ich den jungen schwed'schen Helden rette.
Ihr sollt darum mir nicht verpflichtet seyn;
Was Ehre heischt, soll Liebe nicht belohnen.
Hier ist der Schlüssel, Gott geleit' Euch! (Ab.)

Gustav.

Schwester!
Was hast Du vor?

Margarethe

(hat schnell die Thür des unterirdischen Ganges geöffnet. Man sieht im Halbdunkel mehrere Fässer stehen.)

Hinein! das Licht nimm mit Dir;
Verriegle hinter Dir den Eingang — Fort!

Gustav.

Hier ist
Kein Riegel.

Margarethe.

Nun so trau' auf mich! ich bleibe!

Leb' wohl, mein Bruder! unsers Vaters Geist
Sey mit Dir.

Gustav.

Gute Schwester —

Margarethe.

Fort! ich höre
Geräusch.

Gustav (verschwindet.)

Vierzehnte Scene.

Margarethe (allein.)

Was nun? Soll ich die Thür verschließen?
Den Schlüssel in den Graben werfen? — Mögen
Sie toben — ihrer Rache bieth' ich trotz.
Doch wenn sie mit Gewalt die Pforte sprengen —
Ihm folgen, eh' er noch in Sicherheit?
Ihm ihre Kugeln in den Rücken jagen? —
(Sie wird im Gange liegende Fackeln gewahr.)
Ha! ein Fackel! (Sie ergreift sie.) Besser ist's, die Thür
Bleibt offen. (Sie zündet die Fackel am Lichte an.)
Muth! es gilt des Bruders Leben!
Vielleicht des Vaterlandes Rettung! Muth!
(Sie stellt sich mit der brennenden Fackel an den Eingang.)

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Die Offiziere.

Der Erste.

Nun, edle Frau, verflossen — Ha! wo ist er?

Margarethe.

Wen sucht Ihr? Meinen Bruder?

Der Zweyte.

Höll' und Teufel!
Des unterird'schen Ganges Thür steht offen.

Der Erste.

Verrätherey!

Der Zweyte.

Ihm nach! ihm nach!

Margarethe.

Zurück!
Ich schleud're diese Fackel in das Pulver.
(Alle stehen versteinert.)

Der Erste.

Weib! seyd Ihr rasend?

Margarethe.

Schaut nur hin! geöffnet
Ist jenes Faß! So wie von Euch sich Einer
Zu nähern wagt, als woll' er mit Gewalt
Hier durch, so ist der Wurf geschehen, und
Wir fliegen mit dem Schlosse in die Luft! —
Ihr stutzt? Bey Gott und meines Vaters Blut!
Ich halte Wort!

Die Offiziers (unter sich.)

Sie ist von Sinnen; kommt!
Werft Euch auf schnelle Rosse, sprengt ihm nach!

Alle.

Zu Pferde! fort! zu Pferde! (Alle ab.)

Margarethe
(fällt auf die Knie.)

Guter Gott, er ist gerettet!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde ein Schloß mit hohen Mauern umgeben; durch ein Gitterthor sieht man in den Schloßhof. — Die Zeit ist kurz vor Tages-Anbruch.)

Erste Scene.

Gustav Wasa (liegt im Vorgrunde, in Bauertracht unter einem Baum und schläft.) Hans Gregerson (steht nicht weit von ihm an einen Baum gelehnt.)

Hans.

Er schläft — so fest, o ruhig, als ob er
Auf Daunen läg' im väterlichen Schlosse. —
So irren wir nun Monden lang umher
Ohn' Obdach, durch Gebirg' und Wälder — selbst
Die Mönche zu Gripsholm, die fetten Bäuche —
Ein Ahnherr Gustav's stiftete das Kloster —
Versagten uns die Freystatt! — Smaland und
Ostgothland sind voll dän'scher Völker — ja
Es wächst mit jeder Stunde die Gefahr! —
Spione schleichen und Verräther lauern.
Schon mehr als einmahl hätten sie uns fast
Ergriffen — und er schläft so ruhig! — (Pause.) O!
Warum mußt' ich ihn wieder finden, als
Aus Calmar wir so wunderbar entronnen!
Es kann ja doch kein gutes Ende nehmen.
In dieser Gegend hauset das Geschlecht
Der Swinehufwud, mit dem Bischof Otto
Zu Westerås verwandt — wir sind umringt
Von Feinden! und wer weiß, wem diese Burg
Da zugehört! — Schon gestern Abend schlichen
Verdächt'ge Männer uns von ferne nach —
Wenn sie an seiner Seite mich ergreifen,
So ist's um mich gescheh'n! und Weib und Kind
Daheim in Elend! — (Pause.) Könnt' ich mindestens

Ihm nützen — aber seine schmalen Bissen
Muß er mit mir noch theilen. — Besser wär' es,
Ich ginge —

(Man hört auf dem Schloßhofe klopfen.)

Eine Stimme (ruft.)

Jacob! schläfst Du noch? Steh auf!

Eine andere Stimme (antwortet.)

Ist's denn schon Zeit?

Hans (leise.)

Schon Zeit? Wozu?

Die erste Stimme.

Ja wohl.
Es wird bald Tag.

Die andere Stimme.

Hast Du die Hunde schon
Gefüttert?

Die erste Stimme.

Ja.

Die andere Stimme.

Wohlan, so geh' und wecke
Den Herrn.

(Es wird still. Man sieht eine Laterne vor dem Gitterthor sich vorüber bewegen.)

Hans.

O weh! wem soll das gelten? — Uns! —
Man will mit Hunden uns're Spur verfolgen —
Schon ist er hingegangen, seinen Herrn
Zu wecken — und der meine — soll ich ihn
Aus seinem Todtenschlummer ritteln? Dann
Wird er auf's neue in die Wälder sich
Verkriechen wollen — und ich kann nicht mehr!
Ich bin zu alt — der Hunger — die Erschöpfung —
Ich kann ihm nicht mehr folgen! — sieh da wandeln
Schon in der Burg die Lichter hin und her —
Es wird lebendig — nur ein Augenblick
Ist mir zur Flucht noch übrig — (Pause) Gott! es hängt
Wie Bley an meinen Füßen — sauer wird
Es mir, den wackern Jüngling zu verlassen,
In dessen väterlichem Haus' ich einst
Die bessern Tage sorgenfrey verlebt! —
Doch kann ihm meine Gegenwart nichts frommen —

Ich kenn' ihn — bitter wär' ihm nur der Tod,
Müßt' er den treuen Knecht an seiner Seite
Noch bluten seh'n. — Ich höre Stimmen — horch! —
Im ganzen Schlosse wimmelt's schon — der Tag
Bricht an — wenn ich zurück nach Kolesund
Dort über's Wasser — sicher wär' ich dann. —
(Man hört tief in der Ferne einmahl in's Jagdhorn stoßen.)

Hans (mit steigender Angst.)

Was gibt's? — Sind sie bereit, uns zu verfolgen?
Verzeih' mir, Gott! — vergib mir, guter Herr! —
Ich habe Weib und Kind — bin nur ein Mensch —
Ein alter Mann — der Seele wie des Leibes
Nicht mächtig mehr —
(Er kniet neben Gustav, und berührt mit den Lippen leise seine Hand.)
O, möchte Gott ein Wunder
Zu Deiner Rettung thun!
(Er legt seinen Sack neben ihn.)
Mein letztes Brot
Laß' ich ihm hier — gern will ich hungern, aber
Ihm folgen kann ich länger nicht — ich kann nicht!
O Gott! vergib dem alten schwachen Manne!
(Er entflieht.)
(Pause. Darauf abermahls ein Stoß in's Horn.)

Zweyte Scene.

Gustav (erwacht.)

Daß heißt geschlafen. — War mir's doch, als hätte
Mich Hörnerton geweckt? — Sieh da, schon graut
Der Morgen — Hans! wo bist du? Hat der Alte
Sich in's Gebüsch verkrochen?
(Er erblickt das Schloß.)
Eine Burg?
Ein stattlich Schloß. Gott gebe dem Besitzer
Ein stattlich Herz. (Man hört noch ein Mahl blasen.) Ein
Jagdhorn — Rosse wiehern —
Recht so! hier wird gejagt, geschmaust, als ob
Im Vaterland ein tiefer Friede herrschte. —
O, über eure schlaffe Ichsucht! — daß

Ihr stets von ferne steht mit kühler Neugier,
Und ruhig bleibt, so lang' auf eurer Tafel
Nur der gewohnte Braten raucht! — He! Hans! —
Wir müssen fort. — Wo ist er? — Pflegt er doch
Sonst nie so weit von mir sich zu entfernen. —
Es wird ihm doch kein Unglück —

(Er erblickt den Brotsack.)

Was soll das?
Den Brotsack hat er neben mich gelegt? —
Ihn selbst ruf' ich vergebens? — Ha! mir ahnet —
Schon gestern bath er dringend um die Rückkehr —
Schien so bestürzt — sprach so verwirrt —

Ein Jäger

(eilt nach dem Schlosse.)

Gustav.

He da!
Mein Freund! ist Euch etwa ein alter Mann
Im grauen Wamms begegnet, blaß von Antlitz?

Jäger.

Ganz recht, er nahm den Weg nach Kolesund.

(Er klopft an das Thor, ihm wird geöffnet.)

Gustav.

So bin ich auch von meinem letzten Freunde
Verlassen! — Das thut weh! — Zwar nur ein Knecht —
Doch hab' ich ihn als Knabe schon gekannt
Und die Gewohnheit machte mir ihn lieb. —
Er war mir wie ein altes Hausgeräth,
Bey dessen Anblick manche Dinge wieder
Lebendig werden aus der bessern Zeit! —
Sein Antlitz schien mir oft ein Zauberspiegel,
In dem ich meinen Vater wieder sah —
Noch hallt der Ton in meiner Seele wieder,
Mit dem mein Vater seinen Nahmen rief. —
Auch er ist fort! ich stehe nun allein! —
So lange hat er treu an mir gehalten —
Es geh' ihm wohl! — Ihm ward gewiß der Schritt
Mich zu verlassen, sauer. — Was kann er
Dafür, wenn stumpfe Sinne, schwache Nerven
Dem ewig jungen Herzen nicht entsprechen?
Begehre wenig von dem Menschen, wenn
Du sie zu lieben wünschest! — Ist mir's doch

Als müßt' ich ihn noch immer hier erwarten —
Er wird nicht kommen! — Seinen letzten Bissen
Ließ er zurück! — Nun dann — es geh' dir wohl!

Eine Stimme
(auf dem Hofe.)

Mach' auf die Pforte, Jacob! unser Herr
Will fort.

Eine andere Stimme.

Die Gäste sind ja noch beym Frühstück.

Die erste Stimme.

Wenn gleich. Er sprengt voraus, will selbst die Treiber
Im Forst vertheilen, denn die heut'ge Jagd
Soll trefflich werden.

(Die Thorflügel werden geöffnet.)

Gustav.

Gäste? Siehe da,
Ein günst'ger Zufall hat zu einer Jagd
Der edeln Schweden mehrere vielleicht
Versammelt. — Wenn ich's wagte? — Wenn sie statt
Der Wölf' und Bären jenes große Raubthier
Zu jagen sich entschlössen?

Dritte Scene.

Gustav. Arendt Pehrson.

Arendt (zu seinen Leuten.)

Macht Euch fertig!
Die Rosse sattelt und die Hunde koppelt.

(Will fort.)

Gustav (vertritt ihm den Weg.)

Herr Ritter, wollt Ihr mir Gehör vergönnen?

Arendt.

Jetzt hab' ich keine Zeit. Kommt auf den Abend.

Gustav (leise.)

Ihr seyd ein edler Schwede. Eure Zeit
Gehört zuerst dem Vaterlande, sey
Es Morgen oder Abend.

Arendt (stutzt.)

Herr! wer seyd Ihr?

Gustav.

Nur eine Stimme in der Wüste.

Arendt.

Ha!

Mich däucht, ich soll Euch kennen.

Gustav.

Möglich.

Arendt.

Wenn

Mir mein Gedächtniß treu geblieben — wahrlich!
Trotz dieser Mummerey — seyd Ihr nicht Wasa?

Gustav.

Ich bin's.

Arendt.

Willkommen, edler Gustav! habt
Ihr Arendt Pehrson schon vergessen, der
Zu Sturen's Zeiten unter Euern Fahnen
Gefochten?

Gustav.

Arendt Pehrson, ich erkenn' Euch;
Ihr wart ein tapf'rer, ein gerader Mann;
So darf ich Euch ja wohl vertrauen?

Arendt.

Seyd

Willkommen mir auf Ornäs! — Meinen Feldherrn
Muß ich im Bauerkittel wieder finden?!

Gustav.

Wie vormahls unterm Panzer, so im Kittel
Schlägt noch ein schwed'sches Herz. In diesem Kittel
Hab' ich den Weg mir mitten durch die Feinde
Zu Euern Thälern kühn gebahnt! hier will
Ich tief in den Gebirgen suchen, was
Schon längst ein Mährchen an den Küsten wurde.

Arendt.

Führwahr, ich staune über Eure Kühnheit.

Gustav.

Ich über Eure Kälte.

Arendt.

Wißt Ihr nicht,

Daß unser König —

Gustav.

Unser König?

Arendt.

Daß
Ein hoher Preis auf Euern Kopf —

Gustav.

Ist jemand
In Euerm Schloß, der ihn verdienen möchte?

Arendt.

Nur durch ein Wunder seyd Ihr der Gefahr
Entronnen —

Gustav.

Ist's ein Wunder, desto besser!
So glaubt an dieses Wunder, folget mir.

Arendt.

Was führet Ihr im Schilde?

Gustav.

Schwedens Rettung.
Ich gehe zu den wackern Dalekerlen.
Mit Gott und der gerechten Sache will
Ich ohne Waffen, ohne Anhang, unter
Sie treten, und des Wüthrichs Greuelthaten
In ihre Herzen donnern! — Arendt Pehrson,
Wir haben mit einander manchen Sieg
Erfochten; wollt Ihr noch ein Mahl versuchen,
Ob nicht das alte Glück von mir gewichen?

Arendt.

Wohl ist es rühmlich, unter Euch zu kämpfen.

Gustav.

Das Vaterland zu retten, das ist rühmlich!

Arendt.

Wir sprechen mehr davon. Jetzt kommt herein,
In meinem Schloß Euch zu erquicken.

Gustav.

Sagt
Mir Hülfe zu, ich bin erquickt.

Arendt.

Es sind
Zu einer Jagd der edeln Schweden manche
Bey mir versammelt, mehrere auch Euch
Bekannt: Lars Olofsson und Magnus Nilson —

He Jacob! rufe schnell mein Weib heraus! —
Der wack're Däne Rasmus Juthe, und
So weiter; laßt zuvor mich ihre Denkart
Erforschen, eh' Ihr plötzlich unter ihnen
Erscheint.

Gustav.

Wenn Ihr es dienlich haltet.

Arendt.

Bleibt
Indessen nur bey meinem Weibe. Auf
Der Jagd, wenn wir ermüdet in das Gras
Um Brot und Wein uns lagern, fang' ich an
Von weitem die Gemüther zu ergründen,
Und auf den Abend bring' ich dann vielleicht
So viele Freund' als Gäst' Euch mit zurück.

Gustav.

O Arendt! —

Arendt.

Still! da kommt mein Weib. Sie mag
Euch kennen, sie ist zuverlässig.

Vierte Scene.

Vorige. Barbara Stigsdotter.

Barbara.

Was
Verlangst Du?

Arendt.

Barbara, tritt näher. Sieh,
Ein edler Gast ist bey uns eingekehrt;
Der Bauersmann ist Gustav Wasa.

Barbara.

Wie?!

Arendt.

Nur stille! nimm ihn mit Dir in die Burg,
Bewirth' ihn wohl — (heimlich) und laß' ihn nicht entwischen.
(Laut.) Was Küch' und Keller nur vermögen, muß
Für meinen alten Feldherrn auf die Tafel.

(Leise.) Doch geh' ihm nimmer von der Seite, hörst Du?
(Laut.) Nun, Barbara? Warum so starr und stumm?
Hast Du kein freundlich Wort für diesen Helden?

Barbara (verwirrt.)

Seyd herzlich mir willkommen!

Gustav.

Edle Frau!

Verzeiht dem Ueberlästigen.

Barbara.

Schon lange

War es mein heißer Wunsch, den Mann zu seh'n,
Den ich im Stillen oft bewundert.

Arendt.

Fort!

Eh' meine wilden Jagdgesellen kommen.
(Leise.) Und gib wohl Acht auf ihn, bey Leib und Leben!

Barbara.

Wollt Ihr mir folgen?

Gustav.

Gern. Euch, wackrer Arendt,

Begeist're, wenn Ihr redet, der Gedanke
An Freyheit, Vaterland und Freund!

(Ab mit Barbara.)

Arendt.

Geh nur!

Ich bin kein Thor. Das Glück kehrt bey mir ein;
Halt' es beym Schopf! so will's die alte Regel. —
Solch' eine Jagd — und solch' ein Fang — den lohnt
Des Königs gnadenreiche Furcht mit Gold
Und Ehrenstellen.

Fünfte Scene.

Vorige. Lars Olofson. Rasmus Juthe. Ritter und Jäger.

Olofson.

Auf! der Morgen dämmert!

Halloh! halloh! ihr rüstigen Gesellen!
Weidmänner, schwingt Euch auf die Rosse! Fort!

Arendt.

Halt, meine Brüder! her zu mir! es hat
Sich schon bey Nacht ein köstlich Wild gefangen.

Olofson.

Ein Bär?

Rasmus Juthe.

Ein Wolf?

Arendt.

Ein junger Löwe.]

Alle.

Wie?!

Olofson.

Ihr scherzt.

Arendt.

Ja staunen mögt Ihr, doch ist's wahr;
In meiner Burg ist Gustav Wasa.

Alle.

Wasa?!

Arendt.

Er kommt, um die Gemüther zu erforschen.
Von hier gedenkt er in die Thäler, um
Die Dalekerlen aufzuwiegeln. Aber
Ich meyn' er hat sein Ziel gefunden. Denkt
Ihr so, wie ich, so opfern wir die Jagdlust
Dem König.

Mehrere.

Allerdings.

Arendt.

Du, Magnus Nilson,
Du reitest gleich zu meinem Schwiegervater;
Lars Olofson nach Westeråths zum Bischof;
Und Rasmus Juthe zu dem Untervoigt;
Ich selbst nach Sättra, zu des gnäd'gen Königs
Statthalter Brun; sie sollen sämmtlich eilen,
Von allen Seiten hier zusammen treffen,
So haben wir den Fuchs.

Olofson.

Mich dünkt, Du sprachst
Von einem jungen Löwen?

Arendt.

Wenn die That

Gelungen wäre, möcht er Löwe heißen,
Denn große Nahmen stämpelt nur das Glück;
Doch wollen wir dem König Christiern ihn
Für einen Löwen allerdings verkaufen.

Rasmus Juthe.

Besinnt Euch noch. Zwar bin ich selbst ein Däne,
Doch kommt mir das ein wenig tückisch vor.

Olofson.

Ein wenig nur?

Arendt.

Habt Ihr bedacht, wie viel
An diesem Mann dem Könige gelegen?
Wie lange schon er auf ihn lauern ließ?
Würd' es nun kund, daß Wasa hier gewesen,
Und daß wir alle drum gewußt, beym Himmel!
Er könnt' uns selber als Verräther strafen.

Viele.

Ja, er hat recht.

Arendt.

Und wenn sein Plan nur noch
Vernünftig wäre, daß man hoffen dürfte,
Es stünd' ein Vortheil zu gewinnen; aber
Ein Jüngling — einzeln — unter Acht und Bann!

Einige.

's ist abgeschmackt.

Olofson.

So scheint das Große oft.

Arendt.

Gesetzt, die Dalekerlen wollten sich
Für ihn erklären, was vermag ein Haufe
Von Bauern gegen das geübte Heer
Der Dänen?

Einige.

Wahr, wir müssen eilen

Andere.

Fort!
Daß kein Verdacht am Hof uns treffe.

Olofson.

Richtig.
Verdacht am Hof' ist schlimmer als Verbrechen.

Arendt.
Die Rosse steh'n gesattelt. Jetzt vertheilt Euch,
Wie ich es angewiesen; reitet hier
Und dorthin; unterdessen wird mein Weib
Ihn kirren durch die trefflichste Bewirthung.
Auf Wiedersehen, meine Freunde! Fort!
(Alle zerstreuen sich.)

Sechste Scene.

Barbara führt Gustav lauschend durch die Pforte.

Barbara
(nachdem sie sich überall umgesehen.)
Herr Ritter, laßt Euch warnen. Ihr seyd hier
Nicht sicher.

Gustav.
Wie?!

Barbara.
Mein Mann — ach! seht Ihr nicht,
Wie schwer mir's wird, von meinem Manne Böses
Zu sagen? — Nein — nicht eben Böses — aber
Er hat nun eine and're Ueberzeugung
Als Ihr — sein Nahme — sein Geschlecht — sein Umgang
Und kurz, er meynt's mit Euch nicht ehrlich — nicht
So freundlich, wollt' ich sagen, als er schien.

Gustav.
So wäre hier Gefahr für mich?

Barbara (immer verlegen.)
Gefahr —
Ich glaube — ich vermuthe — seht, sie reiten
Nicht auf die Jagd — sie haben sich vertheilt —
Sie reiten hierhin, dorthin — wenn sie nun
Den Dänen, die in dieser Gegend auf
Euch lauern, Kundschaft brächten? — Ja, ich weiß —

Gustav.
Was wißt Ihr?

Barbara.
Nichts — ich fürchte nur — doch ja,
Ich weiß — bey Gott! Herr Ritter, Ihr müßt fliehen!
Nicht eben wegen meines Mannes — doch

Die mit ihm sind, die möchten Euch verrathen.
Ich bitt' Euch, flieht!

Gustav.

Wohin?

Barbara.

Ich führ' Euch durch den Garten,
Ein Pferd und Schlitten stehen schon bereit;
Dann trabt Ihr rasch quer über eine Wiese,
Sie ist zwar sumpfig, aber noch gefroren,
Dann kommt Ihr in den Wald und seyd geborgen.
Jenseits des Waldes findet Ihr ein Wasser,
Noch trägt das Eis, wie man versichert; wenn
Ihr drüben seyd, so liegt ein Dorf mit Nahmen
Isale vor Euch, niemand sucht Euch dort.

Gustav.

Ihr seyd mein guter Engel! mög' es einst
Das Vaterland Euch danken!

Barbara.

Rechnet nicht
So hoch mir an, wo nur Gefühl mich leitet.

Gustav.

Das ist der Frauen schöne Himmelsgabe,
Daß sie das Gute fühlen, wie Gesundheit
Des Körpers, unbekümmert um den Grund.
Lebt wohl!

Barbara.

Noch eins, Herr Ritter! wenn
Ihr's nicht verübeln wollt — ich böth' Euch gern
Ein kleines Darleh'n —

(Sie zieht verschämt ein Beutelchen hervor.)

Was ich eben habe —
Viel ist es nicht — doch kann es Euch wohl nützen —
Und Gottes Segen möge darauf ruhen.

Gustav (gerührt.)

Die zweyte Schwester find' ich unverhofft!
Behaltet Euer Geld, Ihr seht, ich bin
Noch rüstig; und wohin ich komme, gibt
Der Bauer mir für Arbeit Brot. So hab'
Ich hier und dort als Knecht die mag're Kost
Verdient; so will ich ferner leben, bis

Mein Schicksal müde wird, mich zu verfolgen.
Lebt wohl!

Barbara.

Geleit' Euch Gott! dort ist der Garten
(Sie geht mit ihm und deutet auf den Weg, den er nehmen soll.)

Siebente Scene.

Lars Olofson.

Nein! nein! das thu' ich nicht!
(Hinter sich redend.)
Knecht, halte mir
Die Rosse hier bereit. Fort sind sie alle.
Es möchte Jeder ein Verdienst erringen.
Sonst lauter ehrenwerthe Männer, wahrlich!
Hätt' ihnen das ein Bettler zugemuthet,
Sie hätten ihn ins Angesicht geschlagen,
Allein ein König — o, ein König darf
Ein Bubenstück mit halben Worten fordern,
Und hundert Arme sind bereit es zu
Vollstrecken. Dießmahl soll es nicht gelingen.
Geschehe, was da woll'; ich muß ihn warnen.
(Will fort in's Schloß.)

Achte Scene.

Olofson. Rasmus Juthe.

Olofson (stutzt.)

Rasmus Juthe.

Lars Olofson, bist Du noch hier?

Olofson.

Ich bin
Noch hier.

Juthe.

Du übereilst Dich nicht?

Olofson.

Und Du?

Juthe.

Mir war die Sache gleich zuwider.

Olofson.

Doch

Bist Du ein Däne?

Juthe.

Ja, das bin ich, und

Es dünkt mich eben keine Schande.

Olofson.

Hm!

Juthe.

Du spöttelst? Magst Du immerhin; nur die

Verdiente Kränkung schmerzt.

Olofson.

Warum kamst Du

Zurück?

Juthe.

Wenn ich dieselbe Frage thäte?

Olofson.

Ich kam, weil ich ein Schwede bin.

Juthe.

Und ich,

Weil ich ein Mensch bin und ein Edelmann,

Der zwar zu Vielem lange schwieg und schweigt,

Wo er zu helfen einmahl nicht vermochte;

Der aber nie zu einem Bubenstück

Sich herleiht.

Olofson.

Denkst Du so?

Juthe.

So denk' ich.

Olofson.

So

Schlag' ein, wir geh'n und warnen Gustav Wasa.

Juthe.

Nur warnen? Laß uns mehr thun.

Olofson.

Mehr?

Juthe.

Ihm folgen.

Olofson.

Das wolltest Du?

Juthe.

Mir hat des Jünglings Muth
Gar wunderbar das Herz bewegt.

Olofson.

Auch mir.

Juthe.

Zu einer großen That mitwirken — ha!
Muß ich denn eben nur im Vaterlande
Den Schauplatz suchen? — Wo die Tugend leidet,
Da ist mein Vaterland.

Olofson (umarmt ihn.)

Zum ersten Mahle!
Nenn' ich von Herzen einen Dänen Bruder!
Was zaudern wir? Hinein, daß wir ihn retten,
Gefahr und Ruhm an seiner Seite theilen!

(Sie geh'n Arm in Arm.)

Barbara

(tritt ihnen aus der Pforte entgegen.)

Wohin, Ihr Herrn?

Olofson.

Wir suchen Euern Gast.

Barbara (ängstlich.)

Warum? Was wollt Ihr?

Juthe.

Mit ihm sprechen. Laßt uns

Barbara.

Er schläfft.

Olofson.

Er soll nicht schlafen.

Juthe.

Haltet uns
Nicht auf. Wo ist er?

Barbara (entschlossen.)

Ich hab' ihn verborgen,
Und Euch zu sagen, wo? Hat mein Gemahl
Verbothen.

Olofson.

O Frau Barbara! ich bitt' Euch
Nehm't keinen Theil an dieser Hinterlist!

Ihr seyd ja sonst ein gutes, edles Weib;
Wollt Ihr mit kaltem Blut den Jüngling morden?

Barbara.

Wie meynt Ihr das?

Juthe.

Wir billigen das nicht,
Daß Arendt Pehrson so das heil'ge Gastrecht
Verletzen will.

Barbara.

Darf ich den Worten trauen?

Olofson.

Führt uns in seine Kammer, daß wir flugs
Ihn warnen.

Barbara.

Ist das Euer Ernst?

Olofson.

Bey Gott!

Barbara.

Wenn Ihr aus diesem Tone sprecht — zu spät
Kommt Eure Warnung.

Juthe.

Wie?

Barbara.

Er ist entfloh'n.

Beyde.

Entfloh'n?

Barbara.

Schon ist er weit von hier. Ich selbst
Hab' ihn zu schneller Flucht beredet und
Ihm einen sichern Pfad gezeigt.

Olofson.

Das habt Ihr?

Juthe.

Brav! edle Frau!

Olofson.

So sind die Weiber immer:
Wo sich die Männer noch den Kopf zerbrechen,
Da halfen sie schon längst.

Juthe.

Und welchen Weg
Hat er genommen?

Barbara.

Nach den Thälern. In
Dem Kirchspiel Rättwick findet Ihr ihn sicher.

Olofson.

Die Rosse her! Wir eilen ihm zuvor,
Wir wollen bey den wackern Dalekerlen
Ihm den Empfang bereiten.

Juthe.

Edle Frau!
Lebt wohl!

Olofson.

Lebt wohl! Was Ihr gethan, das lohn'
Euch Euer Herz! (Beyde ab.)

Barbara.

Mir ist so leicht und wohl!
(Geht in das Schloß.)

Neunte Scene.

(Bauernstube in dem Dorfe Isale.)

Swen Nilson und der Pfarrer zu Suerdsiö
(treten ein.)

Swen.

Es geht nicht mehr, Herr Pfarrer; wenn ich meyne
Ich habe mir ein ehrliches Stück Brot
Erworben, kommen dänische Trabanten
Und fressen's auf. Der böse Untervoigt
Zieht uns die Haut gar übern Kopf, und schneidet
Wohl Riemen d'raus, uns selbst damit zu geißeln.

Der Pfarrer.

Es ist der Prüfung schwere Zeit. Geduld!

Swen.

Ja, wenn es noch für einen schwed'schen König,
Für einen Sture oder Wasa wäre —
Doch fremde Völker und ein fremder Herr,
Der mit der Bauern Schweiß die Buhlerinn,
Frau Dyveken, nur mästet —

Der Pfarrer.

Glaubt, es ist

Nicht gut, wenn wir geringen Leute so
Von Dingen sprechen, die wir halb nur wissen;
Der Staat ist ja kein Acker, wo die Furchen
Nur immer g'rade eine an der andern
Gezogen werden. Wenn Ihr über's Wasser
Mit Euerm Boote setzt, so treibt der Strom
Euch mit hinab, Ihr könnt nicht sagen, dort
An jener Stelle will ich landen; nein.
Ihr müßt an's Ufer, wo's der Strom vergönnt,
Wenn auch vielleicht des armen Nachbars Netze
Durch Euer Ruder dort zerrissen werden.

Swen.

Es ist wohl brav von Euch, Herr Pfarrer, daß
Ihr so zum Guten redet; aber wir,
Wir armen Bauersleute fühlen, wo
Der Schuh uns drückt.

Der Pfarrer.

Meynt Ihr, es leb' ein Mann
Auf Erden, der in seinen Schuhen ganz
Gemächlich ginge? Kommt doch eine Zeit,
Wo wir den ird'schen Staub von unsern Füßen
Und mit dem Staube auch die Schuh abschütteln.

Zehnte Scene.

Vorige. Die Bäuerinn führt Gustav Wasa herein.

Bäuerinn.

Da bring' ich einen Menschen, der im Wasser
Bis an die Schultern lag. Das Eis ist mit
Ihm durchgebrochen.

Swen.

Setz' ihn an den Ofen.

Bäuerinn.

Da setzt Euch, trocknet Euch. Wo kommt Ihr her?

Gustav.

Von Ornäs.

Swen.

Geht's dort noch so lustig her?
Der Herr ist auch ein Dänenfreund.

Gustav.

Hab' ich
Noch weit bis Rettwick?

Swen.

Kaum zwey Stunden, wenn
Euch unterwegs nicht etwa dän'sche Reiter
Anwerben, denn Ihr seyd ein schlanker Bursche.

Gustav.

Sind dän'sche Reiter in der Gegend?

Bäuerinn.

Ach!
Wo sind die nicht?

Swen.

Mein Freund, das sind die Ratzen
Auf unsern Böden.

Bäuerinn.

Eben sah' ich oben
Am Brunnen einen frischen Haufen halten.

Swen.

Schon wieder?

Bäuerinn.

Nachbar Jönsen sagt, sie suchen
Den jungen Gustav Wasa.

Pfarrer.

Lange schon.

Swen.

Ich denke wohl, der liebe Gott wird das
Nicht dulden, daß sie ihn erwischen.

Bäuerinn.

Wer
Ihn liefert, oder seinen Aufenthalt
Verräth, bekommt ein groß Stück Geld.

Swen.

Wem in
Den Adern schwedisch Blut fließt, wird ihn nicht
Verrathen.

Gustav.

Meynt Ihr, daß noch schwedisch Blut
In unserm Vaterland gefunden werde?

Swen.

Seyd Ihr ein Däne, daß Ihr daran zweifelt?

Gustav.

Doch findet Wasa nirgend eine Freystatt.

Swen.

Er komme nur in uns're Thäler.

Gustav.

Wirklich?

Swen.

Er komm' in unser Dorf, da wohnen Schweden!
Nicht wahr, Herr Pfarrer?

Der Pfarrer (zu Gustav.)

Allerdings, mein Freund.
In meinem Kirchspiel möchte sicher Keiner
Das Blutgeld sich verdienen.

Gustav (tritt vor.)

Ich bin Wasa.

Swen.

Wie?! Was?!

Bäuerinn.

Barmherz'ger Gott!

Swen.

Seyd Ihr es wirklich?

Bäuerinn.

Im Bauerkittel?!

Gustav.

Dem ich meine Rettung
Verdanke.

Der Pfarrer
(der ihn scharf in's Auge faßte.)

Ja, er ist es.

Gustav.

Seht, so tief
Hat dän'sche Tyranney den letzten Zweig
Von Eurer Stämme edelsten gebogen.

Bäuerinn.

Mir bricht das Herz! der wack're junge Herr!

Swen
(schwenkt die Mütze über'm Kopfe.)

Heil, Heil ist meiner Hütte wiederfahren!

Der Pfarrer.

Kennst Du mich nicht mehr, Gusta Wasa?

Gustav.

Nein.

Der Pfarrer.

Zu Upsala die hohe Schule haben
Wir mit einander —

Gustav (an seinem Halse.)

Anders Peerson!

Der Pfarrer.

Ja,
Der bin ich. Freunde waren wir —

Gustav.

Und sind es!
Und bleiben's ewig! Dein Erscheinen ist
Mir eines gnäd'gen Gottes Vorbedeutung!

Swen.

Weib, Weib, hinaus! was steh'st Du da? Schaff schnell
Herbey, was wir vermögen.

Bäuerinn.

Ach, die Dänen!
Sie haben kaum ein wenig Salz und Brot
Uns noch gelassen. (Ab.)

Der Pfarrer.

Weißt Du noch, wie wir
Die Römer lasen bey dem alten Ivar?

Gustav.

Wohl weiß ich es.

Der Pfarrer.

Du konntest ihn nicht leiden,
Weil er ein Däne war, und auf die Schweden
Gern stichelte. Einst sprach er ganz verächtlich;
Da zogst Du wild den Degen, hiebst das Buch
Auf einen Streich ihm durch, und gingst und kamst
Nie wieder. O ich weiß das noch wie heute!

Gustav.

Früh pflanzte mir den Dänenhaß mein Vater
In's junge Herz.

Bäuerinn (bleich und athemlos.)

O weh, o weh, sie kommen!

Alle.

Wer?

Bäuerinn.

Die dän'schen Reiter! fluchen, toben, suchen
Von Haus zu Haus —

Der Pfarrer.

Um Gotteswillen, Mutter!
Faßt Euch, hier gilt es Klugheit.

Swen.

Alle Wetter!
Wenn sie in Frieden nicht die Straße ziehen,
So will ich wohl das junge Volk im Dorfe
Zusammenraffen. —

Der Pfarrer.

Ruhig nur für's Erste!
Wer weiß, ob man ihn kennt.

Bäuerinn.

Nun ja doch, ruhig.
Ich will mich fassen. (Zu Gustav.) Setzt Euch an den Ofen;
Nehmt ein Geräth zur Hand — seyd unbekümmert.

Gustav.

Sie waren mir schon öfter auf der Spur.
Mit Gott und Eurer Hülfe denk' ich wohl
Auch dießmahl zu entrinnen. Auf den Nothfall
Bin ich verseh'n. (Er zieht einen Dolch.) Lebendig fangen sie
Mich nicht.

Eilfte Scene.

Vorige. Dänische Reiter (stürmen herein.)

Reiter.

He! hollah! he!

Swen.

Was wollt Ihr?

Reiter.

Hat
Sich nicht in Eurem Dorf ein junger Schwede
Versteckt? Ein Edelmann?

Swen.

Das kann wohl seyn.

Bäuerinn.

Was kümmert's uns?

Reiter.

Er geht in Bauertracht,
Hat hier und da in Arbeit sich verdungen.

Swen.

So?

Bäuerinn.

Ey!

Reiter.

Auf Rankehytta hat man ihn
Erkannt an einem seidnen Kragen, der
Ihm unter'm groben Wamms hervorstach.

Bäuerinn.

Ey!
Das wäre! Und was hatte denn der Kragen
Für eine Farbe?

Reiter.

Blitz! das gilt gleichviel.
Ist er Euch nirgend aufgestoßen?

Bäuerinn.

Nirgend.

Swen.

Wir haben mehr zu thun, als uns um jeden
Verlauf'nen Burschen zu bekümmern.

Reiter.

Daß
Ein hoher Preis auf seinem Kopf' steht, wißt
Ihr doch?

Bäuerinn.

Ein Preis?

Swen.

Das wäre!

Bäuerinn.

Nils, da wollen
Wir künftig besser Achtung geben.

Reiter.

Thut's,
So wird der König Euch gar gnädig werden.
(Er erblickt Gustav.)
Wer ist der Bursche?

Swen.

Unser Knecht.

Reiter.

Schon lange!

Bäuerinn.

Du lieber Gott! ein armes Waisenkind.
Wir haben ihn erzogen.

Reiter.

So? Ein schlanker
Gesell.

Bäuerinn.

Ein guter Mensch, nur etwas faul.
He da, Gesell! noch immer hinter'm Ofen?
Hinaus mit Dir! es gibt noch in der Scheune
Vollauf zu dreschen. Gehst Du nicht, so soll
Der Stock Dir Beine machen.

Gustav.

Zürnet nicht.
Ich gehe schon. (Ab.)

Reiter.

Ey, ey, Ihr führt zu wacker
Das Regiment.

Bäuerinn.

Bey diesen schweren Zeiten,
Wer wollte da dem Müßiggange durch
Die Finger seh'n?

Reiter.

Hört! gebt ihn uns zum Reiter,
Wir wollen schon mehr Leben in ihn bringen.

Swen.

Mit nichten, Herr! Ich werde alt und brauche
Den Knecht.

Reiter.

So gebt uns Frühstück!

Bäuerinn.

Kommt heraus,
Was Eure Cameraden übrig ließen,
Das mögt Ihr nehmen.

Reiter.

Bettelvolk! ein Häring,
Ein wenig Salz ist alles, was sie haben.
(Ab mit der Bäuerinn.)

Pfarrer.

Ich hoff', er ist gerettet.

Swen.

Aber hier
Ist seines Bleibens nicht. Wir müssen flugs
Ihn weiter schaffen.

Pfarrer.

Bringt ihn nur nach Rättwick,
Da sind die Bauern bey der Kirche heute
Versammelt.

Swen.

Ja, das will ich. Aber wie?
Die Reiter schwärmen um das Dorf herum.

Pfarrer.

Da habt Ihr Recht, sie könnten Argwohn schöpfen.

Swen (nachsinnend)

Wenn ich in einem Fuder Stroh ihn auf
Den Wagen lüde; und so mir nichts dir nichts
Die offne Straße wohlgemuth beführe?

Pfarrer.

Fürwahr, das geht! O wack'rer Biedermann!
Wer weiß, ob nicht einst nach Jahrhunderten
Euch diese That mit Ruhm und Liebe lohnt!
Wer weiß, ob nicht einst unter Gustav's Enkel
Ganz Schweden Euch noch segnet, und der Nahme
Swen Nilson Euerm Vaterlande ewig,
Ja ewig theuer bleibt!

Swen.

Zu viel, Herr Pfarrer!
An meiner Stelle hätte jeder Schwede
Das nähmliche gethan; denn wo uns Lieb'
Und Treu' dem Vaterlande gilt, da gebt
Dem Schweden nur Gelegenheit.

Bäuerinn (kommt.)

Fort sind sie!
Der edle junge Herr! Da steht er in
Der Scheun', und drischt, und drischt, als sey er stets
Dabey erzogen.

Swen.

Nun, die Scheune wollen

Wir auch in Ehren halten. Jetzt hinaus!
Vorspannen! Stroh herab vom Boden!

Bäuerinn.

Ey,
Was soll's denn werden?

Swen.

Frage nicht. Komm nur.

Pfarrer.

Ich will Euch helfen.

Swen.

Recht, Herr Pfarrer! Ihr
Seyd nicht, wie manche, die nur Worte spenden.
Wo Noth gebeut, da greift Ihr selber zu.

Pfarrer.

Für's Vaterland! für meinen Jugendfreund!

(Alle ab.)

Zwölfte Scene.

(Freyer Platz vor der Kirche zu Rättwick.)

(Eine Menge Bauern haben Lars Olloffson und Rasmus Juthe umringt, und führen sie herbey.)

Juthe.

Hier steh'! daß wir Dich alle hören mögen!
Seyd stille! laßt ihn weiter reden.

Olofson.

O!
Ich könnte Tage lang die Trauerbilder
Stets blutiger und gräßlicher Euch mahlen!
Ein Beyspiel noch, das Euer Eingeweide
Erschüttern wird! — Das ad'liche Geschlecht
Von Ribbing suchte Christiern auszurotten;
Zwey Knaben waren nur noch übrig, sechs
Und neun Jahr alt, die ließ er bey den Haaren
An Stricken in die Höhe ziehn und lachte,
Wenn durch das Schwert der Rumpf, vom Kopf getrennt.
Zu Boden fiel. So starb der Aeltere.
Als das der Jüng're sah, sprach er zum Büttel:

»Besudle, Lieber, mir die Kleider nicht
»Wie meinem Bruder, denn es möchte sonst
»Die Mutter schelten.«

Das Volk.

Ha, die Unschuld!

Olofson.

Durch
Des Kindes Lallen ward sogar der Büttel
Erweicht, und konnte nicht die That vollziehen. —
Ein and'rer ward gerufen, der den Knaben
Gefühllos mordete, und hinterher,
Zur Strafe seines Mitleids, auch den Büttel.

Das Volk.

Der Wüthrich!

Juthe.

Brüder, seyd auf Eurer Huth!
Es steht auch Euch das Schrecklichste bevor!
Bald unternimmt er eine blut'ge Reise;
Er läßt bey jedem Lehnhof neue Galgen
Errichten; jeder schwed'sche Bauer soll
Verstümmelt werden, daß er dann zum Kriegsdienst
Untauglich sey.

Das Volk.

Todt! lieber todt! wir greifen
Zu den Waffen!

Olofson.

Recht, verzaget nicht!
Noch lebt ein edler Schwede, Gustav Wasa!
Er ist allein dem Henkerschwert entronnen;
Er wird sich kühn an Eure Spitze stellen;
Euch retten oder mit Euch sterben!

Das Volk.

Wo?
Wo ist er?

Juthe.

Auf dem Wege. Bald erscheint er.

Das Volk.

O wär' er nur schon mitten unter uns!
Der wack're Gustav Wasa!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Swen Nilson. Gustav.

Swen (noch hinter der Scene.)
Hier, hier bring'
Ich ihn!

Das Volk.
Wo?!

Gustav
(erscheint auf Swen Nilson gestützt. Er ist im Fuß verwundet, sein Gesicht blaß.)

Das Volk.
Ist er's?

Olofson und Juthe.
Ja er ist's!

Swen.
Schon floß
Sein Blut für Euch.

Das Volk.
Sein Blut?

Swen.
Ich hatt' in Stroh
Auf meinen Wagen ihn geladen, meynte,
Ich würd' ihn sicher durch die Dänen führen;
Doch schöpften sie Verdacht und stachen mit
Den Spießen in das Fuder; ach! es färbte
Sich plötzlich roth — da seht — noch rinnt die Wunde —
Flugs schnitt ich meinen Gaul derb in den Schenkel,
Daß er mit Blut die Straße überschwemmte;
So, gab ich vor, sey schon daheim das Blut
In's Stroh gekommen, und so hab' ich glücklich
Ihn hergebracht.

Das Volk.
Er ist willkommen hier!
Und sicher.

Swen (zu Gustav.)
Hört Ihr's?

Gustav.
Dank!

Olofson.

O, Gustav Wasa
Vergönnt, daß Euch Lars Olofson begrüße,
Den Arm, der unter Euern Fahnen schon
Gewöhnt zu fechten, sammt dem Herzen biethe.

Gustav.

Auch alte Freunde find' ich! Gott ist mit mir!

Das Volk.

Hört Ihr's? Ein frommer Herr! hat Gott vor Augen.

Gustav.

Seyd Ihr es nicht, der bey der Kirche Bränne,
Wo ich das Hauptpanier geführt, mir stets
Zur Seite war?

Olofson.

Ich bin es.

Gustav.

Ihr seyd tapfer.

Olofson.

Und redlich.

Gustav (schüttelt ihm die Hand.)

Wohl mir!

Juthe.

Ritter, ich bin zwar
Ein Däne, und ich weiß, Ihr haßt die Dänen;
Doch bin ich auch ein Mensch, und weiß, Ihr liebt
Die Menschen. Ehrlich mein' ich es und bieth'
Euch meine treuen Dienste.

Gustav.

Euern Nahmen?

Olofson.

Für Rasmus Juthe darf ich mich verbürgen.

Gustav.

Dann seyd willkommen, Waffenbruder! — O!
Wie wächst mein Muth! mein Glaube! da ich nun
Nicht mehr allein dem Ungewitter trotze.

Olofson.

Es haben Viele in die Wälder sich
Verkrochen; laßt es nur erst ruchbar werden,
Gebt Acht, wie Mäuse kommen sie hervor
Aus ihren Löchern.

Das Volk.

Seht, wie blaß er ist —
Noch rinnt das Blut aus seiner Wunde — kommt.
Laßt uns in einen Krug ihn tragen.

Gustav (sich ermannend.)

Nein!
Ich fühle neue Kraft, ein neues Leben
In mir, von Gott verlieh'n! — Laß mich, Swen Nilson!
Ich brauche keine Unterstützung.
(Tritt mit Gewalt auf den verwundeten Fuß.)
Wenn
Mein Blut dem Vaterlande nützen kann,
So mög' es fließen! — Wenn des Blutes Anblick
Euch, wack're Dalekerlen, rührt, so mög'
Es fließen! laßt mich höher treten, höher!
(Springt auf einen Stein.)
Daß ich Euch alle sehe, und Ihr mich!
Daß Ihr auf meinen abgehärmten Wangen
Das Schicksal Schwedens lest, und ich in Euern
Bewegten Blicken ferne Hoffnung lese! —
Ihr Dalekerlen! Ihr, der Freyheit Söhne!
Wie lange wollt Ihr dieses Joch erdulden?
Fragt Eure Greise, die sich noch entsinnen,
Welch' eine Bürde Dänemarks Beherrscher
Vorlängst auf Eure Nacken wälzten —

Einige Alte.

Wahr!

Gustav.

Wie Ihr bedrückt, besteuert, ausgefegen,
Nur leere Häuser, mag're Aecker, ein
Unsich'res Leben freudenleer geschleppt —

Die Alten.

Wahr! alles wahr!

Gustav.

Gedenkt der bösen Zeiten
Erich's aus Pommern! und gedenkt der Plagen,
Die einst Jöns Erichson, zu Westerähs
Statthalter, über Euch verhängt! die Zeiten
Sind wieder da! es schwimmt das Land in Blut!
Auf Euch, Ihr Dalekerlen, sehen die

Bedrängten Schweden! Ihr, stets unverdrossen,
Wo es des Vaterlandes Rettung galt!
Von Euerm Muth erzählen ihren Enkeln
Die Greise — ja von Euern Thaten spricht
Die Chronik! Euern Ruhm verkündet die
Geschichte! Nun wohlan! so seyd auch heute,
Was seit Jahrhunderten Ihr war't und bliebt! —
Ihr seyd der Schweden letzte Hoffnung — Auf!
Auf! folget mir! mein Gut, mein Blut, mein Leben
Weih' ich dem Vaterland' an Eurer Spitze!
Auf folget mir! daß der Tyrann erfahre,
Es könne eben so beherzt als treu,
Der Schwede, der Gesetzen gern gehorcht,
Der Willkühr Joch vom starken Nacken schütteln!

Das Volk.

Bewaffnet Euch! — es bläst der Wind aus Norden!
Ein gutes Zeichen! — Ja, wir ziehen mit Dir!

Alle.

Ja, wir ziehen mit Dir!

Gustav

(mit aufgehobenen Händen.)

Es ist gelungen! Gott! es ist gelungen!

Ein Bauer

(drängt sich hastig vor.)

Ein Haufe dän'scher Reiter läßt sich blicken.

Das Volk.

Hinaus! entgegen! schlagt die Hunde todt!

(Alle stürzen fort in wildem Getümmel.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Saal im Schlosse zu Stockholm mit mehreren Thüren. Es ist Morgen.)

Erste Scene.

Ein Kämmerling (steht am Fenster.)

Hu! wie das leuchtet! wie das flammt und blitzt!
Wachtfeuer ohne Zahl — Scheint's doch, als ob
Der ganze Südermalm im Feuer stünde. —
Da sind wir nun in unsern eignen Netzen
Gefangen, wissen weder aus noch ein. —
Gespottet haben wir des Heer's von Bauern,
Uns lustig über sie gemacht, so lange bis
Sie vor der Stadt nun liegen, vor der Hauptstadt!

Zweyte Scene.

Hans Fynbo (tritt ein.) Kämmerling.

Kämmerling.
Wer kommt? Ist das nicht Hauptmann Fynbo?

Fynbo.
Ja,
Und daß er's ist, nimmt fast ihn selber Wunder.

Kämmerling.
Willkommen, alter Schulgesell! Woher
So früh? Was bringt Ihr?

Fynbo.
Schlimme Bothschaft.

Kämmerling.
So bleibt daheim! die kommt uns alle Tage.
Und Bothenlohn ist auch nicht zu verdienen.

Fynbo.

Der König muß es doch erfahren.

Kämmerling.

Nun

So mög't Ihr warten, denn noch schläft er. Zwar
So g'radezu möcht' ich das nicht behaupten;
Er schläft nur wenig, doch er sieht es gern,
Wenn man ihm glaubt, er habe gut geschlafen.

Fynbo.

Wo ist sein Schlafgemach?

Kämmlerling.

Da fragt Ihr mich

Zu viel! das weiß von seinen Leuten niemand.
Hier eine lange Reihe Zimmer; aber
In welchem er die düst're Nacht verstöhnt?
Das weiß nur Gott und er! — vielleicht in allen.

Fynbo.

Steht's so mit ihm?

Kämmerling.

Herr Hauptmann, laßt Euch rathen.

Kommt ihm mit keiner Hiobspost früh in
Den Wurf. Wie ging's dem armen Bergvoigt neulich
Vom Kopparberg? Der hatte sich geflüchtet,
Erzählte, wie der Anfang in den Thälern
Gewesen war; wie dort den Dalekerlen
Der Muth in glücklichen Gefechten wuchs;
Wie von der Beute aus den Krämerbuden
Das seidne Zeug sie abgesondert, um
Sich Fahnen d'raus zu machen, unter denen
Gar bald sich viele Tausende versammelt!
Wie d'rauf Gestrikeland auf Gustav's Seite
Getreten, und die Stadt Gefle freywillig
Die Thore ihm geöffnet; er bey Brunbäck
Sechstausend Dänen ritterlich geschlagen,
Und wie ein Frühlingsbergstrom über's Land
Sich wälze. — Hu! wie schäumte da vor Wuth
Die Majestät! — Der arme Bergvoigt hatte
Von Glück zu sagen, daß er mit dem Leben
Davon kam. Denn —

Fynbo.

Ich thue meine Pflicht.

Kämmerling.
Wie's Euch beliebt. Doch wenn Ihr nun durchaus
Ihn sprechen wollt, so legt zuvor das Schwert
Im Vorgemache ab —

Fynbo.
Mein Schwert?

Kämmerling.
Ja, Euer Schwert.
Und laßt von den Trabanten Euch betasten,
Ob unter Euern Kleidern nicht etwa
Verborgne Waffen —

Fynbo.
Mensch!

Kämmerling.
Zürn't nicht auf mich.
Es ist des Königs Wille.

Fynbo.
Armer König!
(Er geht an die Thür und gibt das Schwert hinaus.)

Kämmerling.
Es wird schon Tag. Nun bleibt er nicht mehr lange,
In diesem Zimmer hier vermuth' ich ihn. —
(Er legt das Ohr an die Thür.)
Zwar hör' ich kein Geräusch — es wäre doch
Ein Wunder, wenn er wirklich einmahl schliefe —
Horch! — Nein — doch ja —

Dritte Scene.

Vorige. König Christiern (öffnet eine andere Thür im Hintergrunde und beobachtet den Kämmerling einige Augenblicke von ferne.)

König Christiern.
Was machst Du da? Du horch'st?

Kämmerling.
Ich — nein — ich wollte nur —

König.
Erlauern, wo
Dem Könige am besten beyzukommen?

Kämmerling.

Ach Gnädigster! —

König.

Schweig! — Kenn ich nicht Euch alle?
Ihr seyd nur Wolken, die am Saume glänzen,
Wenn Sonne d'rein scheint; doch geht diese unter,
So ist die Wolke schwarz. — Wer ist der Fremde?

Fynbo (ihm näher tretend.)

Ich komme, Eure Majestät —

König.

Bleib mir vom Leibe! —
Dort steh! jetzt rede.

Fynbo.

Hauptmann Fynbo bin ich
Von Westerähs —

König.

Was willst Du hier? Warum
Hast Du den Posten ohne mein' Erlaubniß
Verlassen?

Fynbo.

Die Gewalt — der Feind — wir sind
Geschlagen.

König.

Und das Schloß?

Fynbo.

In Gustav's Händen.

König.

Verdamm' Euch Gott! Ihr feigen Memmen!

Fynbo.

Nein,
Das sind wir nicht. Wir haben uns gewehrt
Wie Männer; an der Reiter Spitze hab'
Ich selbst das Fußvolk muthig angegriffen;
Doch Wasa gab den Bauern lange Spieße,
Die sie der Reiterey entgegen strecken;
Auch lehrte er sie Pfeile schmieden, die
Durch jeden Harnisch dringen; Eure Dänen,
Der neuen Waffen ungewohnt und hin-
Gestreckt bey Hunderten, geriethen in
Verwirrung — flohen — in die off'nen Thore
Drängt sich der Feind zugleich, erbeutet das

Geschütz, verfolgt, ergreift die Fliehenden;
Es stürzen viele sich mit Pferd und Harnisch
In's Meer! zerstreute Haufen suchen Schutz
In Klöstern — Alles ist vergebens! auf-
Gerieben ward das Heer — das Schloß erobert.

König (zuckt den Dolch.)

Zur Hölle mit dem Bothen! — Ha! was trägst
Du da für eine Kette um den Hals?
Das ist wohl eine Ehrenkette Gustav's?
Hat er das Schloß zu Westerähs damit
Bezahlt? — Warum so unter'm Wamms verborgen?
Heraus damit!

Fynbo.

Mein König irrt. Ich hatte
Einst einen Sohn, es war ein wackrer Knabe.
Ein niederländ'scher Mahler machte mir
Sein Conterfey, das trag' ich auf dem Herzen,
Und ist mir's doch, als ob der kleine Engel
In jeder Schlacht mich schützte.

König.

Zeig' es her.

(Fynbo überreicht es ihm.)

Was soll das! — Mensch! — warum thust Du mir das?
Dein Sohn? — Es ist nicht wahr! — ich kenn' ihn wohl,
Es ist ein kleiner Ribbing — fort damit!

(Er wirft es auf den Boden.)

Ha! wie das Bild mich anstarrt —

(Er tritt es mit dem Fuße.)

Fort, verbirg
Es in den Busen! auch die Kette, hörst Du?
Es klebt ja Blut an dieser Kette? Blut?

Fynbo.

Von einer leichten Wund' am Halse, die —

König.

Ich will nichts weiter hören. — Kämmerling,
Mein Frühstück.

Kämmerling (will geben.)

König.

Nun, wo willst Du hin? Soll ich
Allein hier bleiben?

Kämmerling (ruft hinaus.)
He! des Königs Frühstück.
König (zu Fynbo.)
Geh' — Bleib! — was sagt man in der Stadt? Wie sind
Die Bürger gegen mich gesinnt? — Du zuckst
Die Achseln? — Ha! ha! ha! laßt den Entsatz
Von Kopenhagen nur zur rechten Zeit
Erscheinen! Ha! dann soll ein blut'ges Spiel
Beginnen. Fort!
Fynbo (ab.)

Vierte Scene.

König. Kämmerling.

Kämmerling.
Hier ist das Frühstück.
König.
Kost' es.
Kämmerling
(kostet ein wenig.)
König.
Noch einen Löffel. — So. (Er geht einigemahl auf und ab.)
Wie ist Dir?
Kämmerling.
Wohl.
König
(geht noch einigemahl auf und ab, und stellt sich dann vor ihn.)
Wie seh' ich aus?
Kämmerling.
Mein König —
König.
Nun, wie seh'
Ich aus?
Kämmerling.
Ein wenig blaß.
König.
Doch hab' ich gut
Geschlaffen, recht gut. Habe Hunger. Sieh,
Es soll mir trefflich schmecken.
(Er setzt sich, führt einen Löffel zum Munde und bleibt starr in Gedanken sitzen.)

Kämmerling
(ihn beobachtend bey Seite.)
Ach ich meyne,
Dem ärmsten Bettler möcht' es besser schmecken!

Fünfte Scene.

Vorige. Erzbischof Trolle (tritt ein.)

Trolle.
Mein König —
König (springt auf.)
Gustav Trolle! Ihr in Stockholm?
Trolle.
Von Upsala verjagt.
König.
Auch das noch!?
Trolle.
Mit
Dem Leben kaum entronnen.
König (bitter.)
Erzbischof,
Mich däucht, Ihr habt das Schlechtere gerettet.
Trolle.
Mein König zürnt — er zürne mit dem Schicksal,
Denn des gewohnten Lauf's der Dinge spottet
Die Zeitgeschichte. Durch ein Wunder scheint
Sich jeder Baum im Walde zu beleben;
Ein Wunder schafft aus rohen Bauern plötzlich
Geübte Krieger! Welch' ein Volk!
König.
Wie hoch
Die Schwärmerey auf ihrem Adlersfittig
Die Menschen trägt, das sollt' ein Priester doch
Wohl wissen.
Trolle.
Möchte sie mein König kennen!
Die Dalekerlen, die bey schwerer Arbeit
Ein wenig Mehl in Wasser rühren, und
Wenn auch das mangelt, sich die Nahrung aus
Baumrinden zubereiten — die für Kält'

Und Hitze, Durst und Hunger fühllos sind! —
Ein Volk, dem Holz zur Speise g'nügt und Wasser
Zum Labetrunk, besiegt der Teufel nicht!

König.

Ihr seyd ja unerschöpflich in dem Lobe
Des Raubgesindels? Wollt Ihr mich vielleicht
Auf Euern Abfall vorbereiten?

Trolle.

Hätt'
Ich dann wohl heute mit Gefahr des Lebens
Zu Euer Majestät mich durchgeschlichen?

König.

Ihr sollt nicht schleichen! Tretet auf und handelt
In dem Gefühl von Eurer Priesterwürde!
Zeigt Euch den Bauern im Ornat des Bischofs;
Sie haben Waffen, Ihr habt Worte, und
Des Bischoffs Worte sind die schärfern Waffen.

Trolle.

Sie sind bethört. Sie halten ihren Gustav
Für einen Wundermann, den Engel schützen.

König.

Ha! daß ich einen Edelmann in Schweden
Am Leben ließ! — Verdammte Langmuth! — Doch
Noch heut ergeh' an Norby der Befehl:
Er knüpfe jeden, der ihm in die Hände
Geräth, an seinen Mastbaum.

Sechste Scene.

Vorige. Ein Spion (tritt ein.)

König.

Siehe da,
Spion! Du warst drey Tage weg; was bringst Du?

Spion.

Die Zeit hab' ich gar wohl genutzt, weiß auf
Ein Haar der Schweden Stärke, bin im Lager
Herumgewandelt wie zu Hause. Um
Den Feldherrn war ich täglich, denn er ist
Gar leicht zu täuschen.

König.

Rede! ist das Heer
So zahlreich, als der Ruf es angibt?

Spion.

Leider!
Mit jedem Tage strömen neue Haufen
Herbey.

König.

Wovon besoldet er die Menge?

Spion.

Was er an Silber aus der väterlichen Erbschaft
Gerettet, läßt er münzen und zahlt pünctlich.
Vom Heere wird er angebethet, denn
Er spricht mit jedem freundlich, hört und schlichtet
Selbst jede Klage; von der Beute nimmt
Er nichts für sich; und bey der schwersten Arbeit
Legt er zuerst die Hand an's Werk. — Was Wunder,
Daß ihm Gehorsam, Liebe, Ehrfurcht —

König.

Schweig!

Spion.

Als er am Brunkenberg das Lager aufschlug,
Da zeigt' er von der Höhe seinem Heere
Die Galgen, die noch voller Schweden hingen.
»Landsleute!« rief er, »sehet dort die Spuren
»Vom dän'schen Regiment!« — Die Bauern knirschten.

König.

Genug!

Spion.

Noch Eines nur, das Wichtigste.
In diesen Tagen seyd auf Eurer Huth.
Die Bürger haben es dem Feind verrathen,
Daß Ihr auf frische Völker hofft; er führt,
Um dem zuvor zu kommen einen Streich
Im Sinne, der noch heute — seht euch vor! —
Der Fehd' ein blut'ges Ende machen möchte.

(Ab.)

Siebente Scene.

König. Trolle. Kämmerling.

König (erschrocken.)

Was sagt er? — Trolle! — habt Ihr das gehört?

Trolle.

Wohl hab' ich.

König.

Einen Streich? Ein blut'ges Ende? —
Es ist mein Blut, nach dem er dürstet, hört Ihr?
Was steht Ihr da so hölzern? —
(Er fährt zusammen.)
Welch Geräusch! —
Nein, es war nichts. (Zum Kämmerling.) Geh, sage den Trabanten,
Sie sollen mit den Waffen nicht so klirren;
Es ist ein Lärm, als ob ein ganzes Heer
Im Anzug wäre. (Zu Trolle.) Nun? Ihr schweigt noch immer?
Ihr wißt ja sonst für alles Rath? Es war
Die Zung' Euch wohl geläufig, als Ihr zu
Dem Kriege mich beschwatzt; so redet nun;

Trolle.

Schon sah man in der Ferne dän'sche Wimpel;
Der Sturm verhinderte sie einzulaufen,
Doch kann ein günst'ger Augenblick sie in
Den Hafen führen.

König.

Und wenn nicht? Denn scheint
Es doch, als hätten auch die Elemente
Sich gegen mich verschworen! Wenn es nicht
Geschieht, was dann?

Trolle.

Je nun, dann bleibt Euch noch
Ein trefflich Mittel.

König.

Welches? Redet!

Trolle.

Ist
Nicht Wasa's Mutter noch in Eurer Haft?

Zeigt über seiner Mutter Nacken ihm
Das aufgehob'ne Beil, was gilt die Wette,
Des Siegers Schwert wird rasch die Scheide suchen.

König.

Laßt Euch umarmen, würd'ger Erzbischof!
Ja, solche Gnade gab Gott nur den Priestern,
Daß sie in höchster Noth das Menschenwesen
Gar listig packen, und aus Mutterblut,
Wär's auch die eigne, neue Hoffnung schöpfen.
Laßt Euch noch ein Mahl küssen, Diener Gottes!

Trolle.

Wenn Frau Cäcilia in einem Briefe
Ihn abmahnt, ihre Todesnoth ihm schildert,
So sind wir wenigstens für heut und morgen
Gesichert; unterdessen landen wohl
Die Schiffe.

König.

Ihr habt recht. (Zum Kämmerling.) Man führe mir
Sogleich die Witwe Wasa her.

Kämmerling (ab.)

Trolle.

Dann rath' ich,
Daß Eure Majestät, um Stockholms Pöbel
Vertrauen einzuflößen, öffentlich
Gebeth verordne, selbst dabey erscheine.

König.

Sehr wohl. Ich nehme, wenn es nutzt, noch heute
Das Abendmahl aus Eurer Hand — doch werd'
Ich selbst die Hostien Euch liefern. — Geht!

Trolle (ab.)

Achte Scene.

Der König (allein.)

Heil meiner Vorsicht, daß ich diese Weiber
In meinem Schloß bey Zeiten eingesperrt.
Ein seid'nes Haar, von Henkers Hand gepackt,
Hat manchem Helden schon das Schwert entwunden —
O! hätte dieser Gustav eine Dirne!

Ein Mädchen, das er liebte, eine Braut!
Dann wären wir des Sieg's gewiß! — Die Mutter?
Was sich für eine Mutter opfern ließe,
Die auf die Freuden seiner Zukunft nicht
Mehr wirken kann — mir wäre das ein Räthsel.

Neunte Scene.

König. Cäcilia (tritt auf in Trauer.)

Cäcilia.
Ihr habt mich rufen lassen?

König.
Euer Sohn
Ist ein Rebell! es wächst mit jedem Tage
Sein Uebermuth.

Cäcilia.
Wie kommt's, daß Christiern sich,
Dem Mutterherzen Freude zu verkünden,
Herabläßt?

König.
Selbst in meiner Hauptstadt wagt
Er mir zu trotzen!

Cäcilia.
Wack'rer Gustav!

König.
Rings
Um Stockholm ist sein Bauernheer gelagert.

Cäcilia.
So war es das, was schon im düstern Kerker
Das Laufen, Rennen, Flüstern mir verrieth?
Die fremden Stimmen die ich in der Ferne
Vernahm, wenn Mitternacht mich still umgab!
Auch meines Sohnes Stimme war dabei!
Gesegnet seyst du, Vaterlandes Retter!

König.
Frohlocke nicht zu früh. Du möchtest bald
Des Sohnes Frevel mit dem Leben büßen.

Cäcilia.
Nun sterb' ich gern! ich, ich hab ihn geboren!

Den Mann, der des Tyrannen Geißel wird!
Ich, ich bin seine Mutter! o nun sterb'
Ich gern!

König.

Weib! reitze meinen Zorn nicht länger!
Wenn er noch einen Schritt zu wagen sich
Erfrecht, so stirbst Du unter Henkers Beil!

Cäcilia.

Du kannst mir nichts mehr geben, nichts mehr nehmen.
Den biedern Gatten hast Du mir ermordet;
Die Kinder sind in Sicherheit —

König.

Und Du?

Cäcilia.

Ich sterbe froh! Du warst ja selbst der Herold
Von meines Sohnes Ruhm und Deiner Schande!

König.

Du rasest! zitt're! Nur ein Mittel kann
Dich retten!

Cäcilia.

Welches?

König.

Schreib ihm einen Brief.

Cäcilia.

Was soll ich schreiben?

König.

Daß er auf der Stelle
Von Stockholm sich zurück zieh'; daß er die
Rebellen aus einander gehen heiße;
Daß ich zum letztenmahl ihm Gnade biethe;
Hörst Du? Zum letztenmahl! — Verschmäht er sie,
So soll Dein blut'ger Kopf ihm von der Mauer
Entgegen grinsen, wenn er siegreich einzieht;
Das schreib' ihm. Bitte rührend — drohe Fluch!
So bleiben wir in Gnaden Dir gewogen.

Cäcilia.

Das Gnadenwort wird schwer Dir auszusprechen.
Erspar' es Dir.

König.

Du willst nicht?

Cäcilia.

Nein!

König.

Bedenke!

Cäcilia.

Bedacht.

König.

Du mußt!

Cäcilia.

Verstümmeln kannst Du mir
Die Hand, zum Schreiben zwingen nicht.

König.

Ich lass'
Aus diesem Saale Dich zum Tode führen.

Cäcilia.

Ich bin bereit.

König.

Du stirbst, von keinem Priester
Getröstet —

Cäcilia.

Ach! so starb auch mein Gemahl!
Es sey!

König.

Warum auf's Aeußerste mich treiben? —
Wohlan! ich schränke meinen Willen ein.
Bleib' er im Lager und umzing'le Stockholm;
Nur einen Waffenstillstand von zwey Tagen,
Zwey Tage nur — der Preis Dein Leben — hörst Du?

Cäcilia (stutzt.)

Was kann die kurze Zeit Dir nützen?

König.

Viel!
Es sendet Kopenhagen mir Entsatz.
Schon sind die Schiff' im Angesicht des Hafens,
Er weiß es, will durch einen kühnen Streich
Die Hülfe mir verspäten —

Cäcilia.

Und ich soll
Zurück ihn halten? — Schwedens Schicksal hängt
Vielleicht an einem Tage, einer Stunde,
Und ich soll in die Heldenbahn ihm treten?

Vor meinem Leichnam sollt' er stutzen — wanken? —
Doch König Christiern scherzt nur, oder kennt
Die schwed'schen Mütter nicht.

König.

Genug! — Du stirbst! —
Allein vorher bereit' ich Dir noch Qualen,
Auf die Du schwerlich vorbereitet bist;
Die Qual, zu seh'n, daß Deine Weigerung
Nichts fruchtete. Du willst nicht schreiben? Wohl!
Ein Bothe kann das nähmliche verrichten,
Vielleicht mit grellern Farben noch dem Sohne
Den nahen Tod der Mutter schildern —

Cácilia (erschrickt.)

Wie?!

König.

Die auserles'nen Martern, denen nur
Ein Wort des Sohnes Dich entreißen kann;
Laß einmahl seh'n, ob er so fühllos ist,
Dieß Wort nicht auszusprechen.

Cácilia (bey Seite.)

Sollt' er wirklich?!

König.

Vielleicht erhalten wir so mehr, als ich
Von dir begehrt. Wenn er auf Stockholms Mauern
Zum Tode seine Mutter führen sieht,
Selbst sieht, wie schon der Henker seinen Arm
Zum Streiche hebt, kein Heer sie retten kann —
Wer weiß, ob nicht, statt eines Waffenstillstands,
Er Unterwerfung biethet?

Cácilia (bey Seite.)

Möglich, ja!
Ich kenn' ihn.

König.

Du besinnst Dich? — Nun wohlan!
Noch ist es Zeit, gib der Vernunft Gehör.

Cácilia (nach einer Pause.)

Das Schauspiel, das Dein Höllengeist ersonnen,
Ich möcht' es freylich gern des Sohnes Lieb'
Ersparen — ich will schreiben.

König.

Endlich!

Cácilia.

Doch

Begreifst Du wohl, ein solcher Brief ist lang;
Du wirst mir Zeit vergönnen.

König.

Eine Stunde.

Cácilia.

Wo denkst Du hin? Ich, durch die Kerkerluft
Geschwächt; mit zitternden, verkrummten Händen,
Ich, welche nie der Feder mächtig war,
Mir ist ein Tag zu wenig; denn nur langsam
Kann ich die ungewissen Züge mahlen,
Die meine Thränen oft verlöschen werden.

König.

Du spottest. Hier ist Eile ja vonnöthen.

Cácilia.

Wahr, freylich wahr — doch die Unmöglichkeit —
Wär' es nicht besser, daß ich mit ihm selber
Mich unterredete?

König.

Wie? Mit ihm selber!

Cácilia.

Es könnte gleich gescheh'n, gleich jetzt — dann ließ
In einer Stunde mehr sich unterhandeln,
Als mir in zehn zu schreiben möglich wäre.

König.

Meynst Du, er würde kommen, wenn ich Geißel —

Cácilia.

Er nicht, o nein! Dir traut er schon nicht wieder.

König.

So sollt' ich Dich aus meinen Händen lassen?

Cácilia.

Nicht doch. Du sendest unter starker Wache
Mich nach Sanct Clarens Kloster; stelle Truppen,
So viel Du willst, zur Sicherheit umher;
Es möge dann mein Sohn ein Gleiches thun,
Indessen wir im Kloster uns besprechen.

König
(überlegend und in sich redend.)

Sanct Clarens Kloster wäre allerdings
Zu diesem Zwecke wohl gelegen, da

Es mitten inne zwischen Stadt und Lager —
Doch nein, du hintergehst mich — du hast Arges
Im Sinne.

Cäcilia.

Sprich! was könnte wohl geschehen?

König.

Du würdest mir geraubt.

Cäcilia.

Unmöglich, wenn,
An Zahl sich gleich, die Truppen hier und dort
Argwöhnisch sich beachten.

König

(nach einer Pause, in welcher er sie scharf in's Auge faßte.)

Ob das thunlich? —
Das mag der Erzbischof entscheiden.

(Er will gehen, besinnt sich, kommt zurück.)

Wolltest
Du auf die Bibel einen theuern Eid
Mir schwören, daß, gesetzt auch, Gustav fände
Dich zu entführen Mittel, Du mit Ernst
Dich widersetzen willst?

Cäcilia.

Ich schwör' es!

König.

Daß
Du wiederkehrst freywillig?

Cäcilia.

Wohl, ich schwör' es!

König.

Daß, wenn Du Deinen Eid zu brechen wagst,
Die edeln schwed'schen Frauen, die mit Dir
Gefangen sind, es mit dem Leben büßen?

Cäcilia.

Ihr Blut komm' über mich!

König.

Wohlan, ich muß
Zuvor mit Trolle mich besprochen; hält
Er's unbedenklich, dann soll stracks ein Bothe
In's Lager eilen. Gehe nur indessen,
Und mache Dich bereit zu dem Geschäft. (Ab.)

Cäcilia (allein.)
Bereit zum Tode, wenn ich es vollbringe. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Das schwedische Lager. Ein Theil des Heeres unter den Waffen. In der Ferne Stockholm.)

Rasmus Juthe und mehrere Officiers.

Ein Officier.
Was mag der Feldherr wollen, daß er unter
Die Waffen treten hieß?

Juthe.
Was kümmert's mich?
Will er etwas, ich thu' es gern; kommt er
Zu reden, ey, das hör' ich gern; und läßt
Er sich nur seh'n, so bin ich auch zufrieden;
Ich seh' ihn gern.

Officier.
Wir alle!

Die Uebrigen.
Ja wir alle!

Juthe.
Da ist er schon.

Eilfte Scene.

Vorige. Gustav Wasa (tritt auf.)

Gustav.
Gott grüß' Euch, meine Freunde!

Alle.
Es lebe Gustav Erichson!

Gustav.
Ich dank' Euch,
Und hab' ein Wort mit Euch zu reden.

Einige.
Stille!

Gustav.

Als noch die Zahl der treuen Schweden, die
Zu ihres Vaterlandes Rettung sich
Verbanden, nur geringe war, und mir
Aus manchem Hinterhalt Verderben drohte:
Da wähltet Ihr aus Eurer Mitte sorgsam
Mir tapf're Leibtrabanten, die gerüstet
Mich überall umgaben. Dankbar hab'
Ich das erkannt; doch jene Zeiten der
Gefahr sind nun vorüber; unter Brüdern
Steh' ich, ein Bruder, und im ganzen Heer
Ist Keiner, dem ich Ehr' und Leben nicht
Vertrauen möchte. Schweden seyd Ihr alle!

Alle.

Alle!

Gustav.

Wozu denn noch ein eigner Hauf' um mich?
Als ob ich Argwohn gegen And're hegte?
Als ob ich einen Vorzug einzuräumen
Gesonnen sey? — Mir ist ein Jeder gleich;
Wir fechten alle nur für Eine Sache;
Für mich soll Keiner fechten; ich weiß dennoch,
Daß in Gefahren Jeder unberufen
Sich zu mir drängen wird — und darum Brüder —
Die Leibwach' ist entlassen.

(Bestürzung und Gemurmel.)

Gustav.

Murret nicht.
Es soll kein and'rer Zweck das Heer beseelen,
Als die Befreyung Schwedens von dem Joche.
Begehren die gewes'nen Leibtrabanten
Noch Auszeichnung, so mögen sie die Ersten
Auf Stockholms Mauern klimmen.

Juthe.

Send' uns hin.
Wir stürmen auf der Stelle.

Gustav.

Bald vielleicht.
Bis Abend zähmet Euern Muth.

Zwölfte Scene.

Vorige. Lars Olofson (tritt auf mit verbund'nem Haupte.)

Gustav.

Was seh' ich!
Lars Olofson verwundet? Sprich, woher?

Olofson.

Seit mehrern Tagen ist schon wieder ein
Spion im Lager auf und ab geschlichen;
Er war mir gleich verdächtig, doch erst heute
Entdeckt' ich seine Büberey, als in
Der Morgendämm'rung er zurück nach Stockholm
In vollem Jagen sprengte; ich auf's Roß,
Ihm nach, ereil' ihn noch am Nordenstrome!
Er, in der Todesangst, setzt in den Fluß,
Ich hinterdrein; er springt vom Pferd und schwimmt,
Taucht unter, kommt mir aus den Augen; ich
Will nicht umsonst den Spaß begonnen haben,
Und suche wenigstens den Gaul noch zu
Erwischen; es gelingt mir; aber von
Der Mauer wälzen sich indessen Stein
Um Stein herab; zwey traffen mich gar hart,
Daß ich vom Rosse fast getaumelt wäre;
Die Beute ließ ich aber doch nicht fahren.
Dort steht die Mähre.

Gustav.

Wack'rer Lars! ich danke
Dir Muth und Eifer. (Er führt ihn bey Seite.)
Doch, mein Freund, warum
So tollkühn? Schelten sollt' ich, daß im Heer
Der Tapferste am Tage der Entscheidung
Aus bloßem Muthwill so sein Leben wagt.

Olofson.

Was gilt's? Ich bin bereit.

Gustav.

Verwundet?

Olofson.

O!
Bis morgen ist das schon verharrscht.

Gustav.

Ich brauche
Dich aber heute.

Olosson.

Wohl, hier bin ich.

Gustav.

Mit
Dem Angriff dürfen wir nicht länger zögern.

Olosson.

Warum nicht? Ist die Stadt doch ohnehin
Auf's Aeusterste gebracht.

Gustav.

Hast Du vergessen?
Die Schiffe, die sich trotz der Stürme nähern,
Und den Entsatz von Kopenhagen bringen?

Olosson.

Entsatz! Ha, ha! Lübecker Schiffe sind es.

Gustav.

Wie?

Olosson.

Was ich sage: Eben als ich längs
Dem Strand herauf ritt, landete ein Boot,
Das ihren Admiral Euch zuführt.

Gustav.

Wär'
Es möglich!

Juthe.

Herr! es nahen Fremde.

Olosson.

Nun
Da habt Ihr's.

Gustav.

Laß sie kommen! — O!
Ich bin in einer freudigen Bewegung!
Welch eine Bothschaft! Sey die Hülfe klein,
Doch was an Muth, Vertrauen wir gewinnen,
Daß läßt sich nicht berechnen. — Von dem Angriff
Sey keine Rede mehr — es werde Blut geschont —
Der Hunger sey ihr Sieger! —

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Admiral Brun (tritt mit einigen deutschen Rittern auf.)

Brun.

Edler Herr!

Gustav.

Seyd mir willkommen auf dem schwed'schen Boden!
Wie nennt Ihr Euch?

Brun.

Ich heiße Friedrich Brun,
Bin Admiral der Hanseſtädte, die
Euch grüßen, und zehn Schiffe, ausgerüſtet,
Mit Allem wohl verseh'n, zu Hülf' Euch senden.

Gustav.

Herr Admiral, reicht mir die Hand. Das werd' ich
Den guten Hanseſtädten nie vergessen.

Brun.

Auch führt der Oberſte Hans Stammel Euch
Neunhundert brave Männer zu.

Gustav.

Noch mehr!

Brun.

Und hier sind deutsche Ritterslеute, Vieregg,
Patin und Schärmer, alle brennen vor
Begier zu fechten unter Wasa's Fahnen.

Gustav.

Seyd alle herzlich mir willkommen! — Ha!
So iſt nun Norby nicht mehr Meiſter von
Der Oſtsee! meine großen Pläne reifen!
Mit mir iſt Gott!

Brun.

Wir wären früher schon
Gelandet, aber böse Winde zwangen
Uns hin und her zu kreuzen.

Gustav.

Wunderbar!
Wir glaubten dän'sche Flaggen zu erblicken.

Brun.

So war es auch. Was konnt' ich thun, als die

Verlorne Zeit auf solche Weise nützen,
Um die Belagerten zu täuschen.

Gustav.

Lübeck
Hat einen Mann gewählt, so brav als klug.
Wie geht es meinem alten Freunde Bröms?

Brun.

Er lebt und hofft, daß er in Euch sich nicht
Geirrt.

Gustav.

So Gott will, nein! das hoff' ich auch.

Juthe.

So eben kommt ein Bothe aus der Stadt
Von König Christiern.

Gustav.

Was hab' ich mit ihm
Zu schaffen? — Doch, wenn ferners Blutvergießen
Er zu verhüthen kommt, so tret' er näher.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Der Bothe (wird herbeygeführt.)

Gustav.

Was bringst Du?

Bothe.

Einen Gruß von Eurer Mutter.

Gustav.

Von meiner Mutter?!

Bothe.

Die Euch wünscht zu sprechen.

Gustav.

Zu sprechen? Wo?

Bothe.

In Clarens Kloster, wo
Sie Euch erwartet.

Gustav.

Fort! (Er will gehen.)

Olofsson (hält ihn zurück.)

Um Gottes willen,
Wo wollt Ihr hin? Das ist Verrätherey!

Bothe.

Den Argwohn sah des Königs Majestät
Voraus. In seinem Nahmen wird sie sprechen.
Zu ihrer Sicherheit ließ einen Theil
Von seinem Heer er an das Kloster rücken,
Zur Eurigen mögt Ihr ein Gleiches thun.

Olofson.

Das gnügt uns nicht.

Bothe.

Auch bracht' ich aus der Stadt
Von angeseh'nen Bürgern Geißeln mit.

Gustav.

So nehmt sie in Empfang und laßt mich fort!

Olofson.

Nur minder rasch. Wir bitten, untersucht!

Gustav.

Ich soll die Mutter wiederseh'n! was kann
Ich da noch untersuchen? Will er mich
Mit diesem heil'gen Nahmen täuschen, wohl,
So sey's!

Olofson.

Wer mag ihm trauen!

Juthe.

Mindestens
Vergönnet Euern Leibtrabanten, daß
Sie Euch zum letztenmahl begleiten.

Gustav.

Kommt,
Lars Olofson vertrete meine Stelle!
Die meinige ist zu der Mutter Füßen!

Juthe.

Wir kehren Alle wieder oder Keiner!

Gustav.

Wer seine Mutter liebt, der folge mir!
(Er stürzt fort.)

Olofson (ruft laut.)

Der linke Flügel rücke schnell an's Kloster!
(Die Trommel wird gerührt. Getümmel.)

Fünfzehnte Scene.

(Sprachzimmer in St. Claren's Kloster.)

Eine Nonne führt Cácilien herein.

Nonne.

Hier, edle Frau, ist unser Sprachgemach.

Cácilia.

Auf welcher Straße muß er kommen?

Nonne.

Dort,
Um jenen Hügel.

Cácilia.

Laßt mich jetzt allein.

Nonne.

Bedürft Ihr meiner, zieht an dieser Klingel. (Ab.)

Cácilia allein
(tritt an's Fenster.)

Noch ist die Straße leer — dort in der Ferne
Seh' ich das Lager — Zelt an Zelt — in welchem —
O Mutterherz! errâthst Du nicht, in welchem
Dein Gustav wohnt?
Nach Jahre langer Trennung
Wird ihn zum letztenmahl mein brechend Aug'
Erblicken! — Werd' ich ihn auch kennen, den
Ich aus dem Arm der Mutterliebe in
Das wilde Schlachtgetümmel warf? — Kann ich
Den Helden noch als zarten Sohn mir denken,
Der weinend an mir hing? — Ha! sieh, es wirbelt
Von dichtem Staube eine Wolke sich
Herauf! — und immer näher — welche Angst
Ergreift mich! — Waffen blinken durch den Staub —
Ich sehe Rosseshaufen — Federbüsche —
Da schwankt auf eines stolzen Reiters Helm
Ein blauer Federbusch voran — kaum noch
Berührt das Roß den Boden — Ist er es?
Er öffnet das Visir — er sieht herauf —
Er ist's! — Entgegen ihm! — O Gott! warum
Versagen meine Kräfte mir den Dienst!
(Sie sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Sechszehnte Scene.

Cäcilia. Gustav Wasa (stürzt zu ihren Füßen.)

Gustav.

Ach, meine Mutter!

Cäcilia (sinkt auf ihn herab.)

(Stumme Umarmung. Dann lös't Cäcilia ihm hastig den Helm, wirft ihn vom Haupte, faßt mit beyden zitternden Händen seine Wangen, und betrachtet ihn lange mit unaussprechlicher Wehmuth.)

Cäcilia.

Ja, das ist er!
Die Narben kenn' ich nicht — sonst alles, alles!
Sein Haar — sein Auge — ja dasselbe Auge,
Das oft mich freundlich angelächelt, als
Der Knabe noch aus meinem Busen sich
Die erste Nahrung sog — Du weinst, mein Sohn?

Gustav.

Willkommne Thränen!

Cäcilia.

Ich empfange Dich
Allein! — Wir hatten wohl uns oft gefreut,
Ich und Dein Vater, wenn in Abendstunden,
Von schöpferischer Dämmerung umgeben,
Des sel'gen Wiedersehens wir gedachten! —
Allein empfang' ich Dich! — und wie! — und wo! —

Gustav.

Verbittert mir die frohe Stunde nicht!
In jeder Mitternacht umschweben Geister
Mein Lager —

Cäcilia.

Heischen Rache!

Gustav.

Dazu seht
Ihr mich bewaffnet und den Kern der Schweden,
An dessen Spitze schon der Rache Schwert
Dem Wüthrich in die falschen Augen blitzt.

Cäcilia.

Der Mutter Segen weihe dieses Schwert!
Der Mutter Thräne fall' auf seinen Griff;

Sie ätze tief in Schwert und Herz sich ein! —
Auf, rüste Dich! beschleunige die Rache!
Die Bürger sind Dir zugethan — es quälen
Gewissen, Furcht und Argwohn den Tyrannen.
Lass' ihm nicht Zeit sich zu besinnen, lass'
Auf sein verbrecherisches Haupt noch heute
Den letzten Streich zerschmetternd fallen.

Gustav.

Wie?
Nur darum seyd Ihr hier?

Cäcilia.

Nur darum.

Gustav.

War-
Mir's doch als hätte Christierns Bothe von
Ganz andern Dingen —

Cäcilia.

Es mag seyn, daß Christiern
Mir and're Worte in den Mund gelegt;
Du aber hoffentlich hast keine andern
Von mir erwartet.

Gustav.

Wie behandelt Euch
Der König?

Cäcilia.

Gut.

Gustav.

Und Margarethe?

Cäcilia.

Läßt
Dich freundlich grüßen, und mit Ernst vermahnen,
Sie bald aus ihrem Kerker zu erlösen.

Gustav.

Ich hoffe, daß auch ihr der König, wie
Es sich geziemt, begegne?

Cäcilia.

Sah er sie
Doch nie. Sie spielt die Kranke, hat sich selbst
Aus Luft und Sonne längst verbannt, um seinem
Verhaßten Anblick auszuweichen.

Gustav.

Zarte Vorsicht! —
Doch wird für Euch und Margarethen nicht
Aus meinem Ungestüm Gefahr entspringen?

Cäcilia.

Besorge nichts. Ihm blieb es unbekannt,
Was sie Dir ist.

Gustav.

Doch Ihr?

Cäcilia.

Geh' muthig Deinen Weg.

Gustav.

Wenn ich den Wüthrich zur Verzweiflung treibe,
Wird meine Mutter nicht das Opfer seiner
Ohnmächt'gen Wuth?

Cäcilia.

Nicht doch, das wagt er nicht.

Gustav.

Warum nicht? Er! was hat er nicht schon alles
Gewagt!

Cäcilia.

Doch nur, als seine Macht noch fester
Gewurzelt schien. Er scheut die Bürger, die
Mich lieben.

Gustav.

Eitle Hoffnung! kann er nicht
Euch insgeheim den Tod bereiten? Einen
Verschwiegnen Henker in der Nacht Euch senden? —
Mich schaudert! Mutter! der Gedanke lähmt
Mir plötzlich jede Muskel! —

Cäcilia.

Scheuch' ihn von Dir!
Gedenke Deiner höhern Pflicht, und achte
Des abgestorbnen Baumes nicht, der in
Dem stolzen Schößling wieder schöner auflebt!

Gustav.

Ich will ihn fest umklammern, mit ihm steh'n und fallen!

Cäcilia.

Verschonen muß er mich; für seine eigne,
Bedrohte Sicherheit als Geisel mich bewahren.
Kein eitles Schreckbild scheuche Dich vom Ziele!

Er möge drohen — glaube mir, nicht weiter
Läßt seine Furcht es kommen, als zur Drohung.

Gustav.

So hat er doch gedroht?

Cäcilia.

Kaum kann ich es
So nennen. Nur ein Gaukelspiel hat er
Im Sinne, Dich zu täuschen. Eine Dirne,
Des Todes schuldig vom Gesetz erkannt,
Weil sie, ich weiß nicht was, verbrach, will er
In meinen Kleidern auf die Mauer führen,
In der Entfernung so das Bild der Mutter
Dir vorzuspiegeln; das ward mir verrathen —
D'rum laß durch solch ein Schauspiel Dich nicht irren;
Es ist Betrug, der — letzte dünne Faden,
Den seine Hoffnung spinnt — hau' ihn entzwey!
Und zieh' in Stockholm's Mauern siegreich ein!

Gustav.

Ihr seyd so wunderbar bewegt — es wäre schrecklich,
Wenn Ihr mich hintergehen könntet —

Cäcilia.

Welch
Ein Argwohn!

Gustav.

Wenn das Vaterland den Lorber
Mit Euerm Blut bespritzt mir reichte —

Cäcilia.

Schaffe
Dir nicht Phantome.

Gustav.

Mutter! folget mir
In's Lager.

Cäcilia.

Träumst Du? Sind wir nicht umringt?

Gustav.

Von meinen Truppen wie von Chriestiern's. Nur
Ein kühner Streich, ein Angriff, ein Scharmützel,
Werd' eine Schlacht daraus — Ihr seyd gerettet!

Cäcilia.

Wohin verleitet Dich die Kindesliebe?

Ward Deiner Schweden Blut Dir anvertraut,
Um es für Deine Mutter zu verspritzen?

Gustav.

Wohlan, ich weiß ein and'res Mittel — flugs
In Brand das Kloster stecken — im Getümmel
Euch mitten durch die Feinde tragen —

Cäcilia.

Sohn!
Sohn, schäme Dich! und wisse, wenn auch gleich
Mir meine eigene bestochne Wache
Die Reihen öffnete — ich kann nicht fliehen —
Ich darf nicht — denn ich gab mein Wort.

Gustav.

Wem, ihm?
Der Wort und Schwur noch nie gehalten?

Cäcilia.

Meynst
Du, fremdes Laster gebe Dir ein Recht
Zu ähnlichen Verbrechen? — O mein Sohn!
Dann hast Du nicht verdient den Platz, an dem
Du stehst, vielleicht einst stehen wirst! — nur Tugend
Bestimme meinen Gustav! darum schwieg ich
Von Margarethen, von den schwed'schen Frauen,
Die noch im Kerker Dir entgegen seufzen. —
Entführst Du mich, so ist der Tod ihr Los —

Gustav (erstarrt.)

Wie?! Margarethe? —

Cäcilia.

Jüngling, zeige Dich
Des göttlichen Berufes werth! — Genug!
Die Stunde ist vorüber — ich muß fort —
Noch einmahl höre Deiner Mutter Bitten! —
Gedenke Deines Vaters Schmach und Tod! —
Vor allem aber, Sohn! gedenke Schwedens,
Das in dem letzten Zucken seiner Freyheit
Die Blicke fast verlorner Hoffnung nur
Auf Dich noch heftet. — Sey des großen, schönen
Vertrauens werth! Europa staunt Dich an!
Im Chor verklärter Geister schaut Dein Vater
Auf Dich herab! verdiene seinen Segen!
Den Segen Deiner Mutter!

Gustav (wirft sich zu ihren Füßen.)

Segnet mich!

Cäcilia (legt die Hände auf ihn.)

Für Zeit und Ewigkeit! Auf, Gustav! eile,
Was Du begonnen, muthig zu vollenden!
Du stehst am Ziele — noch ein Schritt — auf, thu'
Ihn rasch! ich habe Dich geseh'n — ich hab'
Im Guten Dich befestigt — Gott hat mein
Gebeth erhört! die Mutter ist zufrieden! —
Leb wohl, mein Sohn! — ich habe keinen Theil
An Dir! — Gehöre nun dem Vaterlande —
Gehör' ihm ganz! — ich habe keinen Theil
An Dir — in Deinem Wege stehe nichts —
Von Deinem Wege locke nichts Dich ab! —
Am Ziele nur! — dort mögen Vaterland
Und Liebe Dich belohnen!

Gustav.

Werdet Ihr
Am Ziele mir mit Margarethen an
Der Hand entgegen eilen?

Cäcilia.

Durch die Lüfte
Soll schon mein Segen Dir entgegen flüstern;
Zum Altar Euch mein Mutterblick geleiten!
Auf, Gustav! noch in dieser Nacht vollende!

Gustav.

Ihr wollt es? Nun es sey! — In dieser Nacht
Will ich den Kerker meiner Mutter sprengen;
Die Fesseln meines Vaterlandes lösen;
Die Riegel meiner Braut zertrümmern; auf
Die Gräber der Erschlag'nen das Panier
Der schwed'schen Freyheit pflanzen! Lebet wohl!

Cäcilia

(ihn an das Herz drückend.)

Leb wohl, mein Sohn! ich segne Dich! leb wohl!

Gustav (stürzt fort.)

Siebzehnte Scene.

Cäcilia allein, (tritt mit heftiger Bewegung an's Fenster.)

Da seh' ich ihn zum letztenmahle! — Gustav! —
Jetzt schwingt er sich auf's Roß — da fliegt er hin —
O! sieh nur einmahl noch nach Deiner Mutter
Dich um! — Er thut es! — Gustav! —
(Mit hoher Fassung.)
Jetzt zum Tode. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Saal im Schlosse zu Stockholm.)

Erste Scene.

König Christiern und der Kämmerling treten ein. (Letzterer hält einen Pack Brief in der Hand.)

König.
Dort auf den Tisch. — Wer brachte sie?

Kämmerling.
Ein Bothe,
Der mit Gefahr des Lebens durch die Feinde
Geschlichen.

König.
Brief' und immer Brief'! Als ob
Der Krieg ein Liebeshandel wäre.
(Er will sie öffnen.)
Halt!
Man hat Exempel, daß in solchen Briefen
Subtiles Gift verborgen war — dem, der
Sie öffnet, dampft der Tod entgegen. —
Erbrich die Briefe.

Kämmerling.

Ich?

König.

Ja Du! Du zögerst?
Weißt Du etwas von ihrem Inhalt?

Kämmerling.

Nein.

König.

Ist er vielleicht nicht bloß geschrieben?

Kämmerling.

Ich
Verstehe nicht —

König.

Erbrich!

Kämmerling.

Wenn Eure Majestät
Befiehlt — (Er öffnet die Briefe.)

König

Entfalte jeden! halte nah'
Ihn vor's Gesicht. — Genug, jetzt leg' sie nieder.
(Er tritt an den Tisch, liest und wirft einen Brief nach dem andern wüthend auf den Boden.)
Verdammt! — Man rufe mir den Erzbischof!

Kämmerling (geht.)

König.

Noch mehr?
Der Erzbischoff soll kommen! — Auch das noch?! —
Bestellt den Schneider, daß er Weiberröcke
Für meine feigen Truppen nähe! — Ha!
Du oft verleumdeter, du großer Nero,
Wohl war dein Wunsch gerecht: »O, säßen nur
Die Köpfe all' auf einem einz'gen Rumpfe!«

Zweyte Scene.

König. Trolle tritt ein.

Trolle.

Mein König hat befohlen —

König.

Da, da lest!
Ostgothland hat gehuldigt — Stegeburg

Ging über — Smaland unterwarf sich, und
Nyköping ist erobert.

Trolle.

Schlimm, sehr schlimm!

König.

Das Aergste kommt noch. Lest. Die Stände haben
Zu Wadstenna dem Feldherrn ohne Bart
Die schwed'sche Krone angebothen, und
Der Heuchler hat sie ausgeschlagen.

Trolle.

Wie
Vermessen!

König.

Rathet nun! Ihr steht ja sonst
Im Bunde mit der alten Schlange.

Trolle.

Herr!
Wenn Stockholm treu wie Calmar sich vertheidigt,
So ist noch nichts verloren, denn das sind
Die Schlüssel zu dem schwed'schen Reiche, denen
Die See, was sie bedürfen, zuführt.

König.

Ja?
Du möchtest mich wohl überreden, daß
Wir hier im Ueberflusse schwelgen?

Trolle.

Wäre
Der Achselträger Norby thätiger —

König.

Ja wär', und immer wäre —

Trolle.

Laßt uns hoffen,
Daß Frau Cäcilia —

König.

Und wenn auch das
Vergebens war? — (Denn ich gestehe Dir,
Auf eine alte lebenssatte Mutter
Würd' ich an seiner Stelle wenig achten.) —
Nicht wahr, dann hungern wir? Verhungern selig?
Wo nicht, so tragen wir die Schlüssel Stockholms
Demüthig ihm entgegen — ja, da steht

Ihr nun, und zuckt die Achseln. — Trolle! wenn
Ihr eine Grube mir gegraben, wahrlich!
Ihr seyd der Erste, den ich beym Genick
Ergreife und hinab ihn stürze!

Kämmerling (kommt.)

Es
Begehren Hauptmann Fynbo und der Burgemeister
Mit Eurer Majestät zu sprechen.

König.

Zwey
Auf ein Mahl?

Kämmerling.

Beyde wollen wicht'ge Dinge
Euch zu berichten haben.

König.

Laß sie kommen —
Doch die Trabanten in der Nähe, hörst Du? —
Einschläfern sollen sie mich nicht. Ich merke —
Wie sich bald der, bald jener an mich drängt;
Doch meine Vorsicht spottet ihrer List.

Dritte Scene.

Vorige. Fynbo und Gregorius Holst (treten ein.)

König.

Was wollt Ihr?

Fynbo.

Herr! ich melde mit Verdruß
Doch pflichtgemäß, daß die Besatzung sich
Mit jeder Stunde schwieriger bezeigt;
Die Deutschen wollen für die fremde Sache
Nicht mehr mit dem gewohnten Eifer fechten;
Und auch die Dänen klagen über Mangel,
Rückständ'gen Sold — vor allen Dingen aber
Hat sie des Bischofs Slaghöks Uebermuth
Empört; von seinem Joche wollen sie
Befreyt seyn, spotten des Barbiergesellen,
Wie sie ihn nennen, und begehren laut,
Daß Ihr ihn streng bestrafet.

König (vor Wuth bebend.)
Wirklich? Ey! —
Wer hat zum Anwalt der Empörer Dich
Bestellt?
(Zu den Trabanten.)
Er büß' im tiefsten Kerker! Fort!

Fynbo.
Mein König —

König.
Fort!

Fynbo.
Ich that nur meine Pflicht —

König.
Trabanten! thut die Eurige!

Fynbo.
Verflucht!
Ist das der Lohn der Treue!
(Er wird fortgeschleppt.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Fynbo.

König (zu Holst.)
Nimm Dir ein Beyspiel!
Und hast Du gleiche Bothschaft zu verkündigen,
So schweige lieber.

Holst (unerschrocken)
Herr! Ihr könnt mich tödten;
Doch unten steht die Bürgerschaft versammelt,
Bereit das Schloß zu stürmen.

König.
Wie?! — Was sagst Du?
(Er rennt an's Fenster und bebt zusammen.)
Ha! wahrlich! — Sprich! was soll das heißen? — War
Ich nicht Dein gnäd'ger König? — Bist Du nicht
Mein treuer Holst, der seine Würde mir
Verdankt?

Holst.
Treu war ich, bin es noch.

König.

Wohlan,
Was willst Du? — Trolle, schaut doch nur hinab,
Wie unten alles wimmelt — was ist hier
Zu thun? Was willst Du? Rede!

Holst.

Stockholms Bürger
Fleh'n Eure Majestät geziemend an,
Nicht länger fruchtlos der Gewalt zu trotzen;
Von Hunger, Angst und allem Greu'l der Zwietracht
Sie zu erlösen! — denn die Noth greift um sich;
Entsatz ist nicht zu hoffen —

König.

Und warum nicht? —
Wer sind die Rädelsführer, die das Volk
Aufwiegeln, weil sie hinter ihrem Ofen
Die Leckerbissen nicht verzehren können?
Ich werde meine Büttel auf den Markt
Euch senden, und —

(Man hört in der Ferne ein tumultuarisches Geschrey. Der König erschrickt und fährt mit verändertem Tone fort.)

Man wird das Volk belehren,
Daß allerdings Entsatz zu hoffen steht;
Daß schon seit ein'gen Tagen man von ferne
Die dän'sche Flagge wehen sieht —

Holst.

Es waren
Lübecker.

König.

Wie?!

Holst.

Sie landeten bereits
Bey Söderköping, führen unsern Feinden
Geschütz und Mannschaft zu.

König.

Ist das gewiß?

Holst.

Gewiß. Auch Stephan Sasse rückt mit seiner
Geübten Schaar in's schwed'sche Lager, und
Die Helsingländer strömen haufenweis
Herbey.

König.

Du bist von Allem unterrichtet,
Treibst Du Verkehr mit Gustav?

Holst.

Eben hat er
Ein Fähnlein in die Stadt gesandt, die Bürger
Zum letztenmahle drohend aufzufordern;
Nur eine Stunde gab er noch Bedenkzeit.

König.

Und von dem Allem weiß ich nichts.

Holst.

Er will
Mit Euch nicht unterhandeln.

König.

Nicht? Warum nicht?

Holst.

Es ward im Lager ein Spion gefangen,
Der trug von Eurer Hand, Herr König, Briefe
In seinem Strumpfe,
(Der König sucht seine Bestürzung zu verbergen.)
Den Befehl enthaltend,
Um Mitternacht die Zelt' in Brand zu stecken!
Das nennt der Schwede nun Mordbrennerey,
Und ist darob so sehr entrüstet, daß
Mit Euch er nie Gemeinschaft pflegen will.

König.

Wie übermüthig! — und was ist aus dem
Spion geworden?

Holst.

Aufgeknüpft.

König.

Er hat's
Verdient. Ich kenn' ihn nicht; ich hab ihn nie
Gekannt. Ist's meine Schuld, wenn sich der Bube
Die Hand mir nachzumahlen unterfing? —
Das Ganz' ist auch wohl nur ein Mährchen, um
Mich bey dem Volk verhaßt zu machen. Aber
Es soll ihm nicht gelingen! wer noch ein Mahl
Von Uebergab' mit mir zu sprechen wagt —
(Man hört abermahls in der Ferne den Tumult.)

König (bey Seite.)
Verdammter Pöbel! (Laut.) Mein geliebtes Volk!
Wenn es doch nur Vertrauen zu mir faßte. —
Wie lauten des Rebellen list'ge Worte?

Holst.
Vergessenheit, Verzeihung, Ruhe, Frieden.

König.
Ich spende Gold, ich öffne meine Schätze!

Holst.
Vergebens hab' ich alles schon versucht.
Ein Volk, das lange gegen alle Wirbel
Und Strudel der Empörung matt sich kämpfte,
Wird endlich stumpf für jede Leidenschaft,
Kennt, wie der Greis, nur noch den Wunsch nach Ruhe.
Darf ein geringer Diener sich erkühnen,
Dem König einen treuen Rath zu geben,
So sorg' er bald für eigne Sicherheit.

König (bebend.)
So weit wär' es gekommen? — Trolle! hört Ihr?

Holst.
Wer steht dafür, daß nicht der Feind urplötzlich
Die Thore überwältigt und hereindringt?
Wer mag sich widersetzen? Keiner hat
Zu fechten Lust.

König (außer sich zu Trolle.)
Nun? Seyd Ihr stumm geworden?
So redet doch! so rathet doch! was ist
Dabey zu thun?

Trolle.
Im höchsten Nothfall fliehen.

König.
Vor einem Knaben! Ha! das macht mich rasend!
(Der Tumult in der Ferne.)
Schrey nur, Gesindel! — (Zu Holst.) Fort mit Dir — thut, was
Ihr wollt! — nimm Spott und Fluch mit Dir hinab.

Holst (ab.)

Kämmerling.
So eben bringt man Frau Cäcilien.

König.
Ha! endlich! noch ein Strahl der Hoffnung! Führt
Sie her.

Fünfte Scene.

Vorige. Cäcilia (tritt ein.)

König.
Du hast mir Wort gehalten?
Cäcilia.
Ja.
König.
Zum Frieden ihn bewegt?
Cäcilia.
Versprach ich das?
König.
Du schwurst mir —
Cäcilia.
Rückkehr in den Kerker,
Sonst nichts; hier bin ich.
König.
Und Dein Sohn?
Cäcilia.
Wird seine Pflicht erfüllen.
König.
Kindespflicht.
Cäcilia.
O, deren hab' ich ihn entbunden.
König.
Wie?
Cäcilia.
Die Mutter wich dem Vaterlande freudig.
Was ich vermochte, that ich redlich, um
Zu schneller Rach' ihn anzufeuern.
König.
Weib!
Cäcilia.
Die Wirkung wirst Du bald gewahr. Wohl mir!
Ich bin gerächt! auch du, mein edler Gatte!
Da steht der blasse Sünder, zittert, wüthet

Ohnmächtig — kann nun nicht mehr morden — ich!
Ich bin sein letztes Opfer, mein Blut ist
Das letzte, das er ungestraft vergießt!
Dann kommt die Rache! und der Rache Engel
Ist Gustav! ist mein eigner Sohn! Bald steht
Er an den Thoren! — Tritt an's Fenster, sieh,
Die Waffen blitzen schon. — Das ist mein Werk!
So hat ein Weib des Gatten Blut gerochen!
Vergiß es nicht in Deiner Todesstunde:
Das hat ein schwaches Weib Dir zubereitet!

König (außer sich.)

Ich sticke! — Führet sie hinaus zum Tode!

Cäcilia.

Komm', sieh mich sterben! jauchzend knie ich nieder!
Den Rächer Gustav — ich hab' ihn geboren! (Ab.)

König.

Ich bin ein Weiberspott geworden! — Blut!
(Sich das Haar ausraufend.)
Laßt Blut mich seh'n! ich werde rasend! Blut!

Trolle.

Herr König, laßt auf uns're Sicherheit
Uns denken.

König (plötzlich kleinlaut.)

Ihr habt recht — weh mir! — Weh Euch! —
Wohin nun flieh'n? — Erbarmt Euch! rettet mich —

Trolle.

Ich bitte Eure Majestät, die Fassung
Nur nicht verloren. Nach dem Hafen steht
Der Weg uns offen.

König.

Nach dem Hafen — weiter —

Trolle.

Wir werfen uns vermummt in einen Nachen,
Erreichen Norby's Schiff in wenig Stunden.

König.

Was sagst Du? Stunden? Das ist gräßlich lange! —
Mich dünkt, ich höre Waffen klirren — Fort!

Trolle.

Nicht da hinaus, den Pöbel müssen wir
Vermeiden. Durch den Rittersaal hier links.

König.

Recht, durch den Rittersaal.

(Er stößt die Thür auf und prallt zurück.)

Ha! was ist das?

Sieh her!

Trolle.

Ich sehe nichts.

König.

Da sitzen ja

Die alten Räthe bey der Tafel —

Trolle.

Täuschung

Die Furcht —

König.

Ja wohl, die Furcht — es ist doch lächerlich! —
Ha! ha! — Verschwunden sind sie — nur im Winkel —
Dort in dem Winkel — das ist keine Täuschung —
Ein blutend Kind —

Trolle.

Um Gotteswillen folgt mir;
Gebt mir die Hand.

König.

Da da, ich folge schon —
Nur rasch vorbey! — Die Kniee brechen mir —
Was hält mich da am Schopf? — Ich kann nicht vorwärts —
Was wollen diese Knaben? — Laßt mich los!

Trolle

(zieht ihn mit Gewalt nach sich.)

Sechste Scene.

(Freyer Platz zu Stockholm.)

(Gruppen von Bürgern und Bürgerinnen.)

Ein Bürger.

Auf Brüder, jubelt! unser Retter naht!
Die Greise ruft aus ihren Sorgestühlen;
Die bangen Mütter aus verschloß'nen Kammern!
Die Kranken hebt von ihrem Siechbett'! denn
Es hat alle Noth ein Ende!

Ein Anderer.

Er will' bey Leben, Hab' und Gut uns schützen.

Ein Dritter.

Die Privilegien will er bestät'gen.

Der Erste.

Wer gegen ihn gefochten, dem verzeiht er.

Der Andere.

Nur Schloß und Hafen sammt dem Kriegsgeräthe
Will er behalten.

Der Dritte.

Und des Trolle Güter.

Der Erste.

O dem geschieht ganz recht!

Der Andere.

Der hat uns eben
In alle Noth gebracht.

Der Dritte.

Dafür muß er
Nun schimpflich flieh'n.

Der Erste.

Gott wird ihn finden!

Eine Alte (auf Krücken.)

Kinder!
Ist es denn wahr?

Der Erste.

Ey freylich, Mutter, freylich!
Werft Eure Krücken weg! denn heute müßt
Ihr einen Reihen mit mir tanzen!

Die Alte.

Zieht
Der edle Wasa endlich bey uns ein?

Der Erste.

Schon trägt der Magistrat die Schlüssel ihm
Entgegen!

Die Alte.

Seht, das hat der alte König
Johann wohl prophezeiht, als er den Knaben
Einst auf dem Schloßhof spielen sah. Das wird
Einmahl ein ganzer Mann! so sprach er.

Der Erste.

Horcht!

Es schallen in der Ferne Pauken, Pfeifen! —
Ihr Kinder, streut ihm Blumen! und ihr Weiber,
Mischt Eure Stimmen in der Männer Jubel!
Begrüßt den jungen Helden mit Gesang!

(Man hört ganz in der Ferne eine kriegerische Musik, die nach und nach näher kommt. Bürger und Bürgerinnen stimmen darein mit Gesang.)

Heil unserm Vaterlande!
Wir jauchzen! Wir sind frey!
Zerrissen sind die Bande
Der dän'schen Tyranney!

Ihr wackern Dalekerlen!
Die Thräne, die noch fließt,
Es sind der Freude Perlen!
Ihr Helden, seyd gegrüßt!

Und Gustav Wasa lebe!
Ihm jauchzt das Vaterland!
In seinen Enkeln gebe
Uns Gott ein Friedenspfand.

(Während dieses Gesanges ziehen auf die Bühne zuerst ein Trupp deutscher Söldner mit Büchsen bewaffnet, unter Anführung deutscher Ritter mit ihrem Fähnlein. Ihm folgt der Admiral Brun mit seinem Schiffsvolk, in deren Mitte die Lübecker-Flagge weht. Hierauf die Dalekerlen mit Bogen, Pfeilen und langen Spießen bewaffnet, unter Anführung von Lars Olofsson. Hierauf Gustav Wasa, auf einem weißen Zelter reitend, von seinen Freunden umgeben; vor ihm her wird die schwedische Fahne mit den drey Kronen getragen. Ihm folgen die Helsingländer, Smaländer, Ostgothen u. s. w. Als Gustav Wasa auf der Bühne erscheint, tritt Gregorius Holst mit dem Magistrat der Stadt ihm entgegen, ein Kissen tragend, auf welchem die Schlüssel von Stockholm liegen. Der Gesang verstummt. Alles ordnet sich.)

Siebente Scene.

Vorige.

Holst.

Es nahen Stockholms Bürger ehrerbiethig,
Des Vaterlandes muthigem Befreyer
Die Schlüssel ihrer Stadt zu überreichen.

Gustav.

Ich nehme sie als Eurer Treue Pfand;

Und gebe sie zurück in dem Vertrauen,
Daß Ihr den Feinden Eures Vaterlandes
Die Thore Stockholms nimmer öffnen werdet.

Ein Bürger.

Traut diesem Manne nicht, er war ein Werkzeug
Des dän'schen Königs.

Gustav.

Schweigt.

Holst.

Ich diente treu
Dem König, wie ich Euch nun dienen werde!

Gustav.

So zieh' in Frieden! meine ersten Schritte
Soll nicht der Bürger Blut bezeichnen. Ach!
Hier ward ja Blut genug vergossen! — Freunde,
Wo ist der Platz — auf dem — o! Ihr versteht mich —

Das Volk.

Hier auf dem großen Markte vor dem Rathhaus.

Gustav (springt vom Pferde.)

Mitbürger! macht mir Platz!

Das Volk.

Platz da! Platz da!

Gustav.

Hier hat ein edler Mann für Euch geblutet!
Hier bringen wir den ersten Dank der Allmacht,
Die ehr'ne Ketten wie ein Haar zerreißt;
Und eiserne in Blut getauchte Scepter
Wie dürres Reis zerknickt! — Mein Vater! hast
Im Todeskampf du meiner noch gedacht,
Hat mich dein Segen zu der kühnen That
Geweiht — o so schall' es nun hinab
In deine Gruft: Die Schweden sind gerettet!

Achte Scene.

Vorige. Margarethe Löwenhaupt (tritt auf mit fliegenden Haaren und zerrütteter Geberde.)

Margarethe.

Wo ist mein Gustav?

Gustav (springt auf.)

Margarethens Stimme!

Margarethe
(in seinen Armen.)
Hab' ich dich wieder!

Gustav.
Deiner würdig! Sieh,
Erfüllet ist mein Schwur!

Margarethe.
Warum nicht früher!
Warum nicht eine Stunde früher! Gustav!

Gustav.
Was soll das heißen? Du kommst so allein?

Margarethe.
Allein, allein!

Gustav.
Um Gotteswillen, rede!
Die Mutter — uns're Mutter! — Sie versprach —

Margarethe.
Sie hat dem Vaterlande Wort gehalten!

Gustav.
Sie hinterging mich?!

Margarethe.
Forsche nicht —

Gustav.
Ihr Leben —

Margarethe.
War Deines Sieges Preis!

Gustav
(stürzt zu Boden.)
Allmächt'ger Gott!
(Pause. Grausenvolle Stille.)

Margarethe.
Seht her, Ihr Schweden! seht, so theuer hat
Des Vaterlandes Rettung er erkauft!

Olofson.
Geflossen ist sein Blut, und ausgerottet sein
Geschlecht! wie mögt ihr ihm vergelten? —
Er unser Vater! seine spätsten Enkel
Einst uns'rer Enkel Väter! — Ja, so sey es!

Das Volk.
So sey es! Gustav Wasa unser König!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Seite.
Lohn der Wahrheit. Schauspiel in fünf Aufzügen 3
Gustav Wasa. Schauspiel in fünf Aufzügen . 87

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 13

Wien 1833

P.o.germ. 769 bc-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113034-1